

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

**„Kognitive Ordnungsbildung bei
Literaturprozessen – empirische
Untersuchungen auf dem Gebiet der
Rezeption“**

Verfasserin

Dr. phil. Daria Irene Christine Hagemeister

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im März 2010
Studienkennzahl lt. Studienblatt
Studienrichtung lt. Studienblatt
Betreuer:

A 332
Diplomstudium Deutsche Philologie UniStG
Prof. Dr. Richard Schrodtt

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Teil	4
1.1. Einleitung	4
1.2. Das Gedächtnis	6
1.3. Das Nervensystem	9
1.4. Sprache	16
1.5. Kognition	19
1.6. Die Welt im Kopf	22
1.7. Wahrheit	23
1.8. Emotionen und Gefühle	25
1.9. Spiegelzellen – der Schlüssel zur Literatur	27
1.10. Das Bewusstsein	30
2. Teil	35
2.1. Textlinguistik und Kognition	35
2.1.1. Gestaltpsychologischer Ansatz der Textlinguistik	36
2.1.2. Linguistischer Ansatz der Textlinguistik	38
2.1.2.1. Konzept einer „Story Grammar“	39
2.1.2.2. „Structural-Affect-Theory“	41
2.1.2.3. „Action-Theory“	41
2.1.2.4. „Construction-Integration-Modell“	42
2.2. Empirische Literaturwissenschaft	43
2.2.1. Die NIKOL-Konzeption	46
2.2.2. Die Neu-Definition des Literaturbegriffs	47

2.2.3.	Die elementaren Handlungstypen (Produktion/Vermittlung/Rezeption/Verarbeitung)	49
2.2.4.	Text-Bedeutungen	50
2.3.	Empirische Forschungen von Stadler und Wildgen	50
3. Teil		54
3.1.	Eigene empirische Untersuchungen	54
3.1.1.	Die Texte	55
3.1.2.	Die Testpersonen	59
3.1.3.	Die Vorgangsweise	59
3.1.4.	Auswertung	60
3.1.4.1.	Serienreproduktion	66
3.1.4.2.	Einzelne Reproduktionen der selben Geschichte	70
3.1.4.3.	Aktantenkontinuität	73
3.1.4.4.	Prozessuale/Inhaltliche Kontinuität	88
3.1.4.5.	Reproduktion eines sprachexperimentellen Textes	96
3.2.	Schlussbemerkungen	101
	Zusammenfassung	107
	Literatur- und Quellenangaben	112
	Anhang	117
I	Der Knabe fischte mit dem Netz	117
II	Das Postamt	145
III	Der Knabe	151
IV	Liebe	176
V	(Curcios) Schnittkunde	190

1. Teil

1.1. Einleitung

Die traditionelle Aufteilung der Wissenschaften in Natur- und Geisteswissenschaften wird durch die Unterschiede in den Gegenständen und den Verfahren legitimiert. Natur- und Biowissenschaften wollen Naturgesetze aufdecken unter Ausschluss von allem Geschichtlichen, dem menschlichen Denken, Wünschen, Glauben und Fühlen. Die Geisteswissenschaften hingegen befassen sich mit den Erscheinungsformen der geistigen Welt, wie es Wilhelm Dilthey formuliert hat. Die Methode der Geisteswissenschaften ist das hermeneutische Verstehen, während die Naturwissenschaften empirische Überprüfbarkeit fordern. Empirische Überprüfbarkeit wird von vielen Vertretern der Geisteswissenschaften vehement abgelehnt. Man geht von zwei Wahrheitsbegriffen aus, einem analytisch-erklärenden und einem hermeneutisch-verstehenden. Obwohl heute diese Zweiteilung des Wahrheitsbegriffes nicht mehr akzeptabel ist und auch die Geisteswissenschaften aus Gründen der Eindeutigkeit und Anschlussfähigkeit ebenfalls der Forderung nach Überprüfbarkeit nachkommen müssen, um als wissenschaftlich anerkannt zu werden, hinkt die Realität dennoch in gewisser Hinsicht der Theorie nach. Dies gilt auch für die Literaturwissenschaft. Viele literaturwissenschaftliche Arbeiten vermitteln den Eindruck, dass diese selbst ebenfalls zur Textsorte Literatur gehören, da die literarisch-ästhetischen Komponenten oft stärker als die wissenschaftlichen in den Vordergrund treten. Natürlich müssen die Methoden der empirischen Überprüfung dem Sachgebiet angepasst sein. In der vorliegenden Diplomarbeit befasse ich mich mit empirischen Methoden, die man auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft anwenden kann.

Wenn man interdisziplinäre Narratologie betreibt, heißt das, dass man berücksichtigt, „dass literarische Erzählungen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern von Menschen, und das heißt: von menschlichen Psychen mit

teils bewussten, teils unbewussten Absichten und Bedürfnissen hervorgebracht bzw. aufgenommen werden“. Texte sind erst im Augenblick der „mental, psychischen Aktualisierung existent“, wenn man einer nicht nur text-immanent-deskriptiven Anschauung Rechnung trägt, sondern auch einer handlungsbezogenen Betrachtungsweise. Leider sehen bis dato die Geistes- und Literaturwissenschaften großteils von dieser psychischen Grundvoraussetzung von Geist, von Kunst und Erzählungen weitgehend ab, doch nicht nur von der psychischen Verfassung der an den Literaturprozessen beteiligten Menschen und der wichtigen psycho- und handlungslogischen Dimension von Erzählen, sondern auch von dessen psycho-affektiven Funktionen (vgl.: Weilnböck 2006). Das menschliche Erzählen ist ein komplexes Phänomen, was der geisteswissenschaftliche Mainstream nicht anerkennen will. Die Pioniere einer interdisziplinären Erzähl- und Kulturforschung, vor allem im deutschsprachigen Raum, sind teilweise auf die Medien- und Kommunikationswissenschaften ausgewichen, da die deutsche Philologie davon nicht so recht etwas wissen will, während die Anglistik eine viel offeneren Haltung zu diesem interdisziplinären Ansatz einnimmt. Vereinzelt wird im deutschen Sprachraum sogar von einer Rephilologisierung der Geisteswissenschaften gesprochen (vgl.: Weilnböck 2006).

Umgekehrt wird es aber auch immer wichtiger, auf dem Gebiet der Naturwissenschaften eine Theorie des Erfassens von Bedeutung zu entwickeln, ein Thema das bislang für die Geisteswissenschaften zentral war. Die Hirnforschung ist ein geeigneter Wissenszweig, um Brücken zu schlagen zwischen „bedeutungsfreien und bedeutungshaften, erklärenden und verstehenden Prozessen“. Erklären und Verstehen dürfen keine Gegensätze bleiben, denn Verstehen kann eine „kontext- und erfahrungsabhängige Form von Erklärung sein“ (Roth 2003: 205). Die Trennung der Wissenschaft in „zwei Welten“ war nur solange sinnvoll, als man annahm, dass sich die nichtmenschliche Natur mit ihrer unwandelbaren Gesetzmäßigkeit von der des Menschen, die historisch und individuell zu sein schien, grundsätzlich unterscheidet. Neue Erkenntnisse der Biologie, der Hirnforschung und der Psychologie zeigen uns jedoch, dass dieses Lager-Denken nicht mehr erklärungsgemäß ist. Man muss aber auch betonen, dass eine objektive

Erkenntnis nicht möglich ist, da jede Erkenntnis von der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit und vom Denken abhängig ist. Daraus kann man also folgern, dass es keinen grundsätzlichen Gegensatz zwischen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Aussagen gibt. Dennoch zeichnen sich die menschlichen Wahrnehmungsprozesse durch eine gewisse Verlässlichkeit und eine Verallgemeinerbarkeit von Aussagen aus. Da Wissenschaft selbstreferentiell ist, kann man nur aufgrund allgemein akzeptierter Definitionen und mithilfe anerkannter Methoden empirische Forschungen durchführen und Regelmäßigkeiten aufzeigen. Der Begriff der wissenschaftlichen Tätigkeit unterliegt, wie auch die Denk- und Handlungsweisen der Menschen, dem Wandel der Zeit (vgl.: Roth 2003:202-209), aber natürlich ist sie auch vom jeweiligen Kulturkreis determiniert. Ich werde nun den Versuch unternehmen, die Anwendungsmöglichkeiten einiger dieser Auffassungen und Forderungen, aber auch deren Grenzen auf dem Gebiet der Empirischen Literaturwissenschaft aufzuzeigen. Vor allem geht es mir dabei um den empirischen Leser, mit all seinen biologisch-psychischen, historisch-kulturellen Voraussetzungen, der den impliziten Leser ablöst. Zu diesem Zweck möchte ich zunächst einmal einen kleinen Exkurs auf das Gebiet der kognitiven Psychologie, der Neurobiologie und der Hirnforschung unternehmen.

1.2. Das Gedächtnis

Bei der Rezeption und Reproduktion von narrativen Texten bedarf es zunächst einmal eines funktionierenden Gedächtnisses. Der Mensch ist – man könnte sagen - eine nicht-triviale Maschine, im Gegensatz zu einer trivialen Maschine. Eine triviale Maschine basiert auf einem Input-Output-Prinzip, bei dem sie unveränderlich durch Operationen gewisse Ursachen mit gewissen Wirkungen verbindet, während eine nicht-triviale Maschine selbst wieder von den vorangegangenen Operationen beeinflusst und verändert wird (vgl.: Förster 1992: 41-88).

Man kann also von einem aktiven Gedächtnis und einer eigenständigen Organisationsleistung des Gedächtnisses von Menschen ausgehen. Dadurch werden Bedeutungskomplexe generiert, die durch Resonanz den Charakter des „Wiedererkennens“ haben, umso mehr, je konsistenter die konstruierten Bedeutungskomplexe sind. Auf dieses Phänomen werde ich im Kapitel „gestaltpsychologischer Ansatz der Textlinguistik“ noch zu sprechen kommen, und im 3. Teil der vorliegenden Arbeit werden wir die Relevanz dieses Phänomens für die Reproduktion narrativer Texte beobachten können.

Einer der Begründer der kognitiven Psychologie war der britische Psychologe Frederic C. Bartlett (1886 – 1969). Er ließ Menschen Geschichten und Bilder lernen und bewies damit, wie fragil das Gedächtnis eigentlich ist.

„Remembering is not the re-excitation of innumerable fixed, lifeless and fragmentary traces. It is an imaginative reconstruction, or construction, built out of the relation of our attitude towards a whole active mass of organized past reactions or experience, and to a little outstanding detail which commonly appears in image or in language form.” (Squire 1999, 2000: 6)

Schön langsam erkannten dies auch andere Psychologen.

“... perception and memory depend not only on information in the environment but also on the mental structure of the perceiver or the rememberer. ... internal representations of mental processes were tenuous theoretical constructs, difficult to approach experimentally. Reaction time measurements, for example, yielded insights about the order in which these hypothetical mental operations are carried out.” (Squire 1999, 2000: 6-7)

Da also diese Vorgänge nur indirekt untersuchbar waren, mussten die Psychologen sich mit Biologen zusammenschließen, um die black box zu öffnen (vgl.: Squire 1999, 2000: 7).

„Wir können ohne Übertreibung sagen, dass bei komplexen Wahrnehmungen unser Gedächtnis das wichtigste Wahrnehmungsorgan ist.“ (Roth 2003: 84)

Im Laufe meiner Arbeit werde ich noch öfter auf das Gedächtnis bzw. die verschiedenen Formen des Gedächtnisses zu sprechen kommen, da es natürlich bei Literaturprozessen eine ganz wesentliche Rolle spielt. Auch meine empirischen Untersuchungen auf dem Gebiet der Rezeption literarischer/narrativer Texte stützen sich auf Reproduktionen aus dem Gedächtnis nach einmaligem Hören.

Die Revolution der Molekularbiologie am Ende des 19. Jhdts. bzw. am Beginn des 20. Jhdts. durch die Arbeiten von Gregor Mendel, William Bateson und Thomas Hunt Morgan und die Entdeckung der Gene, die Erforschung der DNA und RNA durch James Watson und Frances Crick, aber auch die Entwicklung von PET und anderen bildgebenden Methoden, mit denen die Vorgänge im Gehirn sichtbar gemacht werden können, haben seither die Erforschung des Gedächtnisses vorangetrieben, und zwar auf dem Gebiet der molekularen Mechanismen des Gedächtnisses, als auch auf dem Gebiet der neuronalen Vorgänge im Gehirn während der Gedächtnisleistungen.

Das Ergebnis war, dass man feststellen musste, dass das Gedächtnis nicht auf eine bestimmte Gehirnregion beschränkt ist, sondern dass es vielmehr viele Regionen sind, die in den Prozess involviert sind, wobei aber jede einzelne für andere Aspekte zuständig ist. Und jede leistet ihren Beitrag zur Aufbewahrung aller Erinnerungen als Gesamtheit.

Abgesehen vom Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis, kann man auch zwischen einem deklarativen und einem nicht-deklarativen Gedächtnis unterscheiden, wobei die Daten des letzteren nicht abrufbar sind, sondern sich nur in einem allgemeinen Verhalten äußern. Dieses Gedächtnis wäre mit Freuds Unbewusstem zu vergleichen, mit dem Unterschied, dass es nie bewusst gemacht werden kann (vgl.: Squire 1999, 2000: 1-21).

1.3. Das Nervensystem

Die vorliegende Diplomarbeit hat den Anspruch, eine interdisziplinäre Arbeit zu sein. Daher möchte ich mich etwas ausführlicher mit dem menschlichen Nervensystem befassen.

Franz Joseph Gall, ein Wiener Anatom des 19. Jhds., meinte, dass es 27 Eigenschaften und Fähigkeiten wären, die den Menschen zum Menschen machten. Jeder dieser Fähigkeiten wäre ein Teil der Gehirnrinde reserviert. Teilweise hatte er recht. Allerdings ging er etwas zu weit, wenn er z. B. glaubte, sogar dem dichterischen Talent eine bestimmte Region der Gehirnrinde zuordnen zu müssen. Auch dachte er, dass die Schädelform die Form des Gehirns wiedergäbe, was sich als Irrtum erwies. Doch, wie es Stefano F. Cappa formuliert: „Gall must thus be credited with the introduction of a materialistic point of view in the study of mental life.” (Cappa 1999: 25) Unser Geist ist nämlich körperlicher als wir bislang annahmen.

Das Nervensystem besteht aus neuralem Gewebe, das sich also aus Nervenzellen (= Neuronen) zusammensetzt. Neuronen werden von Gliazellen gestützt und bestehen aus drei Teilen: dem Zellkörper, einem Axon (= Outputfaser) und Dendriten (= Inputfasern). Neuronen bilden Schaltkreise. Die Kontaktstellen heißen Synapsen (= die Verbindungen zw. einem Axon und den Dendriten eines anderen Neurons).

Bei der Geburt sind fast alle Nervenzellen bereits vorhanden, über verzweigte Axone nehmen sie zu anderen Nervenzellen Kontakt auf. Chemische Wachstumsstoffe leiten sie dabei.

„Ein Neuron kann einerseits über seine axonalen Verzweigungen mit bis zu 10.000 anderen Nervenzellen verbunden sein und erhält andererseits

einen synaptischen Eingang von 10.000 präsynaptischen Neuronen.“
(Luhmann 2006: 36)

Während der kindlichen Entwicklung werden jedoch viele dieser Verbindungen wieder abgebaut, wenn nicht durch gemeinsame und gleichzeitige elektrische Aktivität der synaptische Konsolidierungsprozess gefördert wird. „Use it or loose it“ ist dabei die Devise.

Konkret passiert bei der Kommunikation zweier Nervenzellen Folgendes: Wenn Neuronen „feuern“ (= aktiv werden) breitet sich entlang des Axons elektrischer Strom aus. Stößt dieser auf eine Synapse, werden chemische Stoffe freigesetzt. Der elektrische Impuls bewirkt nämlich, dass sich mit Chemikalien gefüllte Bläschen öffnen (Botenstoffe = Neurotransmitter, ca. 50 verschiedene). Diese überqueren den einige Bruchteile eines Millimeters großen Spalt, erreichen dort eine Membran, die Rezeptoren enthält und die Neurotransmitter haken sich daran fest. Dadurch ändert sich die elektrische Spannung der Membran und die Nervenzelle kann wieder ein elektrisches Signal weiterfeuern. Jedes der etwa zehn Milliarden Neuronen hat ca. 1000 Synapsen, also insgesamt gibt es zehn Billionen teils schwache, teils starke Synapsen. Ein Signal kann aber auch blockiert werden und den Spalt nicht passieren dürfen (vgl.: Damasio 1999: 19).

Interessant ist auch die Tatsache, dass es keine neuronale Aktivität, keine speziellen neurochemischen Vorgänge an den Synapsen gibt, die zum Beispiel für das Sehen, Hören, Tasten, Denken, Vorstellen oder Erinnern spezifisch wären (vgl.: Roth 2003: 81-83). Somit legt also nicht die Art der neuronalen Aktivität, sondern „[d]er Ort der Erregung [...] den Inhalt fest, und zwar unabhängig davon, woher die Erregung stammt.“ (Roth 2003: 82)

Das Nervensystem unterteilt man in ein zentrales und ein peripheres. Der Hauptteil des Zentralnervensystems ist das Zerebrum (= Großhirn). Das Großhirn ist in zwei Hemisphären (= Hälften) gegliedert und durch Nervenfasern miteinander verbunden. Jede Gehirnhälfte besteht aus einem Frontallappen (= Stirnlappen), einem Parietallappen (= Scheitellappen), einem

Temporallappen (= Schläfenlappen) und einem Okzipitallappen (= Hinterhauptslappen). Im Hinterhaupts-, Scheitel- und Schläfenlappen liegen die Bereiche des Gehirns, die mit Wahrnehmungen zu tun haben, z. B. der Gleichgewichtssinn (vestibuläres System), Körperempfindungen (somatosensorisches System), das Sehen (visuelles System), Hören (auditorisches System), die Sinnessysteme für Geschmack und Geruch (gustatorisches und olfactorisches System), wobei das olfactorische System das einzige Sinnessystem ist, das nicht den Umweg über den Thalamus zur Großhirnrinde nimmt, sondern gleich direkt in das limbische System eindringt. Deshalb haben Gerüche eine unbewusste Wirkung auf Gefühle und Erinnerungen (vgl.: Roth 2003: 25-29). Die Großhirnrinde (= Kortex) fungiert als „Mantel des Großhirns“ (Damasio 2002: 394). Der Kortex, oder auch Neokortex genannt, ist für komplexe Denk-, Lern- und Sprachprozesse zuständig. In der Mitte des Gehirns liegt der Thalamus, der die zentrale Schaltstelle für alle sensorischen Impulse darstellt. Der darunter liegende Hypothalamus ist für Stoffwechselvorgänge verantwortlich und einige Emotionen. Im Hirnstamm befindet sich die *Formatio reticularis*, die für Reaktionen auf Impulse höherer Zentren zuständig ist. Die vegetativen Funktionen, biologische Grundbedürfnisse und Affekte sind im Hirnstamm (besonders im Zentralen Höhlengrau), im Hypothalamus und Teilen des Mandelkerns angesiedelt (vgl.: Roth 2003: 25-29). Im Reptiliengehirn befindet sich das limbische System, in welchem vor allem emotionelle Prozesse stattfinden (vgl.: Alfes 1995: 58). Das Großhirn ist über den Hirnstamm mit dem Rückenmark, hinter dem das Kleinhirn (= Zerebellum) liegt, verbunden (vgl.: Damasio 2002: 389-402). Im Mittelhirn, im Verlängerten Mark und im Rückenmark werden die Körperbewegungen gesteuert (motorisches System). Auch einige der außerhalb der Großhirnrinde liegenden motorischen Zentren sind an der Willkürmotorik beteiligt, z.B. die Basalganglien. Im sogenannten assoziativen Cortex, d.h. in den Teilen der Großhirnrinde, die nicht sensorische oder motorische Hirnrindenareale sind, finden sich die Hirnfunktionen, die kognitive Leistungen, komplexe Wahrnehmungen, Vorstellungen, Erinnerungen und Handlungsplanung umfassen, so auch die Sprache. Komplexe Sehleistungen finden im vorderen Hinterhauptslappen, im mittleren und unteren Schläfenlappen sowie im

unteren Scheitellappen statt. Geräusche, Musik und Sprache werden im oberen und mittleren Schläfenlappen verarbeitet. Der hintere Scheitellappen ist für die Raumwahrnehmung, die Orientierung und Augen- und Greifbewegungen zuständig. Der präfrontale Cortex im Stirnhirn und Bereiche des Scheitellappens sind mit bewusster Handlungsplanung und Handlungsvorbereitung befasst. In der assoziativen Großhirnrinde ist auch unser bewusstseinsfähiges Gedächtnis, welches vom Hippocampus gelenkt wird. Die getroffenen Entscheidungen werden in Zusammenarbeit mit dem limbischen System an das motorische System weitergeleitet. Das limbische System beinhaltet alle Zentren, die mit einer emotionalen Bewertung befasst sind. Neben dem Hypothalamus gehören auch vor allem der Mandelkern (Amygdala), das mesolimbische System mit dem ventralen Striatum, dem Nucleus accumbens und dem Ventralen Tegmentalen Areal, der insuläre, cinguläre und orbitofrontale Cortex sowie der Hippocampus und die umgebende Hirnrinde (entorhinaler, parahippocampaler und perirhinaler Cortex) dazu. Alle diese Zentren arbeiten völlig unbewusst, wir nehmen nur Affekte, Gefühle und Wünsche wahr. Eine Ausnahme davon bildet nur der orbitofrontale Cortex. Das Gehirn entwickelt über das limbische System bewusst und unbewusst Wünsche, Absichten, Erwartungen, die unser Verhalten und unsere Handlungen steuern.

„Diese innengesteuerten Handlungen sind sogar viel bedeutender als die durch Wahrnehmungen geleiteten Handlungen.“ (Roth 2003: 29)

Das Zentralnervensystem steht mit jedem Punkt des Körpers durch Nerven in Verbindung, wobei man die Gesamtheit dieser Nerven als das periphere Nervensystem bezeichnet. Der Körper und das Gehirn sind aber auch chemisch miteinander verbunden, und zwar durch Hormone, die sich in der Blutbahn befinden.

Anhand von Pathologien kann man erkennen, dass die Ich-Körper-Welt-Beziehung gar nichts a priori Gegebenes ist, sondern durch unser Gehirn hergestellt wird (vgl.: Roth 2003: 25-29).

„Wir müssen dabei bedenken, dass die Empfindung, es gäbe einen Körper, in dem ich stecke und der deshalb mein Körper ist, ebenso ein Konstrukt meines Gehirns ist, wie die Welt um mich herum. Dieses Konstrukt kann [...] zusammenbrechen, und dann entstehen diese sehr eigenartigen Erfahrungen.“ (Roth 2003: 47)

Mit diesen eigenartigen Erfahrungen meint Roth z.B. „out-of body“-Erfahrung oder Nahtodeserlebnisse. Unsere Erlebniswelt setzt sich aus mehreren Unterwelten zusammen, der Sehwelt, der Hörwelt, etc., die getrennt voneinander und zu unterschiedlichen Zeiten entstehen. Die Welt, die festgefügt erscheint, ist in Wirklichkeit ein labiles Konstrukt, das in sich zusammenbrechen kann, sobald Teilfunktionen nicht mehr richtig bedient werden können.

„... - wir leben in einer imagierten Welt, aber es ist für uns die einzige erlebbare Welt.“ (Roth 2003: 48)

Dies nennt man den erkenntnistheoretischen Zirkel, der verhindert, dass wir die Welt in ihrer tatsächlichen Beschaffenheit, in ihrem Wahrheitsgehalt, überhaupt wahrnehmen und erfassen können (vgl.: Roth 2003: 73).

„Wahrnehmung beruht also nicht auf einer direkten Abbildung der Welt, einer bloßen Kopie, aber doch auf einer systematischen, wenngleich ausschnitthaften, hervorgehobenen und abgeschwächten Repräsentation der Welt im Gehirn, die mit der spezifischen Überlebenssituation des Organismus eng zusammenhängt. Wie könnte der Organismus auch überleben, wenn er nicht das Wesentliche seiner Umwelt erfasste?“ (Roth 2003: 72)

Bewegungen, Farben, Formen, etc. können nicht direkt von den Wellenlängenunterschieden, Kontrasten und räumlichen Anordnungen in der Welt abgeleitet werden, sondern sind das Produkt von Berechnungen in neuronalen Netzwerken. Wir halten sie jedoch für Zustände der bewusstseinsunabhängigen Welt. Wir können eine zweite, eine naturwissenschaftliche Wahrnehmungswelt schaffen, welche auf

Messmethoden, auf Hypothesen- und Theoriebildung beruht, aber diese sagen uns letztlich auch nicht, welche objektiven Vorgänge unseren Wahrnehmungen zugrunde liegen, sondern zeigen uns nur, dass zwischen unseren Wahrnehmungsinhalten und dem gemessenen physikalischen oder chemischen Reiz keine Ähnlichkeit herrscht (vgl.: Roth 2003: 74, 81).

„Wir können ohne Übertreibung sagen, dass bei komplexen Wahrnehmungen unser Gedächtnis das wichtigste Wahrnehmungsorgan ist. Aufbauend auf genetisch vorgegebenen oder früh verfestigten primären Interpretationshilfen [...] ist jeder Wahrnehmungsprozess eine Hypothesenbildung über Gestalten, Zusammenhänge und Bedeutungen der Welt.“ Der erkenntnistheoretische Konstruktivismus betont, „dass es keinen abbildhaften Zusammenhang zwischen den Vorgängen in der Welt und den Inhalten unserer Wahrnehmung gibt“. (Roth 2003: 84)

Wenn diese Annahme für die Wahrnehmung unserer realen Welt gelten soll, um wie viel eher müsste sie dann auch für die Wahrnehmung und kognitive Verarbeitung fiktionaler Texte gelten!

„Der radikale Konstruktivismus beruht auf der Annahme, dass alles Wissen, wie immer man es auch definieren mag, nur in den Köpfen von Menschen existiert und dass das denkende Subjekt sein Wissen nur auf der Grundlage eigener Erfahrung konstruieren kann. Was wir aus unserer Erfahrung machen, das allein bildet die Welt, in der wir bewusst leben.“ (Glaserfeld 1997: 22)

Das Nervensystem kann keine Informationen im Sinne von Bedeutungen und Wissen aufnehmen. Bedeutung entsteht durch die Erregungen in den Sinnesorganen, die auf den unterschiedlichen Ebenen des Gehirns miteinander verglichen und mit Gedächtnisinhalten versetzt werden (vgl.: Roth 2003: 85).

Ich verweile deshalb so lange und ausführlich bei den neuronalen Vorgängen, weil ich sie für äußerst relevant für die Beschäftigung mit Literaturprozessen halte. Schon einige Vorsokratiker erkannten, dass es ein objektives Wissen

als „Spiegelung einer an und für sich unabhängigen ontologischen Wirklichkeit“ nicht geben konnte, da sich diese Wirklichkeit dem erlebenden Subjekt eben nur durch das Erlebtwerden erschließt. Wirklichkeit entsteht in der Regel dadurch, dass unser eigenes Erleben von anderen bestätigt wird (Vgl.: Glasersfeld 1997: 9-39). Wirklichkeit ist also keine objektive vom Menschen unabhängige Größe, sondern ebenso nur ein Konstrukt, wie Fiktion eines ist, eine menschliche Schöpfung aufgrund unseres angeborenen neurobiologisch bedingten Erkenntnisvermögens und der kulturell bedingten Interpretationen.

Der Radikale Konstruktivismus stützt sich vor allem auf den bioepistemologischen Beschreibungsansatz Humberto R. Maturanas, der nicht die Inhalte und Gegenstände des Erkennens ins Zentrum rückte, sondern den Prozess des Erkennens selbst, denn die Wahrnehmungen des Menschen sind von dessen neurobiologischer Konstitution abhängig, und somit sind dem Erkennen der Außenwelt natürliche Grenzen gesetzt. Das Leben selbst ist ein Prozess der kognitiven Konstruktion, unser Nervensystem eine geschlossene, selbstbezügliche Entität.

„Autopoietische Systeme sind selbsterzeugend, autonom, strukturdeterminiert, selbstreferenziell und operational geschlossen.“
(Schmidt 1997: 151)

Dies erklärt auch das Phänomen, dass bei der Reproduktion narrativer Texte sich diese in den Köpfen der Rezipienten oft dermaßen verändern, dass teilweise sogar völlig andere Geschichten entstehen, die mit der Originalversion nichts mehr zu tun haben. Der Text, der nur auf dem Papier existiert, muss im Rahmen dieser Theorie vom literarischen/narrativen Kommunikat, welches erst durch die Interaktion und in den Köpfen der am Literaturprozess teilnehmenden Akteure entsteht, abgelöst werden.

Zunächst jedoch wurden neuronale und kognitive Erkenntnisse auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft genutzt.

1.4. Sprache

Der Gehirnforscher Alexander Lurija hatte sich mit einem gewissen Herrn Sassezki angefreundet, der als russischer Soldat im 2. Weltkrieg am Kopf verletzt worden war. Lurija schrieb dessen traurige Geschichte nieder und veröffentlichte sie unter dem Titel „Der Mann, dessen Welt in Scherben ging“. Für die fragmentierte Welt im Kopf Sassezkis war eine Verletzung des Assoziationscortex verantwortlich. Es gibt mehrere solcher Assoziationsfelder, die dafür zuständig sind, Sinneseindrücke zu kombinieren. Dieser Planungsapparat befindet sich hinter der Stirn. Sinneseindrücke werden mit Gedächtnisinhalten verknüpft, um Aktionspläne zu erstellen (vgl.: Rubner 1999: 26-27).

Laut Lurija organisiert die Sprache unsere innere Welt. Für ihn ist sie nicht nur Verständigungsmittel, sondern entscheidend im Prozess des Erkennens. Und der französische Biologe Jacques Monod ist der Meinung, dass die Sprache den Menschen erschaffen habe und nicht umgekehrt. Der Kehlkopf hat sich erst vor etwa 50000 Jahren so entwickelt, dass flüssige Sprache möglich ist, Sprache könnte frühestens vor 100000 Jahren entstanden sein, die Anlage dazu jedoch vor einigen hunderttausend Jahren, vielleicht ca. 500000 (vgl.: Rubner 1999: 61-62).

Das Geburtsjahr der Sprachforschung war das Jahr 1861. Paul Broca, ein französischer Nervenarzt hatte die Entdeckung gemacht, dass die linke Gehirnhälfte bei der Sprachproduktion eine dominante Rolle spielt (vgl.: Cappa 2001: 3)

1861 wird aber ebenfalls als das Geburtsjahr der wissenschaftlichen Neuropsychologie angesehen.

Das Broca-Areal befindet sich im unteren Stirnlappen. Bei einer Schädigung dieses Areals kommt es zur Broca-Aphasie, einer Sprachstörung, bei der

gesprochene und geschriebene Sprache sehr gut verstanden wird. Broca-Aphasiker können aber selbst nur im Telegrammstil sprechen und verwenden keine Funktionswörter, sondern vorwiegend Hauptwörter.

Ein anderes ebenfalls im 19. Jhd. entdecktes Sprachzentrum im Gehirn ist das Wernicke-Areal, benannt nach dem deutschen Sprachforscher Wernicke. Bei der Wernicke-Aphasie können die Patienten flüssig sprechen, aber unsinnig. Das Wernicke-Areal befindet sich im hinteren oberen Schläfenlappen. Es erhält Signale vom Assoziationscortex über diverse Sinneseindrücke. Das Wernicke-Areal ist eine Art Lexikon, in dem die Gedächtnisspuren gesprochener und geschriebener Wörter enthalten sind (vgl.: Rubner 1999: 70). Das Wernicke-Areal ist dafür verantwortlich, dass wir Sprache verstehen. Es kümmert sich um die Bedeutung der Sprache, um die Semantik, nicht um Grammatik oder Sprachproduktion (vgl.: Kast 2003: 79).

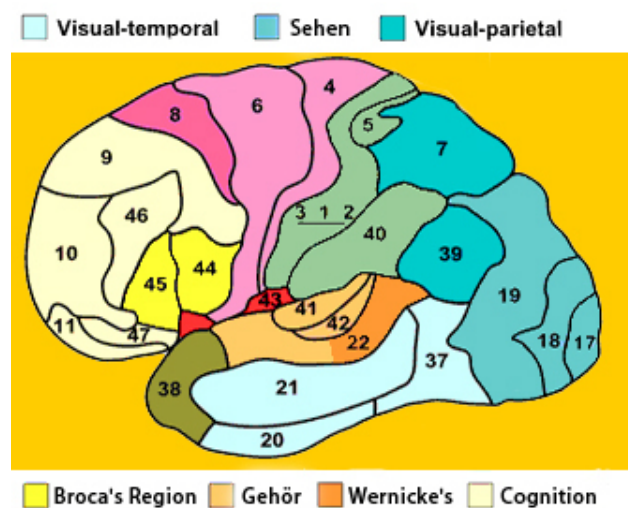
Das Broca-Areal ist ein Lexikon. Dort sind die Wörter als Bewegungsabläufe der Sprachmuskulatur abgelegt und es fungiert auch als eine Art Grammatik-Maschine (vgl.: Rubner 1999: 72).

„[...] there is ample evidence that hemispheric specialisation is the functional correlate of the asymmetric anatomical organization of the cerebral hemispheres. Asymmetry is probably determined genetically, but [...] multiple epigenetic factors can affect the pattern of hemispheric specialisation. In particular, sex hormones, such as testosterone, [...]. The application of these biological observations to the interpretation of gender-related differences in psychological function has led to the idea that hemispheric specialisation might be ‘different’ in females, with more frequent bilateral representation of functions (i.e. less ‘specialisation’).” (Cappa 2001: 9)

Diese Hypothesen über geschlechtsspezifische Unterschiede sind am Menschen allerdings nicht hinreichend empirisch untersucht worden und stießen auch immer wieder auf Kontroversen, obwohl man sogar bei Tierversuchen dieses Phänomen beobachten konnte.

Wahrscheinlich hat sich die Sprache „aus Vorstufen innerartlicher Kommunikation entwickelt“, wobei „lautliche, mimische und gestische Signale miteinander kombiniert wurden“. Tierische Sprache ist allerdings stark kontextabhängig, Grammatik und Syntax fehlen weitgehend. Um Momentaufnahmen zu einem „Strom des Bewusstseins“ zu verbinden, benötigt man ein ausgedehntes episodisches Gedächtnis, das sich beim Kleinkind zum Ende des ersten Lebensjahres zu entwickeln beginnt. Erst mit ca. 5 oder 6 Jahren haben Kinder eine längerfristige Vorstellung von Zukunft.

Die menschliche Klugheit hängt von der Organisationsform des präfrontalen und orbitofrontalen Cortex ab.



Die Brodmann-Areale 9 und 46 werden als das Arbeitsgedächtnis (= Kurzzeitgedächtnis) angesehen und sind die Grundlage für unseren Bewusstseinsstrom. Die Brodmann-Areale 44 und 45 (= Broca-Areal) sind das Zentrum für grammatikalisch-syntaktische Sprache. Im linken Temporallappen befindet sich das Wernicke-Zentrum, welches für die Bedeutung einzelner Wörter und Sätze zuständig ist. Das Broca-Areal befindet sich ebenfalls auf der linken Seite der Großhirnrinde, im präfrontalen Cortex direkt unterhalb des Arbeitsgedächtnisses (vgl.: Roth 2003: 59).

¹ http://www.gehirn-atlas.de/gehirn/broca_wernicke.jpg

Neuere bildgebende Methoden haben gezeigt, dass Sprachprozesse ein ausgedehntes Netzwerk von Gehirnarealen involvieren, nämlich nicht nur die linke Hemisphäre, sondern auch Areale der rechten Gehirnhälfte. Diese Areale sind verantwortlich für lexikalisch-semantische Prozesse und stellen Bezüge zu nicht-linguistischen „conceptual representations“ her, was wiederum für Literaturprozesse relevant ist, während Phonologie und Syntax eher der linken Gehirnhälfte zuzuordnen sind (vgl.: Cappa 2001: 36).

Angela Friederici, eine Leipziger Sprachforscherin hat Testpersonen Sätze vorgespielt und dabei die Hirnaktivität gemessen und festgestellt:

1. Das Broca-Areal verarbeitet die grammatische Struktur eines Satzes (in 200 Millisekunden).
2. Das Wernicke-Areal verarbeitet die Bedeutung der Wörter (in 300 Millisekunden).
3. Danach gleicht das Gehirn nach ca. 700 Millisekunden das Ergebnis zwischen Wort- und Satzanalyse ab (vgl.: Rubner 1999: 71).

Im 3. Teil der vorliegenden Arbeit werden wir im Bezug auf den sprach-experimentellen Text beobachten können, was passiert, wenn dieses Abgleichen im Gehirn zu keinem für die Testpersonen sinnvollen Ergebnis führt.

1.5. Kognition

Kognition ist der Sammelbegriff für Vorgänge im Gehirn bei der „Aufnahme u[nd] Verarbeitung von Informationen, erkenntnisleitenden Schemata u[nd] Begriffen durch Empfindung, Wahrnehmung, Denken, Vorstellen, Erinnern“ (Wörterbuch der philosophischen Begriffe 2005: 346-347).

Dieser Begriff wird aber auch für die Prozesse der mentalen Repräsentationen selbst verwendet und kann daher sowohl prozess- als auch produktbezogen verstanden werden (Vgl.: Metzler Lexikon Sprache 2000: 350).

„Kognition ist biologisch bestimmt durch die Architektur und Funktionsweise neuronaler Netzwerke.“ (Schmidt 1992: 25)

Sie ist aber auch von Sozialisationsprozessen, der Sprache als System von Benennungen und Unterscheidungen, sowie der jeweiligen Kultur abhängig. Der einzelne Aktant ist dabei der Schnittpunkt von so genannten Constraints (vgl.: Schmidt 1992: 25). Im Rahmen von Wirklichkeitskonstrukten und kommunikativen, kulturellen Konditionierungen konstruiert die Gesellschaft Wirklichkeit. Im einzelnen kognizierenden System (= im einzelnen Aktanten) vollzieht sich eine mehr oder weniger bewusste Selektion, Kombination und Evaluation von Operationsmöglichkeiten im Rahmen dieser Constraints.

Die Bausteine der Kognition sind sogenannte Schemata (= abstraktes und strukturiertes Wissen über mehrere Einzelfälle, welches die Beziehungen zwischen den einzelnen Komponenten repräsentiert). In einem Schema ist das deklarative Wissen (= alles, das man weiß) in Form von konstanten und variablen Einträgen in sogenannten Leerstellen gespeichert, sie enthalten aber auch prozedurales Wissen (= „knowing how“). Ein Schema ist ein Hilfsmittel des Menschen, um allen Informationen, die er über seine Sinnesorgane aufnimmt, eine Bedeutung zuzuordnen. Sie ermöglichen dem Menschen, sich in jeder Situation schnell und mühelos zurechtzufinden und sinnvoll zu verhalten, da es sich dabei um Inhalte des impliziten Gedächtnisses handelt.

„SCHEMATA sind globale Muster von Ereignissen und Zuständen in geordneten Abfolgen, wobei die Hauptverbindungen in zeitlicher Nähe und Kausalität bestehen ...“ (Beaugrande/Dressler 1981: 95)

Durch Wiedererkennen und Selektion der eingehenden Informationen wird die Relevanz dieser Schemata geprüft; durch die Speicherung und Einordnung des neuen Wissens werden die Informationslücken gefüllt. Schemata steuern also

die Wahrnehmung, die Informationsverarbeitung und das Handeln des Menschen. Sie sind mentale Wissensstrukturen, die Informationen über bestimmte Objekte oder Konzepte in abstrakter, allgemeiner Form enthalten.

„PLÄNE sind globale Muster von Ereignissen und Zuständen, die zu einem beabsichtigten ZIEL führen ...“ (Beaugrande/Dressler 1981: 95) Der Unterschied zu Schemata besteht also darin, dass es einen Planer, einen Textproduzenten geben muss, der dieses Ziel verfolgt.

„SKRIPTS sind stabilisierte Pläne, die häufig abgerufen werden, um die Rollen und die erwarteten Handlungen der Kommunikationsteilnehmer zu bestimmen ... Skripts unterscheiden sich also dadurch von Plänen, dass sie eine im voraus festgesetzte Routine haben ...“ (Beaugrande/Dressler 1981: 96)

Ein Script (= Skript) ist also eine Gedächtnisstruktur, die allgemeines Wissen über eine typische Situation speichert und dadurch die Bildung von Erwartungen und die Ableitung von Beziehungen zwischen Dingen oder Ereignissen ermöglicht. Diese Gedächtnisstrukturen werden auch bei Literaturprozessen wirksam, wobei ebenso Scripts aktiviert werden, die spezielles Wissen über fiktionale Texte und Narration gespeichert haben. Scripts, auch Ereignisschemata genannt, sind also eine zusammenhängende Folge von Ereignissen, die ein Individuum erwartet, und zwar entweder als Teilnehmer (= Aktant 1. Ordnung) oder als Beobachter (= Aktant 2. Ordnung). Die Rezipienten eines narrativen Textes sind Beobachter 2. Ordnung. Scripts ermöglichen ihnen die Bildung von Erwartungs-Expectations, mittels derer etwaige Leerstellen im Text gefüllt werden können.

Ein wesentliches Grundelement von Scripts ist ein Frame.

„FRAMES (‚Rahmen‘) sind globale Muster, die Alltagswissen über irgendein zentrales Konzept, wie z.B. ‚Geburtstagsfeiern‘, umfassen ... [Sie] geben an, was im Prinzip zusammengehört, aber nicht in welcher

Reihenfolge die zusammengehörigen Dinge getan oder erwähnt werden sollen.“ (Beaugrande/Dressler 1981: 95)

Mehrere dieser Frames, die eine Einheit bilden (z. B. eine Geschichte), ergeben ein Script. Frames stellen das universelle Repräsentationssystem von Kognition im menschlichen Geist dar; sie sind das Format der Repräsentation von Wissen. Mit ihnen kann die Struktur von Konzepten und Kategorien dargestellt, Handlungen, Ereignisse und Meinungen erfasst werden. Der Unterschied zu Kategorisierung und Merkmallisten ist der, dass es sich bei Frames um Repräsentation von Wissen als dynamische, relationale Strukturen mit flexibler und kontextabhängiger Form handelt.

Diese globalen Muster sind für die Textproduktion und –rezeption relevant, besonders bei Fragen, wie ein Topik entwickelt werden kann, eine Ereignisfolge abläuft (in Schemata), wie Figuren in narrativen Texten ihre Ziele verfolgen (mittels geeigneter Pläne) und wie im Alltag bestimmte Texte (durch die Aktivierung von Scripts) im richtigen Augenblick dargeboten werden können (vgl.: Beaugrande/Dressler 1981: 96).

1.6. Die Welt im Kopf

Wenn man in ein Buch vertieft ist, merkt man gar nicht, dass man liest. Es kommt vor, „dass man das Buch vergisst – als würden die Buchstaben, die Wörter, die Seiten verschwinden. Was bleibt, sind die Szenen im Kopf, die die Sätze hervorrufen. Die Wörter verwandeln sich automatisch in etwas anderes, in Bilder, Vorstellungen, Gefühle (vgl.: Kast 2003: 16).

„In Wahrheit gibt es zwei Welten: auf der einen Seite die Realität, die physikalische Welt ‚da draußen‘, und auf der anderen Seite die Welt im Kopf, die ‚Wirklichkeit, die wir erleben. Die Wirklichkeit ist eine Rekonstruktion der Realität, eine Simulation. Wozu wir Zugang haben,

ist immer nur die Rekonstruktion der Realität im Kopf, niemals die Realität selbst.“ (Kast 2003: 15)

Zu dieser Theorie muss man sagen, dass sie entweder eine etwas schematische Darstellung ist, die einige wichtige Details verschweigt oder aber von einem dualistischen Konzept ausgeht: hier das wahrnehmende Subjekt, dort die Welt der wahrzunehmenden Objekte. Ich persönlich befürworte eher ein Wirklichkeitsmodell, das versucht, diesen Dualismus zu überwinden und sich auf die Interaktionen des Wahrnehmenden und des Wahrzunehmenden konzentriert, wie es etwa Siegfried J. Schmidt vorschlägt (vgl.: Schmidt 2003).

1.7. Wahrheit

„Das Hirn opfert die ‚Wahrheit‘ zu Gunsten einer stabilen Wahrnehmung der Welt.“ (Kast 2003: 27)

Diese Tatsache ist entwicklungsgeschichtlich verständlich.

„Es ging nicht um Erkenntnis, sondern um Erkennen. Philosophische Brillanz ist kein Gütekriterium der Evolution. Und diese Evolution ist es, die unser Hirn im Laufe von Jahrmillionen hervorgebracht hat. Was sich dabei durchboxte, waren nicht Gehirne, die sich für das ‚Ding an sich‘ interessierten, sondern solche, die Modelle der Welt schufen, Hypothesen, mit denen sich der Besitzer erfolgreich durchbeißen konnte, die ihm das Überleben sicherten. Und was Immanuel Kant einmal von diesen Hypothesen halten würde, das war der Evolution vollkommen egal. ... Die Welt im Kopf hat sich im Laufe der Evolution [...] perfekt an die Realität des draußen angepasst.“ (Kast 2003: 28)

Man kann auch die Sinne umgehen und das Hirn direkt reizen. „Für das Erleben von Wirklichkeit, [...] braucht man keine Sinne und keine Außenwelt.

Man braucht nur Hirnaktivität.“ (Kast 2003: 33) Versuche von Penfield, der Hirne mittels Elektroden reizte, haben dies bewiesen.

Für die Art der Wahrnehmung ist nur der Ort der Reizung im Gehirn verantwortlich, nicht der Reiz selbst. Synästhetiker zum Beispiel können Farben nicht nur sehen, sondern auch schmecken, Wörter nicht nur hören, sondern auch sehen, wie etwa der russische Schriftsteller Vladimir Nabokov. Bei Hirnscans kann man sehen, dass bei Synästhetikern tatsächlich auch Regionen des Kortex aufleuchten, die normalerweise bei anderen Sinnesreizungen aktiviert werden, sozusagen eine Fehlverdrahtung im Kopf oder ein Überbleibsel aus unserer frühesten Kindheit, wo noch bei allen Menschen die Wahrnehmungen durcheinander gehen. Doch wer sieht eigentlich die Welt richtig? Die einzige richtige Wahrheit gibt es nicht (vgl.: Kast 2003: 26-27)

Eines der größten ungelösten Rätsel der Hirnforschung ist das Bindungsproblem. Seit Jahrzehnten sucht man vergebens nach dem Ort im Hirn, an dem alle visuellen Informationen zusammenfließen, nach dem Ort also, wo das Bild, das wir dann tatsächlich sehen, im Kopf entsteht. Christopher von der Marlsburg hatte eine Idee: Wenn es nicht der Raum ist, der die verschiedenen visuellen Eindrücke aneinanderbindet, könnte es doch vielleicht die Zeit sein. Dann wäre also der Zeitpunkt der Reizung die Lösung für das sogenannte Bindungsproblem (vgl.: Kast 2003: 54-57).

„Wir sehen nur das, was wir schon kennen.“ Das heißt, dass wir nur das sehen, „wofür wir Hirnstrukturen haben“ (Kast 2003: 63). Diese Tatsache ist wahrscheinlich der Grund für die Annahme gewesen, dass der Mensch als „tabula rasa“ geboren wird. Dem ist aber nicht so. Wenn Babys zur Welt kommen, haben sie noch sehr viele lose Verbindungen zwischen den Neuronen. Dann beginnt eine Auslese und danach bleiben nur mehr die Zellverbindungen über, die von der Umwelt stimuliert werden. Entwicklung heißt auch, Fähigkeiten zu verlieren. Anfangs ist praktisch jede Zelle mit jeder Zelle lose verknüpft, im Laufe des Lebens werden jedoch gewisse Verbindungen gestärkt, andere geschwächt. Wenn zwei Zellen gleichzeitig

aktiv sind, wird ihre Verbindung gestärkt. Das ist z.B. die Grundlage des Lernens. Pawlow hatte das vor rund 100 Jahren bereits entdeckt. Man spricht von der klassischen Konditionierung. Hebbs sagte: „What fires together, wires together.“ Aber auch seine Lernfähigkeit beschränkt das Hirn für eine stabile Wahrnehmung der Welt (vgl.: Kast 2003: 64-76). Dieses Streben nach Stabilität ist auch bei Literaturprozessen beobachtbar.

Am Beispiel des Sehens zeigt sich ein wichtiges Prinzip von Geist und Gehirn: Wir sehen ein holistisches Bild, obwohl dieses einheitlich erscheinende Bild in verschiedenen Hirnteilen entsteht, wobei sich jeder dieser Hirnteile nur auf einen Teilaspekt, wie etwa Farben, Formen, horizontale oder vertikale Linien, etc. konzentriert.

„Dieses Baukastensystem trifft auf unser ganzes Ich zu. Wir erleben subjektiv oft eine Einheit, wo es objektiv keine Einheit zu geben scheint.“ (Kast 2003: 77)

Diese Fähigkeit unseres Gehirns ist auch bei der Reproduktion narrativer Texte zu beobachten. Es handelt sich dabei um ein Phänomen, das ich im 2. Teil meiner Arbeit im Kapitel über den gestaltpsychologischen Ansatz näher ausführen werde.

1.8. Emotionen und Gefühle

Das limbische System im Stirnhirn eröffnet uns die Welt der Emotionen. Im Alltag sind wir auf unsere Gefühle angewiesen. Man möchte meinen, dass man ohne Emotionen nur rationale Entscheidungen treffen könnte. In Wahrheit kann man sich jedoch ohne ihre Beteiligung überhaupt nicht entscheiden, da sich eine Alternative wie die andere anfühlt, nämlich gar nicht.

Ein Sprichwort, welches auf einen Ausspruch des französischen Philosophen Blaise Pascal (1623-1662) zurückgeht, lautet: „Le coeur a ses raisons que la raison ne connaît point.“

Die Philosophie hat „ungeachtet David Humes (1711 – 1776) und der von ihm begründeten Tradition, der Emotion nicht vertraut“. Als Stiefkind sowohl der Geistes- als auch der Naturwissenschaften wurden die Emotionen in den Bereich des Tierisch-Fleischlichen verbannt. Ende des 19. Jhdts. befassten sich Charles Darwin, William James und Sigmund Freud ausführlich mit den verschiedenen Aspekten der Emotionen, während Neuro- und Kognitionswissenschaften während des gesamten 20. Jhdts. bis in die allerjüngste Vergangenheit die Emotionen ebenfalls unberücksichtigt ließen. Darwin hielt sie für Überbleibsel früherer Evolutionsstadien, aber Hughlings Jackson, einer seiner Zeitgenossen, machte erste Schritte in Richtung einer Neuroanatomie der Emotionen (vgl.: Damasio 2002: 52-57).

Emotionen werden verdeckt hervorgerufen und nach außen gewendet. Die drei Verarbeitungsstadien nach Damasio sind: unbewusster emotionaler Zustand, Gefühlszustand, der nicht bewusst repräsentiert werden kann und ein bewusst gemachter Gefühlszustand. Es muss also Bewusstsein vorhanden sein, „wenn Gefühle das Subjekt über das unmittelbare Hier und Jetzt hinaus beeinflussen“. (Damasio 2002: 51)

Die Gehirnregionen, die einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, heißen Amygdala, subcortical (= unterhalb der Großhirnrinde) Strukturen des Hirnstamms, des Hypothalamus und basalen Vorderhirns. PET-Scans (= bildgebende Methoden der Untersuchung) haben gezeigt, dass unterschiedliche Emotionen unterschiedlichen Gehirnregionen zuzuordnen sind (vgl.: Damasio 2002: 78-80).

Gefühle sind maßgeblich an Denk- und Entscheidungsprozessen beteiligt. Sie gehören zur „Logik des Überlebens“ und leisten einen wesentlichen Beitrag, speziell dann, wenn es um persönliche und soziale Problembewältigungen geht, um Risiken und Konflikte, wie Studien an Patienten zeigten, die

Schädigungen bestimmter Hirnregionen aufwiesen, wodurch sie bestimmte Kategorien von Emotionen eingebüßt hatten.

„... Emotionen aller Schattierungen [können] dazu beitragen, homoöstatische Regulation und Überlebenswerte mit zahlreichen Ereignissen und Objekten in unserer autobiografischen Erfahrung zu verknüpfen.“ (Damasio 2002: 72)

Emotionen sind mit der Idee von Belohnung und Bestrafung, mit Lust oder Schmerz, persönlichem Vor- oder Nachteil, auch mit der Idee von Gut und Böse verbunden, und sie sind daher für Literaturprozesse ebenso relevant wie für das Überleben des Organismus.

„Die reinigende (kathartische) Wirkung, die nach Aristoteles jeder guten Tragödie innewohnt, beruht auf der plötzlichen Aufhebung eines ständig genährten Zustands von Furcht und Elend.“ (Damasio 2002: 78)

1.9. Spiegelzellen – der Schlüssel zur Literatur

Wie schon bei Aristoteles und generell dem antiken Begriffsgebrauch umfasst die Nachahmung nicht nur die Nachahmung auf der Bühne oder in einer Erzählung, noch die spätere Einengung auf das Stilistische. Die Imitation ist ein Phänomen, das sich auch in unserem alltäglichen Tun als notwendig erweist.

Vittorio Gallese hat 1991 als Gefängnisarzt in Parma, Italien, die erste Spiegelzelle entdeckt. Diese Zellen haben die Fähigkeit unser Gegenüber zu spiegeln, nachzuahmen, und könnten der Schlüssel zu dem Phänomen Mitgefühl sein.

„... Mitgefühl, ..., es ist körperlich, wir können es sehen, wir können es hören, mit unseren Elektroden können wir es messen.“, sagt Christian Keyser

vom Hirnlabor in Parma. Spiegelzellen gibt es für alles. In unserem Gehirn gibt es ein regelrechtes „Spiegelsystem“. Jedes Mal, wenn wir etwas sehen oder auch nur hören, wird unser Hirn so aktiviert, als würden wir die wahrgenommene Handlung selbst ausführen; es spiegelt auf diese Weise unser Gegenüber. Wir nehmen unsere Mitmenschen nicht nur wahr, sondern wir simulieren sie. In diesem ‚neuronalen‘ Nachvollziehen‘ des anderen liege, so Keyser, der Ursprung des Mitgefühls.

Ein Riegel im Hirn, eine Hemmung verhindert jedoch im letzten Moment, dass wir die Imitation ausführen, dass die Spiegelzellen unsere Muskel tatsächlich in Bewegung setzen. Das Fehlen dieser Hemmung nennt man „Echopraxie“. Bei Wörtern, die starke Emotionen auslösen, dauert in der Regel die Verarbeitung im Gehirn länger als bei neutralen Wörtern, bei gefühlkalten Verbrechen jedoch gleich lang. Dieser Verbrechertypus ist also für die emotionale Ebene dieser Begriffe, wie etwa „töten“, „verstümmeln“, etc. blind, wie auch für das Leid anderer Menschen (vgl.: Kast 2003: 131-140).

Der Ort im Hirn, wo Spiegelzellen am häufigsten auftreten, ist im vorderen Bereich der linken Hirnhälfte, im Broca-Areal. Wir sprechen mit der linken Hirnhälfte, mit dem Broca-Areal. Kann das ein Zufall sein, dass es gerade dort nur so von Spiegelzellen wimmelt? Die Spiegelzellen könnten also eine wichtige Rolle bei der Sprachentwicklung spielen. Auch Affen haben Spiegelzellen. Sprache baut auf den Strukturen auf, die bereits im Affenhirn vorhanden sind. Das Broca-Areal ist ein motorisches Areal.

„Sprache ist [...] die geistige Fortsetzung von etwas, was bereits jeder Affe beherrschte, bevor er anfang zu sprechen, nämlich, sich zu bewegen und Bewegungen wahrzunehmen.“ (Kast 2003: 143-144)

Bewegungen bestehen aus motorischen Einheiten, die für bestimmte Handlungen in eine bestimmte Reihenfolge gebracht werden müssen. Unsere Bewegungen haben also eine verborgene Grammatik, auf der unsere Sprache vielleicht aufbaut. Auch beim Affen steuert das Broca-Areal komplexe

Armbewegungen. Es wurde also schon früh zum Kommunikationsareal (vgl.: Kast 2003: 145-146).

Manche Spiegelzellen können schon beim Affen nicht nur handeln und sehen, sondern sie können auch hören. Tests haben ergeben, dass beim Affen nicht nur dann die Spiegelzellen aktiviert werden, wenn er sieht, wie jemand eine Nuss knackt, sondern auch dann, wenn er nur das dafür typische Geräusch hört. Das ist der Schlüssel zur Sprache. Man muss nur beim Knacken einen Laut von sich geben, z. B. das Wort „Knacken“ sprechen und schon verbinden sich im Kopf des Zuhörers die Spiegelzellen fürs Nussknacken mit den Neuronen, die das Wort „Knacken“ übernehmen. Das abstrakte Wort „Knacken“ hat dadurch einen Sinn bekommen.

„Über die Spiegelzellen werden Wörter mit Bedeutung bestückt. Nicht nur die Grammatik, auch die Semantik – die Bedeutung von Wörtern – könnte also eng mit der Motorik zusammenhängen.“ (Kast 2003: 148)

Auch Verben könnten wir mit Hilfe der Spiegelzellen bilden, denn diese Zellen feuern unabhängig davon, wer der Urheber einer Handlung ist, aber sie kodieren nicht nur „Ich knacke“, sondern auch „Er knackt“, verbunden mit dem Laut „Knacken“ ergibt es also ein Verb.

Wie bereits erwähnt sind die Spiegelzellen die Grundlage für unser Mitgefühl, das ja bei der Rezeption von narrativen Texten bekanntlich eine große Rolle spielt. Mit der Entdeckung der Spiegelzellen bekommt Mitgefühl einen körperlichen Charakter. Experimente mit Hirnscannern haben gezeigt, dass sogar unsere Vorstellungskraft körperlicher ist, als wir vielleicht denken mögen. Bei der Vorstellung von Bewegungen werden dieselben Hirnareale aktiviert wie bei der Planung von tatsächlichen Bewegungen (Vgl.: Kast 2003: 147-149).

Unser Wohlgefallen an nachgeahmten Handlungen könnte schließlich sogar der Grund sein, warum die Menschheit Literatur, d.h. Nachahmungsgeschichten, die unseren Nachahmungstrieb befriedigen, hat.

Die Spiegelneuronen erklären, warum wir dies brauchen und unter welchen Bedingungen Literatur diese Funktion erfüllt.

1.10. Das Bewusstsein

Das menschliche Bewusstsein hat die Evolution beeinflusst und Moral, Religion, Kunst und Wissenschaft hervorgebracht. Kummer und Freude zu fühlen, Leid und Lust, aber auch die Begierde und das Mitleid sind Nebenprodukte dieses unseres Bewusstseins. Ohne das Bewusstsein, könnten wir niemals Kenntnis von unseren persönlichen Zuständen erlangen.

„Bewusstsein ist in der Tat der Schlüssel zum besichtigten Leben – ob wir es wollen oder nicht -, unsere Lizenz, alles in Erfahrung zu bringen, was in uns vorgeht – den Hunger und den Durst, die Sexualität, die Tränen, das Lachen, die Hochs und Tiefs, den Strom der Vorstellung, den wir Denken nennen, die Gefühle, die Wörter, die Geschichten, die Überzeugungen, die Musik und die Poesie, das Glück und den Überschwang.“ (Damasio 2002: 15-16)

Damasio bezeichnet mit dem Wort „Vorstellung“ immer ein „mentales Muster“ oder ein „mentales Ereignis“. Im Gegensatz dazu sind „neuronalen Muster“ die neuronalen Aspekte und Vorgänge im Gehirn, die sich mit neurowissenschaftlichen Methoden nachweisen lassen. Eine Vorstellung erzeugen wir, wenn wir uns mit Objekten, z. B. auch einer Geschichte befassen oder wenn wir sie aus dem Gedächtnis rekonstruieren. Wenn man gedruckte Geschichten liest, dann verarbeitet man sie zunächst einmal als sprachliche Vorstellung, dann werden andere nichtsprachliche Vorstellungen aktiviert und dadurch werden die der Geschichte entsprechenden Konzepte mental abgespeichert. Auch die dabei auftretenden Gefühle sind Vorstellungen, die Aspekte des Körperzustandes signalisieren. Noch weiß man allerdings nicht, wie ein neuronales Muster zu einer Vorstellung wird. (vgl.: Damasio 2002: 381-389).

Doch was geschieht im Gehirn, wenn wir erkennen, dass wir Emotionen oder Schmerzen fühlen? Irgendeine Form von Selbst-Sinn ist dazu erforderlich, um den Organismus über die Empfindung in Kenntnis zu setzen. Damasio nennt drei biologische Auswirkungen der drei verwandten Phänomene: „eine Emotion, das Fühlen einer Emotion und das Erkennen des Gefühls dieser Emotion“ (Damasio 2002: 19).

Ist das Bewusstsein die entscheidende Grundlage unseres Handelns oder nur ein besonderer Zustand der Informationsverarbeitung? Vorgeburtliche und genetisch bedingte Charakterzüge machen etwa die Hälfte der Persönlichkeit eines Menschen aus. Weiters werden wir durch Vorgänge kurz nach der Geburt und in den ersten drei bis fünf Lebensjahren geprägt. Ist das Ich nun der Steuermann oder nicht? Die Bedeutung frühkindlicher Erfahrungen und die Neigung des bewussten Ich zu Pseudoerklärungen erinnern an die Freud'sche Psychoanalyse. Erklärungen über unser eigenes Verhalten sind eigentlich immer ein Raten, da die Motive für unser Verhalten dem Unbewussten entspringen, meinte Freud. Versuche mit Split-Brain-Patienten, bei denen die beiden Hirnhälften chirurgisch getrennt worden waren, bestätigten dies. Das Über-Ich ist der Richter im Kopf, die Moral. Der Sitz des Über-Ich ist im Stirnhirn (vgl.: Kast 2003: 86-106).

Aufgrund unseres Bewusstseins verspüren wir den Drang am Leben zu bleiben und unser Interesse an uns selbst, wie auch am Selbst der anderen, zu entwickeln (vgl.: Damasio 2002: 15-16). Und damit wären wir bereits wieder mitten drinnen in der Beschäftigung mit Literatur, der Beschäftigung mit Geschichten über andere Menschen und fiktive Gestalten.

Die Hirnforschung kann zwar über die Ursachen menschlichen Handelns Auskunft geben, nicht aber über die Gründe. Über diese weiß man tatsächlich wenig, denn noch ist es nicht möglich, Hirnaktivitäten detailliert spezifischen Inhalten zuzuordnen. Man kann zwar Aktivitäten, die beim Denken auftreten, sichtbar machen, aber bisher kann man semantische Inhalte nicht erfassen bzw. neuronalen Vorgängen zuordnen (vgl.: Käuflein 2006: 11-27).

Wenn ich zum Beispiel, einen Text lese, konstruiere ich bereits die Bedeutung der Worte während des Lesens. Dabei wird auch das begriffliche Wissen zum Verständnis des Textes verfügbar gemacht. Gleichzeitig ist mir aber bewusst, dass ich es bin, die den Text liest. Ich bin also die Beobachterin der vorgestellten Dinge. Es gibt eine Präsenz meiner selbst in Beziehung zu dem Objekt, also dem Text und den vorgestellten Dingen. Diese Präsenz ist aber auch eine Vorstellung; sie ist das Fühlen dessen, was geschieht, wenn mein Sein durch den Akt der Wahrnehmung verändert wird. Während ich lese und mich selbst fühle, ist mein privates Wissen von einer bestimmten Perspektive geprägt. Das Bewusstsein ist also das mentale Muster, „durch welches das Objekt und das Selbst zusammengeführt werden“ (Damasio 2002: 23). Bewusstsein ist zwar ein privates Phänomen, aber es ist – wie auch der Geist – an äußere Verhaltensweisen gebunden, die sich aus der Perspektive einer dritten Person beobachten lassen.

Untersuchungen an Patienten mit eingeschränktem Bewusstsein haben ergeben, dass bei ihnen auch die Emotionen beeinträchtigt sind. Beim Menschen lassen sich einfachere und komplexere Formen des Bewusstseins unterscheiden: das Kernbewusstsein, dessen Zuständigkeitsbereich das Hier und Jetzt ist und das erweiterte Bewusstsein, das für einen höheren Selbst-Sinn, Identität, Vergangenheit und Zukunft verantwortlich ist. Erst mit dem erweiterten Bewusstsein ist Kreativität möglich.

Gehen wir nochmals an den Ausgangspunkt dieses Beispiels zurück. Ich lese einen Text. Bewusstsein ist nun die Konsequenz der Beziehungen der beiden Hauptakteure, nämlich dem Organismus (= mir selbst) und dem Objekt (= dem Text). Die Beziehungen zwischen dem Organismus und dem Objekt sind „die Inhalte des Wissens“ (Damasio 2002: 33). Der Selbst-Sinn im Erkennen eines Objekts ist „die Einflößung neuen Wissens“ (Damasio 2002: 40). Bewusstsein entsteht, wenn Repräsentationen von Objekten eine Art wortloser Erkenntnis hervorrufen. Dennoch wird die Struktur des Objekts nicht in der Repräsentation reproduziert. Wir haben keine Ahnung, wie genau neuronale Muster und unsere Vorstellungen die Objekte tatsächlich wiedergeben. Die

neuronalen Muster hängen von der momentanen Auswahl von Neuronen und Schaltkreisen im Gehirn ab, die von der Interaktion zwischen dem Organismus und einem Objekt angesprochen werden. Das Gehirn ist also somit ein kreatives System. (Vgl.: Damasio 2002: 384-387).

„So gesehen, besteht Bewusstsein aus der Konstruktion von Wissen über zwei Fakten: dass der Organismus damit beschäftigt ist, eine Beziehung zu einem Objekt zu knüpfen und dass das Objekt in der Beziehung eine Veränderung im Organismus hervorruft.“ (Damasio 2002: 33)

Alle diese Vorgänge sind im Gehirn in Form neuronaler Muster abgebildet und können beobachtet und untersucht werden. Bei der Rezeption und Verarbeitung einer Geschichte, werden also auch die Erinnerungen an unsere eigene Wahrnehmungstätigkeit und die begleitenden emotionalen Reaktionen in unserem Gehirn mitabgespeichert. Wir hören oder lesen einen Text. Die Wörter und Sätze sind die Übersetzung der Konzepte des Autors, die ursprünglich in seinem Geist waren. Parallel zur Wahrnehmung der Worte und der Aufrufung unseres gespeicherten Wissens, repräsentiert unser Geist aber auch uns selbst. Die Vorstellungen, das Erkennen, unser Selbst-Sinn beanspruchen keine zentrale Rolle in unserem Geist. Und doch fehlte der Selbst-Sinn im Zuge des Erkennens, wäre es so, als erhöbe niemand Anspruch auf die Gedanken, die da gerade erzeugt würden, da es keinen rechtmäßigen Besitzer gebe (vgl.: Damasio 2002: 157-160). In unserem Gedächtnis haben wir aber nicht nur die Geschichte selbst gespeichert, sondern auch die motorischen Anpassungen, die wir vorgenommen haben, um die Wahrnehmung zu gewährleisten und die emotionalen Reaktionen, die wir beim Lesen oder Zuhören hatten. Wenn wir also an die Geschichte denken oder sie reproduzieren, dann rekonstruieren wir nicht nur die Geschichte selbst, sondern eben auch die Wahrnehmungstätigkeit, die die Geschichte verlangt hat.

„Die Perspektive, von der aus Sie eine Melodie hören oder ein Objekt berühren, ist ganz selbstverständlich die Perspektive Ihres Organismus,

weil sie von den Veränderungen abhängt, denen sich Ihr Organismus beim Hören oder Berühren unterzieht.“ (Damasio 2002: 181)

Das Bewusstsein ist sozusagen ein Apparat, der in der Lage ist, Vorstellungen im Interesse eines bestimmten Organismus zu manipulieren. Das Bewusstsein macht es möglich, die innere Sphäre der Lebensregulation mit der Verarbeitung von Vorstellungen, die Dinge und Ereignisse innerhalb und außerhalb des Organismus repräsentieren, zu verbinden (vgl.: Damasio 2002: 38).

„Die frühesten Ursprünge des Selbst, einschließlich des höheren Selbst, das Identität und Persönlichkeit umfasst, sind in der Gesamtheit jener Hirnmechanismen zu finden, die fortwährend und *unbewusst* dafür sorgen, dass sich die Körperzustände in jenem schmalen Bereich relativer Stabilität bewegen, der zum Überleben erforderlich ist.“ (Damasio 2002: 36)

Da es verschiedene Bewusstseinsstufen gibt, nennt Damasio die unterste Stufe, die noch ohne Sprache auskommt, das Kernbewusstsein. Dieses stützt sich auch nicht auf ein umfassendes Gedächtnis, sondern braucht nur ein begrenztes Kurzzeitgedächtnis. Erst das erweiterte Bewusstsein erfordert Zugang zu einem umfangreichen autobiografischen Gedächtnis. Doch das Kernbewusstsein wirkt sich auf alle anderen kognitiven Vorgänge aus. Obwohl es ohne Sprache auskommt, ist es unentbehrlich für die normalen Sprachfunktionen und begünstigt die Bildung von Erinnerungen (vgl.: Damasio 2002: 139-153). Neurowissenschaftler haben sich mit der Frage befasst, wie Objekte im Gehirn sensorisch und motorisch verarbeitet werden, in welchen neuronalen Mustern Objekte in den Cortices abgebildet werden, wie das Wissen über ein Objekt gespeichert wird, nach konzeptuellen und linguistischen Kategorien und wie es auch wiedererkannt oder wiedergegeben werden kann. Dabei hat man festgestellt, dass eine relative Stabilität auf allen Ebenen der Informationsverarbeitung erforderlich ist. Diese Stabilität und Kontinuität ist auch auf der Ebene komplizierter Ideen anzutreffen (vgl.: Damasio 2002: 163-165).

2. Teil

2.1. Textlinguistik und Kognition

Während textuelle Phänomene früher in der Stilistik, in der Rhetorik, aber auch in der Literaturwissenschaft untersucht wurden, entwickelte sich jedoch seit den 60er Jahren des 20. Jhdts. eine selbstständige Teildisziplin der Linguistik, nämlich die sogenannte Textlinguistik. Diese hat sich in kurzer Zeit zu einem interdisziplinären Forschungsfeld ausgeweitet, in das handlungstheoretische und kognitionswissenschaftliche Untersuchungsergebnisse integriert wurden. Nicht nur Erkenntnisse über Texte selbst, sondern auch über Prozesse der Textproduktion und –rezeption konnte man dadurch gewinnen, Forschungsergebnisse, die man sich auch in anderen Disziplinen, wie etwa der Sprachdidaktik, zu nutze machen konnte. Der Begriff Textlinguistik bezeichnet nicht eine in sich geschlossene Theorie, sondern erfasst die Gesamtheit der sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, die Texte betreffen.

"Zur Textlinguistik rechnet man gewöhnlich jede sprachwissenschaftliche Forschung, die vom Text (in schriftlicher und mündlicher Form oder Konzipierung) als Grundeinheit menschlicher Sprache ausgeht, oder die zumindest die Satzgrammatik so weit überschreitet, dass sie Satzsequenzen oder noch größere Textstücke als Einheiten sui generis behandelt." (Dressler 1978: 1-2)

"Die Textlinguistik sieht es als ihre Aufgabe an, die allgemeinen Bedingungen und Regeln der Textkonstitution, die den konkreten Texten zugrunde liegen, systematisch zu beschreiben und ihre Bedeutung für die Textrezeption zu erklären." (Brinker 1988: 8)

2.1.1. Gestaltpsychologischer Ansatz der Textlinguistik

Die Interdependenzen zwischen Text und Person hat Kurt Lewin in seiner gestaltpsychologischen „Lebensraum-Theorie“ dargestellt, nach welcher Person und Umwelt in einer Wechselwirkung miteinander stehen. Zwischen Person und Objekt bestehen verschiedene Kräfte, und zwar anziehende und abstoßende. Sogenannte „Bedürfnisse“ gehen gemäß dieser Theorie von den Objekten aus. Die Eigenschaften der Objekte, die eine Aktivität der Person erfordern, nennt er „Gefordertheiten“. Man kann also eine gestaltpsychologische Analyse von Texten aufgrund ihrer Gefordertheiten durchführen. Dabei muss man sich auch bewusst machen, dass die Grenzen des Lebensraumes auch die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten darstellen. Eine Analyse der Gefordertheiten stützt sich auf zwei Typen von Experimenten:

1) Das Schließungs- bzw. Lückenfüllungs-Experiment

Auf diesem Prinzip baut zum Beispiel der Ratetest nach Claude Shannon, dem amerikanischen Mathematiker, der den Binärcode als Fundament aller Kommunikation entdeckt hat, auf. Nachdem ein oder mehrere Elemente genannt worden sind, sollen Versuchspersonen - aufgrund des Gehalts an Signalen oder Zeichen - das jeweils nächstfolgende Element bestimmen. Dieser Test basiert auf einem Phänomen, das in der Informationsverarbeitung unter dem Begriff Redundanz (= Weitschweifigkeit) bekannt ist und das Ausmaß der möglichen Kürzung einer Nachricht ohne Verlust an Informationen kennzeichnet.

Im Bezug auf den sprachexperimentellen Text meiner empirischen Untersuchungen werde ich auf den Begriff der Redundanz zurückkommen. Und wir werden uns die Frage stellen, inwieweit bei der Reproduktion dieses Textes Redundanzausnützung eine Rolle spielen kann bzw. überhaupt möglich ist. Denn obgleich es sich bei diesem Test um ein Reproduktionsexperiment handelt, also nicht um ein Lückenschließungsexperiment, bedarf es speziell

bei der Nacherzählung eines modernen sprachexperimentellen Textes einer Strategie der Füllung zahlreicher Leerstellen.

2) das Reproduktionsexperiment

Poppelreuter, Metzger und Bartlett zum Beispiel ließen Versuchspersonen einmalige Reproduktionen bzw. Serienreproduktionen von Texten anstellen. Bei diesen Reproduktionsexperimenten kann es durchaus zu teilweise erheblichen Abweichungen vom Originaltext und Sinnverdrehungen kommen. Laut Dekonstruktivisten, wie etwa Jacques Derrida, ist die Rekonstruktion eines Textsinns überhaupt unmöglich, da sprachliche Zeichen selbstreferenziell sind, also „nicht unmittelbar auf eine außerhalb liegende Bedeutung“ verweisen, sondern „in erster Linie auf sich selbst“ (Neuhaus 2009: 240).

Die Rezeption eines Textes erfolgt aufgrund der strategischen Aktivierung von Schemata (Scripts, Frames), wobei aktualisiertes Weltwissen, Sprachwissen und Geschichts- und Narrationswissen eine zentrale Rolle spielen. Der Ablauf der Verstehensprozesse verläuft in Sequenzen und ist zyklisch und hierarchisch organisiert. Teilprozesse laufen dabei parallel, vorwärts- und rückwärtsgerichtet ab. Diese Prozesse werden analog zu gewählten Verstehensstrategien und Verstehenszielen, nämlich im Sinne der Produktion von Kohärenz und Sinnkonstanz, reguliert. Verstehenserwartungen sind vom Schemawissen der Rezipienten abhängig. Makrostrukturell werden die einzelnen Teilprozesse koordiniert. Die Leser-Text-Interaktionen sind von Interessen, Plänen und Wünschen geleitet, und diese Interdependenzen zwischen Text und Person haben eine große Bedeutung aus psychologischer und linguistischer Sicht.

Bei den Auswahl-, Speicher- und Abrufaktivitäten des Gedächtnisses spielen Gefühle eine ganz entscheidende Rolle. Das Gefühl selektiert, wobei es bestimmte Wahrnehmungen aus dem kurzfristigen Gedächtnis hinauswirft, denn vergessen zu können ist ebenso wichtig wie sich erinnern zu können. (vgl.: Alfes 1995: 61).

„Gefühle werden – neben Information und Redundanz – als Zustände und Reduktionsmotivationen von Unsicherheit innerhalb komplexer Prozesse der Bedeutungs-Generierung und insofern auch als interaktive Gegenstands-Wahrnehmungs-Phänomene und Prozess-Anteile von Erwartungsaufbau und -enttäuschung beschrieben.“ (Alfes 1995: 44)

Der interpersonellen und situativen Dimension der inneren Ordnungsbildung fällt bei der kreativen Gestaltung, aber auch beim Rezipieren von Texten, was eigentlich auch wieder ein kreativer Vorgang ist, eine große Bedeutung zu. Diese innere Ordnungsbildung kann aus psychologischer, linguistischer, aber natürlich auch aus neurobiologischer Sicht beleuchtet werden. Experimente von Wolfgang Köhler haben ergeben, dass Probanden, denen eine zufällige Folge von Begriffen genannt wurde, nicht in der Lage waren, die Begriffe in dieser zufälligen Folge zu reproduzieren, sehr wohl jedoch, wenn sie diese zu einer Gestalt zusammenschlossen. Dieses Problem zeigt sich auch bei Texten, die nicht narrativ im engeren Sinn sind und bei denen es vielen Testpersonen nicht gelingt, die einzelnen Elemente des Textes zu einer Gestalt zu verbinden, wobei Gefühle die Träger von Gestaltqualitäten sind. Phänomene der Aufmerksamkeit, des unmittelbaren Gestalterlebens und der intuitiven Gestaltbewertung tragen dabei zur Gestaltbildung bei. Stadler und Wildgen beklagten in ihrer Studie, dass der Gestaltpsychologie in ihrer Anwendung auf Strukturbildung in Texten noch zu wenig Bedeutung zukomme (vgl.: Stadler/Wildgen 1987). Das ist nach wie vor der Fall. Eine mögliche Erklärung dafür werde ich im Zuge meiner eigenen empirischen Untersuchungen geben.

2.1.2. Linguistischer Ansatz der Textlinguistik

Befasste sich die Textlinguistik in ihren Anfängen vor allem mit Methoden, die auf der Ebene der Laut-, Wort- und Satzstruktur erfolgreich waren, also mit strukturellen Zusammenhängen, ging man bald zu einer elementaristisch-

konstruktiven Sicht des Textes über und arbeitete eher mit Begriffen wie: Zentrierungen, Gleichgewichten, Instabilitäten, globaleren Bewegungen, strukturellen Umformungen, Hervorhebungen und Lückenschließungen, die somit ein realistischeres Bild von der Gesamtgestalt des Textes zeichnen (vgl.: Stadler/Wildgen 1987: 104), wobei es da auch wieder verschiedene Ansätze gab:

2.1.2.1. Konzept einer „Story Grammar“

Dieses Konzept geht von der Vermutung aus, dass alle verschiedenen Oberflächenstrukturen von Erzählungen auf einer universellen Tiefenstruktur basieren, die allen Erzählungen eines gewissen Typs gemeinsam ist. Geschichten folgen einem bestimmten Aufbau. Diesem Aufbau der Geschichte liegt, wie der Struktur von Sätzen, eine generative Grammatik zugrunde, die dem Prototyp einer Geschichte entspricht. Der genaue Aufbau mag variieren, aber die Grundregeln die man als „Story Grammar“ (= Geschichtengrammatik) bezeichnet, bleiben gleich. Man geht dabei von der Annahme aus, dass Geschichten eine ihnen zugrunde liegende Struktur besitzen, die sich trotz großer inhaltlicher Unterschiede von Geschichte zu Geschichte kaum ändert. Diese unterschwellig vorhandene „Tiefenstruktur“ wird von einer Anzahl geordneter Elemente gebildet. Ich möchte darauf hinweisen, dass ich den Terminus Tiefenstruktur an dieser Stelle zitierend übernommen habe.

Ich selbst spreche nämlich ebenfalls von Oberflächen- und Tiefenstruktur einer Geschichte, wobei ich die Begriffe jedoch in anderen Zusammenhängen verwende: „Oberflächenstruktur“ (= die strukturellen Zusammenhänge, die sich auf der Erlebnisebene ergeben) und „Tiefenstruktur“ (= Zusammenhänge, die sich auf der Konnotationsebene abspielen; Konnotationen, die auf den abgespeicherten, unbewussten Inhalten des nicht-deklarativen Gedächtnisses basieren). Dass es sich tatsächlich um Strukturen handelt, die mit einander vernetzt sind und in systematischen Beziehungen zueinander stehen, werde ich auch in den Schlussbemerkungen (Kap. 3.2.) nochmals genauer ausführen.

Ein Set von Regeln legt fest, wie eine Geschichte zu gliedern sei, und in welcher Reihenfolge die Elemente anzuordnen seien.

Ein solches Grundschema einer Erzählung ist:

1. ein Held,
2. Ort und Zeit der Handlung,
3. ein oder mehrere Ereignisse im Leben des Helden
4. die Auseinandersetzung des Helden mit diesen Ereignissen,
5. das Ergebnis (positiv oder negativ), welches die Geschichte zum Abschluss bringt.

Eine andere Form der Gliederung, und etwas ausführlicher, ist zum Beispiel dieses Schema:

- 1) Geschichte → Schauplatz + Thema + Handlung + Lösung
- 2) Schauplatz → Charaktere + Ort + Zeit
- 3) Thema → Ziel
- 4) Handlung → Episode(n)
- 5) Episode → Zwischenziel + Versuch(e) + Ergebnis
- 6) Versuch → Ereignis(se)
- 7) Lösung → Ereignis und/oder Zustand
- 8) Ziel → erwünschter Zustand

Eine Geschichte besteht also aus unterschiedlichen Bestandteilen: aus einem Setting, einem Thema, der Handlung und der Auflösung. Diese Komponenten können weiter unterteilt werden, sodass eine hierarchische Struktur entsteht. Wissenschaftler, die von einer solchen hierarchisch-komponentiellen Struktur von Erzählungen ausgehen, sind z.B.: van Dijk, Rumelhart und Mandler.

Aufgrund dieser immer gleichbleibenden Strukturen können die Rezipienten der Geschichte bereits von Anfang an erkennen, dass es sich um eine Geschichte handelt und daher auch gleich beim Zuhören die Erzählung in sinnvolle Elemente untergliedern, um sie in dieser Form im Gedächtnis

abzuspeichern, was wiederum bei der Reproduktion der Geschichte hilft. Zu den Textverarbeitungsprozessen auf der Makroebene zählt nämlich auch das Wissen der Leser (= Rezipienten) über verschiedene Textgattungen sowie generelle Textstrukturen.

2.1.2.2. „Structural-Affect-Theory“

Gegen das Konzept der „Story Grammar“ gab es verschiedene Einwände und es entstanden Theorien, die eher die funktionalen Aspekte, die Handlungsperspektive und Problemlösungsstrategien in den Mittelpunkt rückten. Die amerikanischen Psychologen William F. Brewer und Edward H. Lichtenstein entwickelten in den frühen 80er Jahren die sogenannte „Structural-Affect-Theory“. Sie schlugen vor, dass man bei der Entwicklung einer Geschichten-Theorie drei Komponenten berücksichtigen müsse und daher zwischen „theories of plan comprehension“, „theories of narrative comprehension“ und „theories of the story schema“ unterscheiden müsse. Geschichten seien eine Sub-Klasse von narrativen Texten, die vor allem den Leser unterhalten sollen. Somit sind Geschichten Teil des Unterhaltungsdiskurses. Die „structural-affect-theory“ trägt der Tatsache Rechnung, dass jeder Leser, jede Leserin ein bestimmtes Konzept von Geschichten im Kopf hat (vgl.: Brewer/Lichtenstein 1982: 473-486).

“Events” (= die zeitliche Abfolge von Ereignissen) müssen vom “discourse” getrennt betrachtet werden, denn verschiedene Diskurs-Muster erzeugen verschiedene affektive Reaktionen beim Rezipienten. Es werden 3 Diskurs-Muster unterschieden, und zwar: „surprise“ (= Überraschung), „suspense“ (= Spannung) und „curiosity“ (= Neugier).

2.1.2.3. „Action Theory“

Kommunikationsorientierte Ansätze berücksichtigten auch die Einflüsse textexterner Faktoren, die aus der Kommunikationssituation entstehen. Auf

der Grundlage der Sprechakttheorie geht man davon aus, dass auch ein Text eine sprachliche Handlung ist.

Robert-Alain de Beaugrande und Wolfgang Ulrich Dressler stellten 1981 sieben Textualitätskriterien auf, wobei auch auf die richtige Reihenfolge geachtet werden muss: Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität.

„Wir definieren einen TEXT als eine KOMMUNIKATIVE OKKURRENZ (engl. ‚occurrence‘), die sieben Kriterien der TEXTUALITÄT erfüllt. Wenn irgendeines dieser Kriterien als nicht erfüllt betrachtet wird, so gilt der Text als nicht kommunikativ. Daher werden nicht-kommunikative Texte als Nicht-Texte behandelt ...“
(Beaugrande / Dressler 1981: 3)

Nach ihrer Funktion unterscheiden Beaugrande und Dressler deskriptive, narrative und argumentative Texte.

- 1) Deskriptive Texte befassen sich mit Objekten oder Situationen.
- 2) Narrative Texte ordnen Handlungen und Ereignisse in einer bestimmten Reihenfolge an, wobei konzeptionelle Relationen Ursache, Grund, Zweck, Ermöglichung und zeitliche Nähe sind.
- 3) Argumentative Texte weisen konzeptuelle Relationen wie Grund, Signifikanz, Wollen, Wert und Gegensatz auf.

In vielen Texten findet man eine Mischung von deskriptiven, narrativen und argumentativen Funktionen.

2.1.2.4. „Construction-Integration-Modell“

Ein psychologisches Prozessmodell des Textverstehens, das auf Walter Kintsch, einen amerikanischen Psychologen und Neurologen, und den

niederländischen Linguisten Teun A. van Dijk zurückgeht, ist das „Construction-Integration-Modell“, welches in den Schnittbereich der Psycholinguistik und der Kognitionswissenschaft einzuordnen ist und sich mit dem Lesen und Verstehen eines geschriebenen Textes, sowie dem Hören und Verstehen eines Diskurses befasst.

Kintsch und van Dijk meinten, das Verstehen von Geschichten muss auch der Motivation, den Plänen, Zielen und Zwecken Rechnung tragen. Kognition ist für jede Art menschlichen Handelns notwendig, aber Geschichten haben eine eigene Logik. Die Strukturen von Geschichten sind nicht ident mit den Strukturen, die man bei Alltagshandlungen vorfindet und sind außerdem vom jeweiligen Kulturkreis geprägt. Die Makrostruktur dieses Modells muss also auch das narrative Wissen der am Literaturprozess Beteiligten berücksichtigen.

2.2. Empirische Literaturwissenschaft

Obwohl bereits im 12. Jhdt., nämlich in Gottfrieds „Tristan“, die Wirkung nicht nur der Musik, sondern auch der schönen Rede auf die Zuhörer (= Rezipienten) thematisiert wird, wurde in der Literaturwissenschaft die Rezeption literarischer Texte erst in den 60er Jahren des 20. Jhdts. Gegenstand theoretischer Überlegungen. Im Gegensatz zur hermeneutisch orientierten Rezeptionsforschung nahm die Empirische Literaturwissenschaft eine Trennung zwischen Werk und Aneignung vor. In Deutschland begründete Norbert Groeben, von der Psychologie ausgehend, bereits 1972 die Empirische Literaturwissenschaft als eigene Disziplin, doch Siegfried J. Schmidt verlieh ihr (1980) das nötige theoretische Fundament. Die Empirische Literaturwissenschaft soll von der Idee her kein empirisch verfahrenender Zweig innerhalb der herkömmlichen Literaturwissenschaft sein, sondern soll die Verfahren der empirischen Sozialforschung auf die Analyse literarischer Kommunikation übertragen (vgl.: Arnold/ Detering 2003: 552-554). Die Schmidt'sche Schule orientiert sich dabei einerseits an der

soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns, andererseits ist der Name Siegfried J. Schmidt, auf dessen Erkenntnisse sich die vorliegende Arbeit vorwiegend stützt, eng mit dem interdisziplinären Forschungsprogramm des Radikalen Konstruktivismus verbunden. Schmidt hat in den letzten Jahren versucht, das Dualismusproblem in der Philosophie zu umgehen. Er versucht daher das Bewusstsein von Raum und Zeit, den Aktanten und dessen Vergesellschaftung als auch das komplementäre Verhältnis von Bewusstsein und Gegenstand mittels der Logik von Setzung und Voraussetzung zu erklären. Dadurch wird der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt, Aussage und Gegenstand, Schema und Inhalt prozessualisiert. In seinem Buch *Geschichten & Diskurse* verabschiedet er sich vom Konstruktivismus insofern, als er nicht mehr eine Position einnimmt, die als Opposition zum Realismus zu verstehen ist. Diese Entwicklung Schmidts, des Begründers eines neuen Literatursystems und des Wegbereiters eines Paradigmenwechsels auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft, ist wahrscheinlich nicht zuletzt seiner Abwendung von der Literaturwissenschaft und seiner Hinwendung zur Kommunikations- und Medienwissenschaft zuzuschreiben. Schmidts Konstruktivismus-Verständnis ist somit in die Phase des Postkonstruktivismus getreten, der eine reflexionstheoretische, prozessualisierte Erkenntnistheorie mit Pragmatik verbindet, wobei er Multikulturalität und Globalisierung mit einbezieht. Dabei rücken für Schmidt nun soziale und politische Anliegen in den Vordergrund (vgl.: Schmidt 2003).

Seine Ansätze sind aber ebenso auf die Literaturwissenschaft anwendbar, da ja auch Literatur eine Art der Kommunikation darstellt. Und speziell die Empirische Literaturwissenschaft untersucht die kommunikative Funktion von literarischen Kommunikaten (vgl.: Arnold 2003: 553). Allerdings erfordert das Verstehen eines literarischen Textes zusätzliche Interpretationsleistungen der Rezipienten. Sie müssen nämlich den Entstehungskontext (Kontext der Autorrede) als auch den fiktiven Rahmen (Kontext der Figurenrede) rekonstruieren. Bei geschriebenen Texten fehlen noch dazu die außersprachlichen Mittel, wie Mimik und Gestik. Durch die räumlich-zeitliche Differenz zwischen Produktion und Rezeption fehlt auch der gemeinsame situative Rahmen (vgl.: Arnold 2003: 434).

Einige Vertreter dieser konstruktivistischen Literaturwissenschaft sind „geradezu positivistisch empiriehörig“ (Schmidt 1998: 13), wie Schmidt selbst es ausdrückt, dabei stützen sie sich auf empirische Forschungsergebnisse der Neurologie und Neurobiologie. Man möchte vielleicht meinen, Konstruktivisten könnten doch nicht viel von empirischer Forschung halten, da man bedenken muss, dass konsequenterweise ja auch dieses Wissen um mentale Prozesse als Konstrukt eingestuft werden müsste. Auch kann man heute zwar Gehirnfunktionen messen und sichtbar machen, aber die neuronalen Vorgänge nicht direkt der Verarbeitung komplexer semantischer Einheiten, wie es literarische Kommunikate sind, zuordnen.

Dennoch wurden diese Konzeptionen für die sprach- und bedeutungstheoretischen Annahmen im Sinne der Empirischen Literaturwissenschaft auf der Basis der NIKOL-Konzeption relevant. Aufgrund der Untersuchungen der gängigen literaturwissenschaftlichen und philologischen Interpretationspraxis kam die Forschungsgruppe um Schmidt, zu dem Resultat, dass das Interpretieren von literarischen Texten als wissenschaftliche Operation strikt abzulehnen sei.²

Als Schmidt von Bielefeld nach Siegen wechselte, begann mit neuen Mitarbeitern (Achim Barsch, Helmut Hauptmeier, Dietrich Meutsch, Gebhard Rusch, Reinhold Viehoff) auch eine neue Phase der ELW (= Empirischen Literaturwissenschaft). Eine Vielzahl empirischer Studien wurden durchgeführt (zum literarischen Verstehen, zur Konventionensteuerung des literarischen Handelns und zur Werbung), es kam zur Gründung der Zeitschrift SPIEL 1982 (von R.Viehoff und S.J.Schmidt herausgegeben), des Institutes LUMIS (Literatur- und Medienwissenschaftliches Institut Siegen) 1984 und der Internationalen Gesellschaft für Empirische Literaturwissenschaft (IGEL) 1987.³

² Vgl.: Rusch, Gebhard: „Von der Empirischen Literaturwissenschaft zum Siegener Konstruktivismus“, in: SJSchmidt.net - Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/rusch2.htm>

³ Vgl.: Rusch, Gebhard: <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/rusch2.htm>

2.2.1. Die NIKOL-Konzeption

„Mit dem Stichwort Konzepte fokussieren wir auf Begriffe, die im wissenschaftlichen und künstlerischen Denken und Handeln Siegfried J. Schmidts zentrale Rollen spielen oder gespielt haben. Werkzeuge seiner Erschließung und Konstruktion von Wirklichkeit, Resultate seines Bemühens, Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu verbessern, zu erweitern, neue Optionen zu gewinnen für die Konzeptualisierung und das Verstehen der Wirklichkeit, des Selbst, der Anderen und der Welt.“⁴

Durch die Entwicklung der Empirischen Literaturwissenschaft kommt es zu einem (behaupteten) Paradigmenwechsel. Es kann nun nicht mehr um eine Interpretation von Literatur im herkömmlichen Sinn gehen, sondern man muss Literaturprozesse innerhalb des Literatursystems beschreiben und erklären. Die NIKOL-Gruppe hat aufgrund dieser Erkenntnis die hermeneutische Textinterpretation als obsolet erklärt.

Der Paradigmenwechsel ist jedoch in der deutschen Philologie fast ohne Konsequenzen geblieben, wodurch auch die Vertreter der ELW vor allem in die Medien- und Kommunikationswissenschaften abgewandert sind, so auch Schmidt selbst. Stärker ausgewirkt haben sich diese Erkenntnisse allerdings auf dem Gebiet der (amerikanischen) Anglistik.

„Die Textinterpretation, die neben der Literaturgeschichtsschreibung traditionell als Kernbereich der Literaturwissenschaft gilt, ging nämlich von einem essentialistischen Literaturbegriff aus. Dieser Literaturbegriff wurde nun kritisiert, de-ontologisiert und schließlich - im Rahmen der handlungstheoretischen Überlegungen - zu einem funktionalen Literaturbegriff entfaltet, der empirisch überprüft werden konnte. Der Text und seine Bedeutung werden danach zu einer Funktion spezieller, auf den Text bezogener Handlungen. Damit verändert sich

⁴ Rusch, Gebhard: „Konzepte“, in: SJSchmidt.net – Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/konzepte/index.htm>

endlich fundamental der Gegenstandsbereich dieser Literaturwissenschaft: denn jetzt ist nicht mehr der literarische Text einziges oder wichtigstes Moment, sondern jetzt ist es der beschreibbare, analysierbare und erklärbare Umgang von Menschen mit Texten, der das Gegenstandsfeld der Wissenschaft bildet. Die Ursachen dafür, dass das Prädikat »ist literarisch« einem kognitiven und sozialen Prozess zugeordnet wird, müssen nicht mehr im Text gesucht werden. Plausibler ist es, sie in den sozial verbindlichen und im Wissen der Subjekte eingelagerten Regulationen - Konventionen, Werten, Normen, Gebräuchen, Stilen - zu suchen.“⁵

Der Traum und das Ziel der NIKOL-Gruppe war es, eine „nicht-konservative Literaturwissenschaft so erfolgreich durchzusetzen, dass sie als Basiskonzept der Literaturwissenschaften die klassischen hermeneutischen Grundlagen der Philologien ablösen können würde“. Auch sollte ein Anschluss an die „wissenschaftlichen Diskurse der empirisierten Kulturwissenschaften wie Soziologie und Psychologie“ gefunden werden. Neben der Linguistik avancierten diese ja geradezu zu den „Leitdisziplinen der literaturwissenschaftlichen Erneuerung in den siebziger und achtziger Jahren“.⁶

2.2.2. Die Neu-Definition des Literaturbegriffs

Der Mensch ist an und für sich als a priori erzählendes Wesen zu verstehen, weil die mentalen und interaktionalen Prozesse der Narration es sind, die die Grundeinheit des menschlichen Wahrnehmens, Denkens und Handelns überhaupt darstellen (vgl.: Weilnböck 2006). Geschichten sind Produkte unserer Neigung, uns selbst und andere zu beobachten. Doch: Ist jeder narrative Text Literatur? Zunächst muss man also festlegen, von welchem Literaturbegriff ausgegangen werden soll.

⁵ Viehoff, Reinhold: „Das SJS-Paradigma“, in: SJSchmidt.net - Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/begegnetexte/viehoff4.htm>

⁶ Vgl.: Viehoff, Reinhold: <http://www.sjschmidt.net/begegnetexte/viehoff4.htm>

Wurde in der jüngeren Vergangenheit der Begriff „Literatur“ anhand von Texten erklärt, so gingen die Vertreter der NIKOL-Konzeption von der Annahme eines Text-Handlungs-Syndroms aus.

„Als kleinste Einheiten werden also solche Handlungen (samt ihren Bedingungen, Folgen und Konsequenzen) angesetzt, die solche Phänomene (meist Texte) fokussieren, die der Handelnde für literarisch hält.“ (Schmidt 1998: 158)

Durch die Erweiterung des Literaturbegriffs erkannte man die mediale Bedingtheit literarischer Kommunikation. Schließlich erklärte man auch Literaturverfilmungen und Fernsehprogramme zum Gegenstandsbereich der Literaturwissenschaft. Damit wurde also der Weg zur Medienwissenschaft bereits geebnet.

Der Aspekt der Anwendung literaturwissenschaftlichen Wissens und der funktionale Wert literarischer Texte wurde erörtert, wodurch die Kanonisierung bestimmter Werke in Frage gestellt wurde.

Durch die Miteinbeziehung der Trivialliteraturforschung wurde man der Tatsache gerecht, dass Literatur keine elitäre Ware mehr ist, sondern auch von der breiten Masse der Bevölkerung mühelos rezipiert werden kann. Interpretative Verfahren wurden dadurch unzulänglich.

Die interaktionistische Rezeptionsästhetik im Gegensatz zur einseitigen essentialistischen Produktionsästhetik führte dazu, dass dem Handeln von Subjekten beim Umgang mit für literarisch gehaltenen Texten immer mehr Rechnung getragen und dessen Untersuchung auch stärker systematisiert wurde.

Die materiellen Bedingungen und Kontexte, in denen literarische Kommunikation stattfand, wurden mitberücksichtigt.

Auch die geänderte Position der Autoren, die stärker an der Vermarktung und Vermittlung ihrer Literatur beteiligt sein wollten und sich deshalb

gewerkschaftlich zu organisieren begannen, die innerdisziplinären Erweiterungen und Veränderungen, sowie die auf Veränderung drängende literarische Öffentlichkeit waren allesamt aus dem Perspektivenwechsel entstanden. Auch der expandierende Markt der Massenmedien (Fernsehen, Video) und die Prognosen über das Ende des Buchzeitalters machten Probleme bewusst und darauf aufmerksam, dass diese Fragen nicht mehr mit den zur Verfügung stehenden Theorien und dem konventionellen, methodischen Instrumentarium beantwortet werden konnten.⁷

2.2.3. Die elementaren Handlungstypen (Produktion/Vermittlung/Rezeption/Verarbeitung)

Diese neuen Ideen führten aber auch dazu, dass man verschiedene Begriffe neu definieren musste. Es geht nun nicht mehr um eine Interpretation von Literatur im herkömmlichen Sinn, sondern man muss Literaturprozesse innerhalb des Literatursystems beschreiben und erklären. Diese Literaturprozesse setzen sich grundsätzlich aus den 4 elementaren Handlungstypen der Produktion, der Vermittlung, der Rezeption und der Verarbeitung von Literatur zusammen.

Die Verbindung dieser Handlungstypen und ihr Zusammenwirken führen zu so genannten Literaturprozessen, wobei unter Literatursystem die Gesamtheit der Literaturprozesse einer Gesellschaft, verstanden wird, deren Bestandteile autonom und selbstregulierend sind, sich durch spezifische Konventionen von anderen Handlungssystemen, wie etwa dem der Wissenschaft, abgrenzen und funktional in das Gesamtsystem integrieren lassen.

⁷ Vgl.: Viehoff, Reinhold: <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/viehoff4.htm>

2.2.4. Text-Bedeutungen

Das literarische Kommunikat, welches nun nicht mehr bloß den Text im eigentlichen Sinn bezeichnet, sondern darüber hinausgeht, kann - sobald es um Dimensionen der Semantik geht - nicht mehr strukturell beschrieben werden. Man muss die Aktanten (= Sprachhandelnden) miteinbeziehen, denn Text-Bedeutungen realisieren sich erst im kognitiven Bereich der Aktanten. Aufgrund der sprachlichen Sozialisation werden in unterschiedlichen Subjekten parallele Bedeutungen aufgebaut.

Bei der Produktion literarischer Kommunikate müssen literatursoziologische, literatur- und kreativitätspsychologische Faktoren mit einbezogen werden.

Die literarische Rezeption wird als konstruktive Bildung von Kommunikaten in Bezug auf die Textbasis verstanden. Die Konzepte literarischer Rezeption basieren vor allem auf den Erkenntnissen der Kognitions- und Sprachpsychologie, ferner wirken sich soziopsychologische und individuelle Rezeptionsvoraussetzungen auf die Bedeutungszuweisung und Ordnungsbildung beim Verstehen von literarischen Kommunikaten aus (vgl.: Alfes 1995).

2.3. Empirische Forschungen von Stadler und Wildgen

Die empirischen Untersuchungen, die ich selbst im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit gemacht habe, sind Reproduktionsexperimente, sowohl einmalige als auch eine Serienreproduktion. Ich habe mich dabei an den Untersuchungen von Wildgen und Stadler orientiert, die ich nun kurz erläutern und beschreiben werde.

Stadler und Wildgen haben bei ihren Forschungen vor allem die strukturellen Zusammenhänge, die Aspekte der Kohäsion und der Kohärenz von Texten

genutzt. Methodisch wurde auf soziolinguistische Verfahren der Textanalyse und dynamischer Modellbildungen zurückgegriffen.

1) Die Kontinuität der Aktanten:

Als Aktanten werden Handelnde, Beteiligte, Objekte und Orte, die in literarischen Kommunikaten vorkommen, bezeichnet. Wenn eine gewisse Kontinuität der beteiligten Aktanten in der Erzählung gewahrt wird, erscheint die Geschichte kohärent und die kognitive Ordnungsbildung erfolgt gemäß dieser Kontinuitäten, sobald keine andere Kontinuität in den Vordergrund tritt.

2) Die prozessuale Kontinuität:

Die prozessuale Kontinuität bezieht sich sowohl auf die Gesamthandlung als auch auf die Verzahnung der einzelnen Episoden, wobei diese auch eine Verbindung aufweisen oder zumindest zulassen können, obwohl eventuell keine Aktantenkontinuität gegeben ist. Allerdings kann diese Verbindung auch eine bloß behauptete sein, wie wir bei den empirischen Untersuchungen, die ich selbst angestellt habe, sehen werden.

Hinter einer Erzählung steht ein kommunikativer Prozess, bei der Evaluation ein innerer Prozess, der wiederum an andere Evaluationen und Normen anschließt. Evaluative und argumentative Episoden können eigene Ordnungsmuster bilden, wobei es eine Verdichtung von dialogischen und interaktionalen Prozessionsstrukturen geben kann. Die beobachtbaren Ordnungsstrukturen korrelieren teilweise mit der natürlichen Ordnung in der Welt der Ereignisse und Handlungen. Es handelt sich also bei den Ergebnissen der Experimente um sekundäre, abgeleitete Ordnungen, wobei aber auch eigene Ordnungsmuster vorhanden sein können.

Ich schließe nun eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse, die Wildgen und Stadler im SPIEL (= Siegener Periodicum für Internationale Empirische Literaturwissenschaft) veröffentlicht haben, an. Bei diesen

Reproduktionsexperimenten wurden drei Geschichten verwendet, die von mehreren Gruppen von Versuchspersonen nacherzählt wurden.

Bei der ersten Geschichte, die mittels einer einfachen Reproduktion wiedergegeben wurde, handelte es sich de facto um zwei Geschichten, die ineinander geschachtelt worden waren, indem jeweils ein bis zwei Sätzen der einen Geschichte ein bis zwei Sätze der anderen folgten. Somit hatte die Erzählung zwei Erzählstränge, zwei verschiedene Aktantengruppen und zwei verschiedene Schlüsse, was auch von den meisten Versuchspersonen mühelos festgestellt werden konnte. Bei der Reproduktion wurden also die beiden Erzählungen, meist gleich von Anfang an, mit Leichtigkeit getrennt wiedergegeben.

Bei der zweiten Geschichte gab es ebenfalls zwei Erzählstränge. Es handelte sich also wieder um zwei verschiedene Geschichten, diesmal allerdings mit denselben Aktanten. In beiden Erzählungen hieß der Protagonist Nasredin, auch kam in beiden Geschichten ein Ochse vor. Bei den meisten Versuchspersonen trat nun die prozessuale Diskontinuität weitgehend in den Hintergrund, im Vordergrund jedoch stand die Kontinuität der Aktanten, welche für die Versuchspersonen fast durchwegs zum prominenten Ordnungsprinzip wurde. Eine gewisse Unsicherheit, verursacht durch verschiedene prozessuale Ungereimtheiten, wurde gelegentlich verbal geäußert, im weiteren Verlauf der Reproduktion jedoch meist wieder vernachlässigt.

Die dritte Geschichte, die in einer Serienreproduktion von zwei Versuchspersonengruppen, zu sieben beziehungsweise zwölf Personen, wiedergegeben wurde, ist eine Erzählung aus einem anderen Kulturkreis. Es handelt sich dabei um eine Indianergeschichte.

Bei der Reproduktion dieser Erzählung, die auf einem Weltwissen basiert, welches sich von dem der Versuchspersonen ziemlich unterscheidet, kam es schon bei den ersten Wiedergaben der Serienreproduktion zu erheblichen Abweichungen und Verschiebungen.

So ereignete sich zum Beispiel eine Inversion der Initiative, die von der einen Aktantengruppe ausgegangen war. In der Originalerzählung waren es nämlich fünf Männer, die zwei Jünglinge dazu überreden wollten, mit ihnen in den Krieg zu ziehen. Bei den Reproduktionen hingegen kam es, nach einer Periode des gemeinsamen Beschlusses, schließlich dazu, dass es nun die Jünglinge waren, die die Männer dazu überredeten.

Da die kulturell bedingte Relevanz des Schauplatzes von den Versuchspersonen nicht verstanden wurde, kam es im Laufe der Reproduktion auch zu einer räumlich-imaginativen Ordnungsbildung. Die Originalerzählung spricht von Männern, die auf einem Boot über einen Fluss ans Ufer kommen, was die Vermutung nahe legt, dass es sich dabei um Fremde handelt, möglicherweise auch um Lebewesen, die aus einer anderen Welt kommen, was sich am Ende der Geschichte bewahrheitet. Bei der Wiedergabe spielt sich die ganze Szene bald mitten im Fluss ab, was der Funktion des Ufers als Grenze zwischen zwei Welten nicht mehr Rechnung trägt.

Die interpersonellen Beziehungen werden aus ihrer stabilen Polarität der Originalversion gerissen und bei der Reproduktion zunächst einmal in eine metastabile Zwischenzone geführt, um von dort aus wieder in eine stabile Polarität überführt zu werden, die aber zur Originalfassung konträr ist. Aufgrund des Mangels an Kenntnis der Wirkung, welche Geister gemäß des Glaubens und der Mythologie der Indianer haben können, kommt es zu einer Spaltung von Interpretationswelten, wie bereits Bartlett in seinen Untersuchungen im Jahr 1932 festgestellt hat. Auch geht die Instrumentalität der Argumentation der Aktanten bei der Wiedergabe verloren (vgl.: Stadler/Wildgen 1987).

3. Teil

3.1. Eigene empirische Untersuchungen

Jede Geschichte ist das Resultat vieler vorangegangener Voraussetzungen und Setzungen, und zwar im Zuge ihrer Produktion und ihrer Vermittlung. Um jedoch zwei Geschichten, nämlich die sogenannte Originalgeschichte und ihre Reproduktion vergleichen zu können, müssen wir diese Tatsache außer Acht lassen und die Version, die als Originalgeschichte vorliegt, als den Nullpunkt, den Ausgangspunkt annehmen, die Reproduktion der Geschichte als das Endprodukt der Reproduktion. Die Differenz der beiden Versionen der Geschichte ist also somit die Summe aller Abweichungen vom Original.

Bei der Beschäftigung mit der Produktion von Geschichten, müssten wir hingegen den umgekehrten Weg gehen und annehmen, dass die Geschichte das Endprodukt ist. Auch hier müssten wir mit operativen Fiktionen arbeiten, indem wir einen beliebigen Nullpunkt annehmen, wo sich eigentlich ein endloser Prozess ordnungsbildender Bezugnahmen abspielt. Unsere Aufgabe wäre in diesem Fall, diese Bezugnahmen, die dazu geführt haben, dass eine Geschichte von einem/r Autor/-in erzählt oder geschrieben wird, schrittweise aufzudecken. Für diese und die nun folgenden Ausführungen habe ich viele Anregungen in den beiden Werken Siegfried J. Schmidts „Geschichten und Diskurse“ (Schmidt 2003) und „Die Zähmung des Blicks“ (Schmidt 1998) erhalten.

Um wieder auf die Rezeption zurückzukommen, können wir feststellen, dass die Rezipienten (= die Testpersonen) streng genommen keine Handlungen beobachten, sondern nur die Ereignisfolgen der Aktanten nach den Kriterien der Intentionalität und Rationalität in ein bestimmtes Handlungsschema einordnen können, wobei es zwischen den Testpersonen und dem Text für den Zeitraum ihrer Beschäftigung mit diesem zu einer Interaktion kommt. Diese

Interaktion kann aber nur im Rahmen ihrer Voraussetzungssysteme stattfinden. Zu diesen gehören auch alle bewussten und unbewussten Abläufe im Gehirn. Die Reproduktion einer fiktiven Geschichte kann man daher auch nicht nach den Kriterien „richtig“ oder „falsch“ beurteilen, sondern die sogenannte Originalversion und ihre Reproduktion als Einheit der Differenz zwischen Originalversion und Reproduktion darstellen. Wenn die Aktanten der Geschichte und die Rezipienten dabei auf gemeinsames kollektives Wissen zurückgreifen können, werden die Abweichungen, also die Differenz zwischen Originalerzählung und Reproduktion, voraussichtlich geringer sein.

Schließlich verstehe ich jede Reproduktion einer Geschichte als Produktion einer neuen Geschichte, wobei die jeweilige Testperson aus dem unbegrenzten Kontingent von möglichen Nacherzählungen selektiert und eine für sich selbst sinnhafte Kohärenz und Identität schafft. In diesem Sinne ist jede Geschichte, aber auch jede Reproduktion einer Geschichte, zum Teil autobiografisch, denn der Rezipient (= Testperson) als handelnder und kommunizierender Aktant ist der empirische Ort, an welchem die kognitiven Operationen lokalisiert sind (Vgl.: Schmidt 1998: 31-34). Texte lesen und hören ist eine kognitive Handlung, nämlich die Verarbeitung des Textes im Gehirn, die Reproduktion des Textes ist die Manifestation in Worten.

Laut Maturana ist Handeln (= strukturelle Kopplung) die „Verbindung eines operational geschlossenen Systems mit seiner Umwelt“ (Schmidt 1998: 64). Die Umwelt sind im Fall unserer Reproduktion narrativer Texte eben diese Texte und deren Aktanten sowie der gesamte kontextuelle Rahmen des Experiments, also das narrative, literarische Kommunikat.

3.1.1. Die Texte

Ich habe für meine empirischen Untersuchungen insgesamt 5 verschiedene Texte verwendet. Nach dem Beispiel von Wildgen und Stadler aus dem Jahr

1987, habe ich auch in 3 von den 5 Texten jeweils 2 Geschichten miteinander gemischt.

Der **Text I** heißt „**Der Knabe fischte mit dem Netz**“.⁸ Das ist eine von drei Sagen über Sonne und Mond aus New Ireland, ins Deutsche übersetzt aus der Pala-Sprache. Ich habe alle Aktanten beibehalten, aber einige Kürzungen des Textes vorgenommen, und zwar immer nur unwesentliche Details, damit die Geschichte nicht zu lang und somit unbrauchbar für eine Reproduktion nach einmaligem Hören wird.



Die Bewohner New Irelands⁹



New Ireland
(Papua Neuguinea)¹⁰

Der **Text II** wurde von mir „**Das Postamt**“¹¹ genannt. Tatsächlich besteht der Text aber aus 2 Kürzestgeschichten, und zwar aus „Die Beamten“ von Peter Bichsel und „Peter Posthorn“ von Günter Eich. Es spräche nichts dagegen, dass es sich bei den Beamten um Postbeamte handeln könnte, der Name Posthorn ließe eine Assoziation mit der Post zu, dachte ich, also könnte der Name bzw. der Begriff „Post“ eine gewisse Kontinuität der Aktanten (= Handelnde, Orte, ...) schaffen.

⁸ Neuhaus, P. „Sagen über Sonne und Mond“ in der Pala-Sprache (New-Ireland), vom Autor ins Deutsche übersetzt, Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Eingeborensprachen“, Bd. 21, Heft 3, Verlag v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), A.G., Berlin SW48, 1931.

⁹ <http://www.igr.gov.pg/nip.html>

¹⁰ http://www.bikingbis.com/_photos/NewIreland.thumb.JPG

¹¹ (A = „Die Beamten“ von Peter Bichsel und B = „Peter Posthorn“ von Günter Eich)
Aus: „Kürzestgeschichten. Arbeitstexte für den Unterricht“, (hrsg. v. Graf v. Nayhauss, Hans-Christoph), Reclam, Stuttgart 1982, S. 12-13 und 21-22.

Den **Text III** habe ich „**Der Knabe**“ (Neuhaus 1931) genannt. Er besteht wieder aus 2 Geschichten. Es sind 2 Sagen aus New Ireland aus der Pala-Sprache ins Deutsche übersetzt, die von Sonne und Mond handeln. Ich habe die beiden Texte immer abschnittsweise abwechselnd erzählt und dabei einige Kürzungen und Namensänderungen vorgenommen, sodass eine Kontinuität der Hauptaktanten gegeben ist. Dabei habe ich mir die Tatsache zunutze gemacht, dass es 2 alternative Namen für die Sonne gibt, und zwar „Matuarai“ und „Maluanga“. In der ursprünglichen Fassung wurde die Sonne in der einen Geschichte „Maluanga“ und in der anderen „Matuarai“ genannt. In meiner „Originalfassung“ der zu reproduzierenden Geschichte heißt nun die Sonne immer „Maluanga“. Die Frau namens „Hintagolapit“ ist der Mond, auch sie kommt in beiden Geschichten vor. In der einen Sage geht es um einen Knaben, der namenlos bleibt, während er in der 2. Geschichte einen Namen hat, und zwar „Harharum“, welchen ich jedoch in meiner Fassung der beiden ineinander verwobenen Geschichten verschwiegen habe.

Der **Text IV** nennt sich „**Liebe**“.¹² Diese Geschichte setzt sich ebenfalls aus 2 Geschichten zusammen, aus „Ramona“ und „Felix“. Diese beiden Geschichten habe ich selbst geschrieben, und zwar unabhängig voneinander. Beide Texte sind intertextuelle Werkstücke und hatten ursprünglich gar nichts miteinander zu tun, außer – und das fiel mir erst auf, als ich Texte für meine empirischen Studien aussuchte – dass das verbindende Element die Liebe sein könnte.

Bei diesen beiden Texten habe ich also im Paratext, nämlich in der Überschrift, eine inhaltliche Kontinuität behauptet.

Der **Text V** wurde von einem zeitgenössischen Wiener Autor namens Roland Steiner verfasst und nennt sich „**(Curcios) Schnittkunde**“.¹³ Dieser Prosa-Text ist nicht im engeren Sinne narrativ, also sicher keine typische "Erzählung", sondern formal und sprachlich etwas gewagt. Es finden sich

¹² (A = „Ramona“, B = „Felix“), aus: Hagemeister, Daria: „Kurzprosa“, unveröffentlicht.

¹³ Steiner, Roland: „Unter Haltungen – stehend“, Arovell Verlag, Gosau 2008, S. 135-141. (Diese publizierte Version ist eine gekürzte und korrigierte Fassung. Ich hingegen habe eine ursprünglichere Version verwendet.)

viele auffällige Wörter und seltsame Sachverhalte, die daher auch schwer nachzuerzählen sind. Gerade deshalb habe ich ihn sozusagen als Gegenprobe zu den im engeren Sinn narrativen Texten verwendet.

Roland Steiners eigene Erklärung zu dem Text, die er mir im Zuge unserer E-Mail-Korrespondenz gegeben hat, ist Folgende:

„Der Text ist im Frühjahr 2007 in seiner Grundfassung entstanden und wurde dann immer wieder, bis hin zum Buchbeitrag modifiziert, gekürzt, feingeschliffen. Ausgangspunkte und Teilauslöser waren mehrere:

1) Ich hatte das Interviewbuch mit Renato Curcio, Mitbegründer der Roten Brigaden, gerade wieder gelesen (Scialoja, Mario / Curcio, Renato: Mit offenem Blick. Ein Gespräch zur Geschichte der Roten Brigaden in Italien. Berlin: ID Verlag, 1997), wobei mir bei dieser Re-Lektüre dessen Selbstherrlichkeit aufstieß, die ich daraufhin literarisch aufbrechen, ihn verwundeter zeigen wollte. Wobei ich dann, wie es eine Stoffliterarisierung eben erlaubt, ein wenig fiktionalisierte, ihn als literarische Figur nahm und in einen anderen Kontext stellte sowie die 77er/78er-Bewegung samt „Radio Alice“ und seiner Liebe zu Mara Cagol, der erschossenen Mitbegründerin der Roten Brigaden, mit involvierte.

2) Zur selben Zeit hörte ich im Freundeskreis von einer gewaltigen Selbstneufindung eines mir selbst nicht bekannten Mannes, der nach Aufgehalten in der Psychiatrie und einer langen, intensiven Psychoanalyse neu zum Leben fand, dabei sehr viel an Ballast und Verwundungen abgestreift hatte und ziemlich geändert hervorging.

3) Dann kam noch die alte, durch einen Zeitungsbericht aktualisierte Faszination für Radikalaussteiger hinzu: Jemand, der alles hinter sich lässt und sich im Wald alleine ein-/ausrichtet. So eine ähnliche Hütte ich zudem gerade in einem obersteirischen Wald entdeckt hatte; die Maße entnahm ich einem Bauhauskatalog. / Das alles ergab – anstelle einer psychischen Reformation habe ich eine physische (also noch

unfasslichere) durchgedacht (buchstäblich, via Radikalchirurgie, zugespitzt) – zusammengewürfelt den Text „(Curcios) Schnittkunde“.

→ Ein Mann hypertrophiert eine radikale Selbstabstreifung und Neuerfindung. Zu diesem Behufe ließ er, der selbst Chirurg war und ob der Traumatisierung anlässlich einer Operation an einer ihm bekannten ehemaligen politischen Mitstreiterin den Beruf aufgab, sich operieren. Hierfür forderte er mehr als seinen Chirurgiekollegen möglich war. Danach machte er sich auf die Suche nach einer Unterkunft fern der Zivilisation, kaufte ein Grundstück im Wald, ließ roden und zog dort eine Hütte hoch. Jetzt wandert er, auch das Trauma seiner Liebe zu Mara rekapitulierend, durch den Wald und gräbt – ob realiter oder nur erdacht soll offen bleiben – sich in den Boden ein, wo vor 32 Jahren Mara erschossen worden war ...“

3.1.2. Die Testpersonen

Die Testpersonen sind Studenten/-innen, vorwiegend Germanistikstudenten/-innen im Alter von 17 bis 40 Jahren, ein 15-jähriger Schüler und eine 19-jährige Schülerin. An der Serienproduktion haben sich 4 Personen im Alter von 36 bis 70 Jahren beteiligt. Die meisten Probanden/-innen lesen regelmäßig Literatur, mehrere Werke monatlich.

3.1.3. Die Vorgangsweise

Ich habe die Texte selbst gesprochen, und zwar habe ich sie in einem Tonstudio auf CD aufgenommen. Aus Zeitgründen habe ich mich bemüht, rasch zu sprechen, was unter den akustischen Bedingungen und den zur Verfügung stehenden Geräten des Tonstudios kein Problem war.

Den Probanden/-innen habe ich dann mittels eines CD-Players jeweils einen Text vorgespielt und diesen im Anschluss daran schriftlich (in einigen wenigen Fällen mündlich) reproduzieren lassen. Im Hörsaal kam es beim Abspielen zu einem gewissen Halleffekt, welcher das Verständnis teilweise beeinträchtigt haben mag. Im Großen und Ganzen kann man aber sagen, dass es genug brauchbare Reproduktionen von allen Geschichten gibt, da ich ja für den Zweck meiner Untersuchungen keinen repräsentativen Querschnitt im Sinne der Anforderungen an Statistiken benötige.

Im Anschluss an jede Reproduktion ersuchte ich die Testpersonen, einen Fragebogen auszufüllen, in dem sie ihre persönliche Meinung zu dem jeweiligen Text kundtun konnten. Die Klagen über die schlechte Tonqualität, Akustik und Vortragsweise, die gelegentlich geäußert wurden, gehen teilweise¹⁴ auf meine Rechnung.

Die mündlichen Reproduktionen habe ich auf Kassette aufgenommen und daheim transkribiert. Dabei habe ich nicht alle lautlichen und grammatischen Auffälligkeiten korrigiert.

Die gesammelten Reproduktionen, sowie die dazugehörigen Fragebögen findet man im Anhang der Diplomarbeit.

3.1.4. Auswertung

Bei der 1. Geschichte handelt es sich um eine Sage über Sonne und Mond, von der sowohl Einzelreproduktionen als auch Serienreproduktionen angefertigt wurden.

¹⁴ Diese Einschränkung auf „teilweise“ deshalb, weil man beobachten kann, dass bei bestimmten Geschichten der Anteil der Probanden, die akustische Probleme behaupten, höher ist als bei anderen Geschichten. Daher könnte man annehmen, dass die Verständnisschwierigkeiten nicht notwendigerweise auf akustische zurückzuführen sind.

I Der Knabe fischte mit dem Netz

Er zog das Netz hinter sich her, er sprang durchs Wasser, um den Riffeinschnitt abzuschließen. Aber ein Fisch, ein Kuroh, verschlang ihn. Er schwamm fort mit ihm, er schwamm mit ihm bis an den Anfang der Welt. Der Knabe schnitt den Bauch des Fisches mit einem Bambusmesser auf. Der Fisch war tot. Er kam tot ans Ufer, dort am Anfang der Welt, beim Gehöft der Hintagolapit und des Matuarai und seiner Frau. Darauf sprang der Knabe heraus aus dem Bauche des Fisches, er stand auf dem Riff.

Und die Frau des Matuarai sah herab vom Hause der beiden Eheleute. Sie sah ihn und sagte: „Wer bist du?“ Der Knabe sagte: „Ich bin es.“ „Wer ich?“ „Aber ich bin es doch. Ein Fisch verschlang mich, er kam tot ans Land hier mit mir.“ „Komm doch hierher!“

Und der Knabe ging hinauf ins Gehöft. Die Frau sagte zu ihm: „Setz dich doch. Wir zwei wollen hier nur bleiben, Matuarai wird uns beide antreffen.“ Matuarai kam am Abend nach Hause. Und die Frau verliebte sich auch in den Knaben. Die beiden wollten sich heiraten. Als Matuarai angekommen war, sagte die Frau zu dem Knaben: „Bringe das Essen für euch zwei Ehemänner hinab zum Hause des Matuarai, ihr beide werdet dort essen.“

Es war Abend, die beiden aßen. Sie aßen noch, und es war ganz dunkel geworden. Matuarai sagte: „Mein Freund, geh du hinaus, denn ich möchte schlafen.“

Der Knabe jedoch wurde ärgerlich, er wollte nicht, dass Matuarai böse würde über ihn wegen der Frau. Er dachte, Matuarai wäre ein gewöhnlicher Mensch. Und er war auch ein Mensch, aber wenn er schlafen wollte, wurde er eine Schlange.

Der Knabe blieb noch, er meinte noch, dass Matuarai keine Schlange sei. Und Matuarai rollte sich zusammen in dem Hause. Der Knabe streckte die Beine aus und trat versehentlich an die Schlange. Er rief: „Huh!“ Matuarai sagte:

„Was ist da los, mein Freund?“ „Ich war es nur.“ Er wollte sich umdrehen, da legte er sich versehentlich auf ihn. Er rief: „Huh!“ Matuarai sagte: „Du denkst wohl, dein Freund sei ein gewöhnlicher Mensch? Gehe nur hinaus, schlafe nur mit unser beider Frau.“ Der Knabe ging hinaus. Matuarai schlief allein in dem Hause.

Und darauf wurde es Morgen, ein anderer Tag. Matuarai verließ die beiden. Er war noch auf seinem Gang, während die beiden arbeiteten, die Frau und der Knabe. Die beiden kamen wieder nach Hause. Sie wollten nun kochen, aber das Feuer war ausgegangen. Darauf sagten die beiden: „Woher werden wir Feuer nehmen? Das Feuer ist aus.“ Darauf sahen sie sich überall um. Da sagte endlich die Frau: „Hole etwas Feuer bei der Hintagolapit.“ Der Junge ging fort, um Feuer zu holen. Er ging immer zu, bis er dort beim Gehöft der Hintagolapit ankam. Und er blieb stehen bei der Wegeinmündung, und er sah die Hintagolapit.

Hintagolapit fegte. Sie bückte sich noch, war aber nicht mehr am Fegen. Sie stand nur gebückt, und sie hatte den Knaben schon gesehen. Aber der Knabe bat nicht einmal um Feuer, er war verliebt auf einmal in Hintagolapit.

Und Hintagolapit fragte: „Wer bist du?“ „Ich bin es nur.“ „Und was machst du hier?“ Aber nein, er redete nicht. „Was möchtest du holen?“ Aber nein, er redete nicht. Er war wirklich in Hintagolapit verliebt. Hintagolapit sagte: „Willst du mich?“ Und der Knabe bejahte es. Der Knabe ging hinzu, er wollte das Schlechte tun, und er fuhr hinein ganz und gar in Hintagolapit, und sie verschloss ihn fest in sich.

Die wirkliche Frau Matuarais sah vergebens aus nach dem Knaben, sie folgte ihm. Sie fragte Hintagolapit: „Hintagolapit, wo ist der Freund Matuarais?“ Und Hintagolapit sagte: „Wo soll er sein?“ Und sie log: „Er ist nicht hierher gekommen.“ Aber die Frau sagte: „Leugnet ihn doch nicht ab, Matuarai würde zürnen. Lasst ihn los, wir wollen gehen.“ Hintagolapit stand auf, presste den Knaben heraus. Der Knabe lag noch da, und das Blut beschmutzte seinen Körper. Da nahm Hintagolapit Wasser und wusch das Blut von dem Knaben.

Die Frau führte ihn mit sich. Die beiden nahmen das Feuer mit. Sie kamen wieder an in ihrem Gehöft. Die Frau sagte: „Du denkst wohl, die Schwester von euch zwei Freunden sei eine gewöhnliche Frau. Aber ich, ich bin eine gewöhnliche Frau. Und Matuarai sagte, dass ihr beide Freunde, wir beide Gatten sein sollen.“

Beide waren angekommen, sie kochten für sie drei. Während sie kochten, wurde es Abend. Matuarai kam nach Hause. Der Knabe brachte das Essen für sie beide in ihr Haus. Die zwei Freunde aßen. Matuarai fragte: „Möchtest du nicht in dein Gehöft?“ Und der Knabe sagte: „Ich möchte wohl, aber wie soll ich gehen? Ich weiß mein Gehöft nicht.“ Matuarai sagte: „Wir zwei Freunde wollen suchen, wir werden dein Gehöft finden. Ich werde dich begleiten. Hier nimm etwas Tabak für dich, um auf dem Weg zu rauchen.“ Er warf ihm Tabak hin und es wurde viel daraus.

Darauf warf er ihm auch alle Dinge der Weißen zu: eine Schachtel Streichhölzer, eine Hose, und es wurden viele, das Gehöft war damit angefüllt. Matuarai sagte, dass sie eine Kiste damit anfüllen wollten. Und er nahm nur eine Kiste und warf sie ihm zu, und die Kiste wurde zu vielen Kisten. Und die beiden nahmen die Sachen und füllten sie in die Menge Kisten. Sie füllten sie, bis die Sachen alle waren. Als sie alles eingepackt hatten, stellten sie die Kisten übereinander.

Er sagte: „Wohlan, es ist fertig.“ Nachher sagte Matuarai: „Freund, schlafe nicht bei unserer Frau, schlafe auf deinen Kisten.“ Der Knabe legte sich auf seine Kisten und schlief ein.

Es war Mitternacht. Da erwachte Matuarai. Er streckte seinen Arm aus und schob seine Hand unter den Boden der Kisten. Er hob den Knaben auf, und er legte ihn vor die Haustür seiner Eltern hin. Da erschrecken seine Mutter und sein Vater, als die Kisten übereinander fielen. Und der Knabe rief: „Vater, Mutter!“ Aber die beiden glaubten, sie träumten von ihm. Man hatte das Totenfest für ihn gegeben. Man hatte ihn schon vergessen. Da wurde seine Mutter wach und sagte: „Heda, wer ruft dort? Ich glaube, mein Junge, ich

habe von ihm geträumt.“ Und der Knabe sagte: „Ich bin es.“ Die beiden Gatten öffneten, sie liefen hervor aus dem Hause ihm entgegen. Die beiden fragten: „Aber woher kommst du?“ „Ein Fisch verschlang mich, und er kam ans Land im Gehöft Matuarais. Und Matuarai hat mich wieder fortgebracht, ich habe mich in seinem Gehöft aufgehalten.“

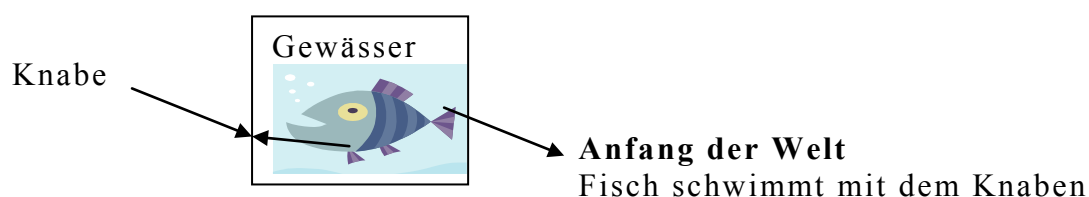
Die beiden Gatten sahen sich um, der Hof war angefüllt mit Kisten. Die beiden sagten: „Du bist lange ausgeblieben, wir haben aufgehört, nach dir zu suchen. Wir haben das Totenessen gehalten.“ Und der Knabe fragte: „Wer hat das Totenessen für mich gegeben?“ „Dein Bruder und dein Onkel und wir beide.“ „Wieviele Schweine habt ihr für mich geschlachtet?“ „Fünf.“ „Aber was soll ich euch dafür wiedergeben? Ich werde euch mit den Kisten beschenken. Das stimmt mit dem Geld, das ihr für mich ausgegeben habt.“ Darauf beschenkte er sie mit den Kisten.

Er sagte: „Man fessle einige Schweine, ich will ein Festessen geben.“ Und man fesselte einige Schweine, man sandte an die Leute Kokosnussstengel. Sie kamen herbei. Sie sengten die Schweine ab. Die Frauen kochten die Feldfrüchte, sie rösteten die Brotfrüchte. Sie aßen zunächst Kokosnüsse. Man nahm das Essen aus dem Herd. Man nahm die Schweine aus dem Herd. Man widmete die Schweine dem Knaben: „Dies ist das Festessen für den Knaben, der aus dem Gehöft des Matuarai gekommen ist.“ Und sie nahmen den Kopf des Schweines, sie gingen damit in ihre Gehöfte, sie aßen ihn dort.

Grafische Darstellungen:

Die Pfeile zeigen an, von wem die Initiative ausgeht und in welche Richtung sie geht.

Originalgeschichte



Knabe schneidet dem
Fisch den Bauch auf, er stirbt

→ Fisch

Frau des Matuarai
lädt Knaben ein
verliebt sich in ihn

→ Knabe

Frau
schickt Knaben zu
Matuarai mit dem Essen

→

Knabe

→

Matuarai



Matuarai verwandelt
sich in eine Schlange
und
schickt Knaben zu
seiner Frau, er soll
mit ihr schlafen

→

Knabe

→

Frau

Frau
Schickt Knaben zu
Hintagolapit

→

Knabe

→

Hintagolapit



Knabe
verliebt sich in
Hintagolapit

→

Hintagolapit

→

Vereinigung

Frau von Matuarai
holt den Knaben von
Hintagolpit zurück

→

Knabe

Hintagolapit
reinigt den Knaben

→

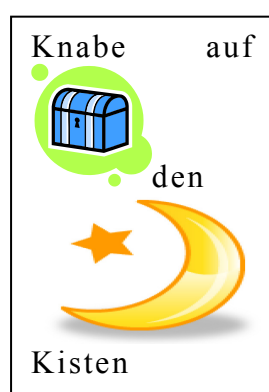
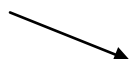
Knabe

Matuarai beschenkt den Knaben

→

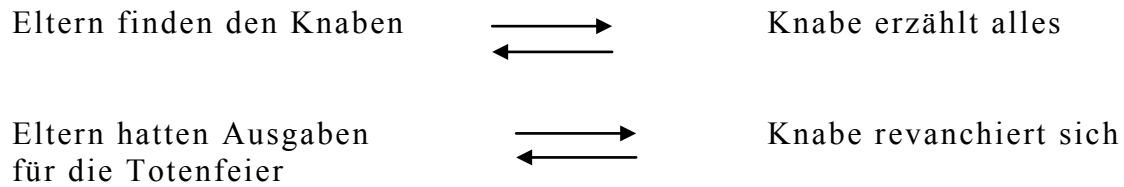
Knabe

Matuarai



Mitternacht

Menschen-Welt
Transport mittels Kisten



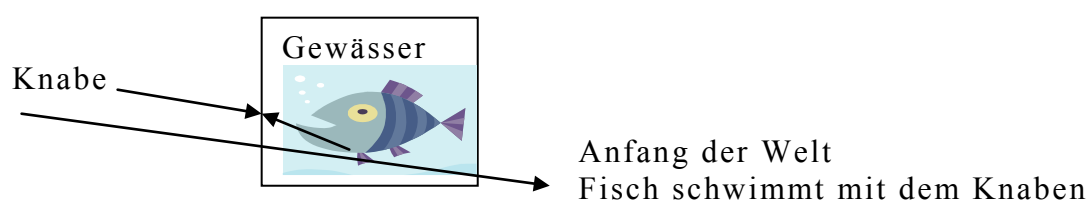
3.1.4.1. Serienreproduktion

An der Serienreproduktion nahmen 4 Testpersonen teil, 3 Frauen (36, 50 und 61 Jahre alt) und 1 Mann (70 Jahre). Die beiden jüngeren sind berufstätig, die beiden älteren sind Pensionisten.

Die erste und die dritte Testperson sind blind, was mir insofern relevant erscheint, als vor allem das ausgeprägte Merkvermögen der ersten Probandin, die die Originalgeschichte sehr detailgetreu wiedergeben konnte, auffallend ist. Gemäß meiner Erfahrung mit blinden und schwer sehbehinderten Personen, kompensieren viele von ihnen das mangelnde Sehvermögen mit einem sehr guten Gedächtnis.

Reproduktion Nr. 1:

Gleich am Anfang kam es zu einer Umkehrung der Initiative: Der Knabe schwamm mit dem Fisch (und nicht umgekehrt wie im Original) ans Ende der Welt (anstatt an den Anfang der Welt).



Dann kam es zu einer asymmetrischen Verteilung der Aktanten, wo ursprünglich Symmetrie herrschte. Matuarai und seine Frau laden den Knaben zu sich ein, während in der Originalgeschichte nur die Frau den Knaben einlädt. Gemeinsame Entscheidungen der Eheleute entsprechen den Normen unseres Kulturkreises.

Matuarai und seine Frau laden Knaben ein $\longrightarrow$ Knabe

Beim Verlieben versuchte die Probandin zunächst eine Umkehrung der Initiative, indem sie zuerst sagte, der Knabe verliebte sich in die Frau, verbesserte sich jedoch dann auf: „...beziehungsweise sie in ihn eigentlich, na, umgekehrt, also sie hat sich in den Knaben verliebt und wollte gern mit ihm zusammen sein.“

Beim Essen kommt es wieder zu einer anderen Verteilung der Aktanten als in der Originalgeschichte. Die Frau schickt Matuarai und den Knaben essen, während im Original die Frau den Knaben mit dem Essen zu Matuarai schickt.

Frau schickt sie essen $\longrightarrow$ Knabe und Matuarai

Das Freundschaftsangebot geht ursprünglich von Matuarai, als dem sozial Höherstehenden, aus. In der Reproduktion freunden sich beide miteinander an.

Dass der Knabe sich „unsterblich“ in Hintagolapit verliebt, ist eine Erfindung der Probandin und entspricht dem Liebesverständnis unseres Kulturkreises. Die Formulierung, dass sie ihn dann „förmlich verschlungen“ hat, zeigt eine Entmystifizierung an, die nicht im Sinne der Originalversion ist. Dies entspricht den Befunden von Wildgen und Stadler:

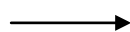
„Mit der Entmystifizierung der Geschichten im Prozess der Gedächtnisreproduktion werden, bezogen auf den Lebensalltag der

Erzähler [Anm. d. Verf.: Testpersonen], Widersprüche deutlich. Es scheint einer allgemeinen Tendenz zu entsprechen, dass im Gedächtnis möglichst konsistente Geschichten konstruiert werden. Die Widersprüche müssen daher verschwinden; dies geschieht durch Weglassen widersprüchlicher Anteile der Geschichte [...] oder durch Auflösung [...]“ (Stadler/Wildgen 1987: 128)

Hintagolapit presst den Knaben heraus, bei der Nacherzählung „würgt“ sie ihn „heraus“, was als euphemistische Umformung verstanden werden kann, aber auch im Hinblick auf die Formulierung, sie habe ihn bei der Vereinigung „förmlich verschlungen“ gerechtfertigt ist, da das „Herauswürgen“ die Umkehrung dieses Vorganges wäre.

Durch die Angleichung an den kulturellen Erfahrungshorizont der Reproduzentin wird der Originaltext „zu einer alltäglichen und damit wirklichen Geschichte neu konstruiert“ (Stadler/Wildgen 1987: 128). Dadurch kommt es aber auch zu einem Symmetriebruch. In der Originalerzählung wäscht Hintagolapit das Blut vom Knaben, während es nun die Frau des Matuarai ist, die ihn reinigt. Die rituelle Reinigung durch den Mond entfällt somit.

Frau des Matuarai
reinigt den Knaben



Knabe

„Mitternacht“ als Zeitpunkt des Übertritts von der Welt der Gestirne (= Anfang der Welt) in die Menschen-Welt wurde bei der Reproduktion verschwiegen und durch „irgendwann“ ersetzt.

Ebenfalls erfunden hat die Probandin die Gefühle der Eltern, die durch die Worte „recht glücklich“ ausgedrückt wurden und unserem Verständnis einer Eltern-Kind-Beziehung entspringen.

Reproduktion Nr. 2.:

Nun geht die Initiative wieder vom Fisch aus, aber die Tötung des Fisches durch den Knaben wurde vergessen. Der Anfang der Welt oder das Ende der Welt finden keine Erwähnung mehr, sondern es handelt sich nun einfach um „eine andere Küste“. Die Einladung durch beide Eheleute, Matuarai und seine Frau, wurde übernommen. Die Gegenseitigkeit beim Verlieben hat sich nun durchgesetzt und ist somit in eine metastabile Phase getreten. Eine weitere Veränderung erfährt die Geschichte bei der Beschenkung des Knaben, da nun die Initiative von der Frau des Matuarai ausgeht und sie ist es auch, die den Knaben zurück zu seinen Eltern bringt. Nach dem Wiedersehen und der Bekanntgabe, dass für den Knaben bereits 5 Schweine für das Totenessen geschlachtet worden waren, bricht die Erzählung ab.

Reproduktion Nr. 3.:

Die Geschichte ist nun bereits so weit entmystifiziert, dass sie in eine relativ stabile Phase übergegangen ist. Die 3. Reproduktion unterscheidet sich kaum von der 2. Reproduktion. Die Zeitangabe für die Rückkehr des Knaben zu den Eltern, nämlich „irgendwann“, war so wenig konkret und dermaßen irrelevant, dass sie nun überhaupt vergessen wurde.

Reproduktion Nr. 4.:

Die 4. Reproduktion bringt allerdings wieder viel Neues. Nun kommt es plötzlich zu einer Vertauschung der Aktanten. Die Person des Knaben gibt es nun gar nicht mehr, stattdessen wird der Fischer Matuarai von einem Fisch verschluckt und an einer anderen Küste wieder ausgespuckt. Da der Name Matuarai nun bereits vergeben ist, gibt der Proband an, den Namen der Eheleute, die den Fischer aufnehmen, nicht zu kennen. Die metastabile Phase des gegenseitigen Verliebenseins wird nun wieder ins Schwanken gebracht, da die Initiative nun eindeutig von dem Fischer ausgeht. (Dabei mag nicht ganz unwesentlich sein, dass es sich bei dem Probanden um den einzigen Mann unter den 4 Testpersonen handelt.) Dann gehen sie gemeinsam zu

Hintagolapit. Eine Erfindung des Probanden ist das gemeinsame Waschen des verschmutzten Fischers in einer „Badewanne“. Die Kisten sind nun auch zu „Kleiderschachteln“ geworden, die plötzlich da sind. Die Eheleute haben den Knaben dann gemeinsam nach Hause gebracht, nachdem sie die Adresse „vielleicht am Postamt“ erfragt haben.

Der Proband hat nun die Geschichte bis auf einige Ungereimtheiten (Verschlungen werden von einem Fisch bzw. einer Frau, Kistenvermehrung) gänzlich seiner eigenen Lebenswelt angepasst.

3.1.4.2. Einzelne Reproduktionen der selben Geschichte

An diesem Test nahmen 16 Personen teil (Germanistikstudenten/-innen). Ich möchte nun nur auf die Auffälligkeiten dieser Reproduktionen zu sprechen kommen.

Nur bei 5 Reproduktionen wurde sowohl der Übergang von der Menschen-Welt zum sogenannten „Anfang der Welt“ (manchmal auch als „Ende der Welt“ realisiert) als auch „die Nacht“ (oder „der Schlaf“, in einem Fall „die Mitternacht“) als Zeitpunkt der Rückkehr in die Menschen-Welt erkannt. Bei 7 Reproduktionen wurde wenigstens einer der beiden Übergänge erwähnt.

Bei der 1. Reproduktion wird es vermieden, einen Täter zu erwähnen, daher kommt es zu passiven Formulierungen („Fisch wird ans Ufer geschwemmt“, „Knabe wird gewaschen“, „Schweine werden geschlachtet“), oder zu Partizipialkonstruktionen („aus dem aufgeschlitzten Bauch“). Auch durch die Wendung „Der Junge soll Feuer holen“ vermeidet die Testperson, einen Auftraggeber oder eine Person, von der die Initiative ausgeht, nennen zu müssen.

Bei anderen Reproduktionen, bei denen diese Verschweigungsstrategie nicht angewendet wurde, kommt es immer wieder zur Inversion der Initiative, da

die kulturspezifische Verteilung von Kompetenzen nicht bekannt ist. In der 6. Reproduktion z. B. „geht der Knabe los“ anstatt von der Frau geschickt zu werden. Nachdem ihn die Hintagolapit herausgepresst hat, „macht er sich auf den Rückweg“ und zwar „blutverschmiert“ (anstatt von der Hintagolapit vorher gereinigt worden zu sein).

Manchmal setzt sich die Fantasie durch: „die Kisten bedrohen die Eltern“, oder in der 8. Reproduktion: „dem Jungen wurde ein Schweinekopf aufgesetzt, dann aßen sie ihn“, in der 12. Reproduktion brachte der Junge „die Schlange vor die Haustür“, in der 15. Reproduktion wurde der Fisch auch noch „von einem anderen“ Fisch verschlungen.

Immer wieder kommt es zur Inversion von Initiativen, da die Instrumentalität der Konstellationen nicht verstanden wird. Durch diese Inversionen kippt die soziale Situation um, wie etwa in den Reproduktionen Nr. 7 und 16, wo die Eltern, die ohnehin schon Ausgaben hatten für die Totenfeier, jetzt nochmals Schweine schlachten müssen bei der Rückkehr des Knaben („Die Familie und Freunde schlachten Schweine und feiern.“)

In manchen Nacherzählungen wird auch von gegenseitiger Liebe zwischen dem Knaben und der Frau des Matuarai gesprochen. Da setzt sich wohl unser Idealbild einer Liebesbeziehung, in dessen Sinne wir sozialisiert worden sind, durch.

Interessant sind auch die fantasiereichen natürlichen Erklärungen für die übernatürlichen Geschehnisse der Geschichte. Die 16. Reproduktion erklärt das Verschwinden des Knaben beim Fischen so: „Im Netz verfang sich ein großer, starker Fisch, der den Knaben, der das Netz nicht losließ, mit sich fortzog.“ In der 13. Reproduktion wird die etwas unappetitliche Vorstellung, dass der Knabe zur Gänze in die Scheide der Hintagolapit hineinfährt und darin verschwindet, umschrieben mit dem Wort „Liebesnacht“, in anderen Reproduktionen, wie etwa in Nr. 4, 9 und 10 wurde diese Episode überhaupt nicht erwähnt. In Reproduktion Nr. 4 ist von einem „quasi“ Verschlingen, die

Rede. In der 13. Nacherzählung wird auch das Herauspressen des Knaben mit „dann schiebt sie ihn zur Tür hinaus“ erklärt.

Die Fantasie muss auch dort herhalten, wo eine unserem Kulturkreis völlig unverständliche Gefühllosigkeit Leerstellen offen lässt. In der 9. Reproduktion heißt es zum Beispiel: „Der Knabe ist gerührt und veranstaltet ... ein Fest...“ Tatsächlich ist nicht von Rührung die Rede, sondern von einer materiellen Entschädigung. Diese Reziprozität ist ein kulturell bedingtes Phänomen, von der Gesellschaft oktroyiert und äußert sich in gewissen Pflichten und Ritualen, die bei Nicht-Erfüllung mit dem Verlust der Ehre sanktioniert werden. Auch in der 4. Reproduktion werden die für unser Verständnis „falschen“ Emotionen thematisiert: „Der Knabe ist eher traurig darüber, dass seine Verwandten soviel Kosten ... hatten, als dass er bestürzt über die Beendigung der Suche nach ihm gewesen wäre.“

Bei der anschließenden Befragung der Probanden/-innen stellte sich heraus, dass die Erzählungen von einigen Testpersonen dem afrikanischen oder orientalischen Kulturkreis zugeordnet worden sind. Auch die Nähe zu biblischen Geschichten wurde erwähnt (Jona, der verlorene Sohn, Vermehrung von Fisch und Brot).

Weitere Nennungen und Beurteilungen waren:

wirr (5x), unstimmig, unplausibel, unlogisch (3x),
kein Sinn/keine Bedeutung (3x),
kein Handlungsstrang, keine eindeutige Abfolge, undeutliche Handlung und kein Ziel, Zusammenhang fehlt,
Handlungen und Aussagen völlig ausdruckslos,
surreal/unrealistisch/märchenhaft (8x), abstrakt (2x),
seltsamer Inhalt,
dilettantische Erzählung, grausamer Erzählstil und Vortrag (2x),
abstoßende Details,
es ist schwer, der Geschichte zu folgen,
keine Spannung,

keine Identifikation mit den Figuren möglich, man kann sich darunter nichts vorstellen, nicht nachvollziehbar,
Konstellation zw. Mann und Frau ist originell,

Nur 3 von 20 Testpersonen fanden die Geschichte interessant.

Ich hatte ursprünglich angenommen, dass Geschichten aus anderen Kulturkreisen heutzutage bereits mit mehr Verständnis begegnet würde, als es damals in den späten 80er Jahren, als Stadler und Wildgen ihre Reproduktionsexperimente machten, der Fall war. Diese Annahme hat sich allerdings nicht bestätigt.

3.1.4.3. Aktantenkontinuität

Bei den beiden nächsten Geschichten konzentriere ich mich auf die strukturellen Zusammenhänge der Texte, dabei besonders auf die Aspekte der Kohäsion und Kohärenz. Die kognitive Ordnungsbildung bei der Rezeption und Reproduktion narrativer Kommunikate betrifft zunächst einmal einzelne Episoden und in der Folge natürlich auch die Gesamthandlung. Dabei ist die Kontinuität der Aktanten, also der Handelnden, aber auch der Objekte und der Orte äußerst relevant, oft sogar wichtiger als die Kontinuität der Handlung. Das Reproduktionsverhalten (V_R) ist eine Funktion von Kognition und Text.

$$V_R = f(K, T)$$

Die Wechselwirkung des phänomenalen Feldes wird als

$$K = f(T) \text{ und } T = f(K)$$

bestimmt (Stadler/Wildgen 1987: 108).

Dies ist die Behauptung der Feldtheorie nach Lewin, auf welche sich Stadler und Wildgen bei ihren Untersuchungen unter anderem berufen. Dabei gehen sie von den Strukturen, die im Text zu suchen sind, aus. Die Wahrnehmung interner Ordnungsmuster des Textes ist jedoch auch abhängig von den konstruktiven, kognitiven Ordnungsmustern der Rezipienten. Inwieweit diese Behauptungen von meinen Befunden bestätigt werden können, werden wir anhand der beiden nächsten Geschichten sehen.

Der **Text II „Das Postamt“** besteht aus 2 miteinander vermischten Geschichten. Das einigende Element ist der Schauplatz, nämlich das Postamt, wo Beamte (ev. könnten es ja Postbeamte sein) arbeiten und dann auf Mittagspause gehen. Peter Posthorn scheint, wie schon sein Name sagt, einer von ihnen zu sein, doch er ist anders...

II Das Postamt

A)

1. Um zwölf Uhr kommen sie aus dem Portal, jeder dem nächsten die Tür haltend, alle in Mantel und Hut und immer zur gleichen Zeit, immer um zwölf Uhr.

2. Sie wünschen sich, gut zu speisen, sie grüßen sich, sie tragen alle Hüte.

B)

3. Wenn man an eine Ausnahme denkt, fällt einem die andere ein.

4. Die Seepferde sind ein Entwurf, Peter Posthorn ist ein Entwurf.

5. Peter Posthorn muss wie Quecksilberkugeln gewesen sein.

6. Das Quecksilber kennt man noch, Peter Posthorns Andenken ist verschollen.

7. Es gab ihn nicht, aber was müssen das für Zeiten gewesen sein, als es ihn nicht gab.

8. Ein Kollege, lebte zwischen den Zeilen.

A)

9. Und jetzt gehen sie schnell, denn die Straße scheint ihnen verdächtig.

10. Sie bewegen sich heimwärts und fürchten, das Pult nicht geschlossen zu haben.

11. Sie denken an den nächsten Zahltag, an die Lotterie, an das Sporttotto, an den Mantel für die Frau und dabei bewegen sie die Füße und hie und da denkt einer, dass es eigenartig sei, dass sich die Füße bewegen.

B)

12. Wenn im Kindergarten eine Pause ist, ruft eins: Peter Posthorn soll kommen.

13. Ja, rufen alle, ruf Peter Posthorn.
14. Er ist es, der Spiele erfinden könnte, Splitter aus der Hand ziehen, Geometriearbeiten schreiben.
15. Aber immer tun es andere, das ist sein Beruf.
16. Er weiß alles, er kann alles so wie es sein müsste.
17. Die andern, die es tun, müssen sich plagen.
18. Er ist der Meister Irrealis, hat's gut, ist mit Recht vergessen.
- A)**
19. Beim Mittagessen fürchten sie sich vor dem Rückweg, denn er scheint ihnen verdächtig und sie lieben ihre Arbeit nicht, doch sie muss getan werden, weil Leute am Schalter stehn, weil die Leute kommen müssen und weil die Leute fragen müssen.
20. Dann ist ihnen nichts verdächtig, und ihr Wissen freut sie, und sie geben es sparsam weiter.
21. Sie haben Stempel und Formulare in ihrem Pult, und sie haben Leute vor den Schaltern.
- B)**
22. Meine Kinder kennen ihn nicht mehr.
23. Aber neulich, als mein kleiner Sohn erschöpft aufs Bett gesunken war und ich ihm die Schuhe ausziehen wollte, murmelte er im Einschlafen:
24. Peter Posthorn soll's machen.
25. Da war er noch einmal, eine späte Visite, Peter Posthorn, die Quecksilberkugeln, der Entwurf.
26. Oder ist er dabei, neu erfunden zu werden?
- A)**
27. Und es gibt Beamte, die haben Kinder gern.
- B)**
28. Das Schlafgelächter meines Sohnes spricht dafür.
- A)**
29. Und solche, die lieben Rettichsalat, und einige gehen nach der Arbeit fischen, und wenn sie rauchen, ziehen sie meist die parfümierten Tabake den herberen vor, und es gibt auch Beamte, die tragen keine Hüte.
30. Und um zwölf Uhr kommen sie alle aus dem Portal.
- B)**
31. Aber die Ausnahmen bestätigen die Ausnahmen, das ist das Sicherste, was man von ihnen sagen kann.

„..., sie tragen alle Hüte“ in Satz 2, der zur 1. Geschichte (A) gehört, und das Umschwenken auf „Ausnahmen“ in Satz 3, der bereits zur 2. Geschichte (B) gehört, mit der Überleitung zu „Peter Posthorn ist ein Entwurf“ in Satz 4, legt den Gedanken nahe, dass Peter Posthorn eben eine Ausnahme ist und dass er keinen Hut trägt.

In Satz 8 wird mit „Ein Kollege“ wieder die Überleitung zu „Und jetzt gehen sie schnell“ vorbereitet, sodass ab Satz 9 nun wieder von den übrigen Beamten (also den anderen Kollegen) die Rede sein kann.

Die Sätze 9 – 11 beschreiben die Tätigkeit der Beamten in ihrer Pause, sodass der Satz 12 „Wenn im Kindergarten eine Pause ist“ nicht als Bruch realisiert wird.

Bis Satz 18 ist nun wieder von Peter Posthorn die Rede, dass er alles besser kann als andere, dass es sein Beruf ist, alles besser zu können.

Ab Satz 19 wird quasi als Parallelhandlung beschrieben, wie sich die anderen (Post)beamten schon während des Mittagessens vor der Rückkehr an den Arbeitsplatz fürchten.

Im Satz 22 springt die Erzählung wieder zu dem Thema „Kinder“ zurück, indem der Erzähler bis Satz 26 von seinen eigenen Kindern zu sprechen beginnt, dass sie Peter Posthorn nicht mehr kennen, doch sein kleiner Sohn einmal beim Einschlafen von ihm fantasiert hat. „Das Schlafgelächter meines Sohnes spricht dafür“ als Satz 28 scheint sich auf die Bemerkung in Satz 27 „Und es gibt Beamte, die haben Kinder gern“ zu beziehen.

Der Satz 29 beschreibt die anderen Vorlieben der Beamten und endet mit denen, die „keine Hüte“ tragen.

Satz 30 „Und um zwölf Uhr kommen sie alle aus dem Portal“ schließt den Kreis, indem er uns wieder an die Ausgangssituation erinnert. Der Hinweis „Ausnahmen bestätigen die Ausnahmen“ in Satz 31 ist nochmals eine kleine Referenz an unseren etwas „schrägen“ Postbeamten Peter Posthorn.

In diesem Ausgangstext gibt es keine grammatischen Strukturmerkmale, die als objektivierbare Träger der strukturellen Beziehungen im Text, die Kohärenz der Geschichte stören würden. Die gesamte Erzählung wirkt daher konsistent, klar strukturiert und zeigt keine Brüche. Somit wird auch bei den

Reproduktionen, also den Zieltexten, die inhaltliche Kontinuität über die Kontinuität der Aktanten hergestellt, wobei diese wiederum durch die Assoziation des Namens „Posthorn“ mit der „Post“ herbeigeführt wird.

In keiner der 5 Reproduktionen wurde die Vermutung laut, dass es sich eventuell um 2 verschiedene Geschichten handeln könnte. Die Testperson Nr. 5 meint sogar: „Die Geschichte war zu stark von einem Gedankenstrom bestimmt“. Andererseits bemerkt eben diese Testperson, dass der Text „willkürlich zusammengebaut und schwer nachvollziehbar“ ist.

Auch die Testperson Nr. 2 hatte ihre Schwierigkeiten mit der Nacherzählung, denn „viele fehlt“ in ihrer Erinnerung. Diese Lücken können natürlich das Resultat von Unkonzentriertheit, Ermüdung oder anderer in der Person gelegener Faktoren sein, aber auch die Antwort des Gehirns auf gewisse Ungereimtheiten des Textes, die aber nicht explizit ausgesprochen wurden.

Allerdings sind 4 der 5 Nacherzählungen im Großen und Ganzen originalgetreu, wobei es ein paar kleine Auffälligkeiten zu bemerken gibt:

In Reproduktion Nr. 1 wird Peter Posthorn als übernatürlich bezeichnet und in ihm sogar ein Symbol für Gott vermutet. Auch seien zwei Lehren daraus zu ziehen: Man dürfe sich nicht immer nur auf einen „Peter Posthorn“ verlassen, sondern müsse lernen, auch etwas selbst zu machen. Die zweite Lehre sei, dass man quasi den inneren Schweinehund überwinden solle, denn auch Arbeiten, die man ursprünglich nicht so gerne macht, können einem letztlich doch auch Freude bereiten.

In Reproduktion Nr. 4 kommt sogar Peter Posthorn tatsächlich zu dem Buben, um ihn niederzulegen. Hier kann man sehen, welche Rolle die Fantasie bzw. der Einfluss des Gedächtnisses, auch des nicht-deklarativen Gedächtnisses und der Emotionen spielt.

Sowohl Bewusstes, als auch Unbewusstes und das über „gut und böse“ richtende „Über-Ich“ melden sich hier bei diesen Nacherzählungen und Bedeutungszuweisungen zu Wort.

III Der Knabe

A)

1. Die Mutter eines Knaben war gestorben.
2. Man hüllte die Bananen in Rinde ein, man suchte Opossum für das Festessen.
3. Sie verloren unterwegs den Knaben.
4. Er verirrte sich.
5. Die anderen kamen allein nach Hause.

B)

6. Er aber verweilte noch mit der Arbeit an der Schnur.
7. Er brauchte sie, um nach oben zu kommen.
8. Er sagte: „Ihr sollt alle morgen hier zusammen kommen.“
9. Er fesselte 5 Schweine.

A)

10. Viele Monde kamen herauf, während er im Busch war.
11. Er gelangte ins Dorf des Maluanga.
12. Maluanga pflegte sie totzuschlagen, keiner kam hinein in sein Gehöft.
13. Als der Knabe da ankam, blieb er inmitten des Platzes stehen.
14. Er dachte, es wäre niemand zu Hause.
15. Maluanga hatte ihn schon vom Innern des Hauses gesehen.
16. Da erschrak der Knabe, als Maluanga ihn fragte: „Wer bist du?“
17. „Ich bin es.“
18. „Woher kommst du?“
19. „Ach ich weiß es nicht, wie soll ich das erzählen?“
20. Da sagte Maluanga: „Du denkst wohl, ich kenne dich nicht.“
21. Die anderen haben dich verloren, als sie Opossum suchten für das Bananenessen zu Ehren deiner Mutter.“
22. „Ja, das ist wahr.“
23. „Also komm!“
24. Er holte ihn in sein Männerhaus hinein.

B)

25. Es wurde Morgen.
26. Man hatte Schweine abgesengt, man briet sie.
27. Er hatte sie herbeigeholt, alle die Vögel nur, damit einer hinauffliege, um die Frau für ihn zu holen.
28. Er sagte zu einem: „Du fliege einmal.“
29. Der band die Schnur an sein Bein.
30. Er flog hoch, doch er versagte.
31. „Ein anderer soll fliegen.“
32. Er flog hoch, er versagte.
33. Sie alle versuchten es vergebens.

A)

34. Dann zerteilte er einen Taro, er gab ihm etwas zu essen.
35. Er aß das Stück Taro bis er satt war, etwas ließ er übrig.
36. Seine Frau kam nach Hause.
37. Da sagte sie: „Oh, Maluanga, das ist unser Kind.“
38. „Was sagst du da? Glaubst du schon, dass er am Leben bleibt?“
39. Schnell briet sie zwei Taroknollen und gab sie dem Knaben.
40. Der Knabe aß die Taroknollen und schwitzte, als die Wärme sein Inneres durchdrang.

B)

41. Mariribung, das Sonnenvögelchen flog damit.
42. „Mariribung, hole du meine Frau.“
43. Mariribung band die Schnur an sein Bein.
44. Er flog, er flog, er durchstieß den Himmel.
45. Er flog sofort ins Gehöft.
46. Er setzte sich auf den Brotfruchtbaum.
47. Da sah er das Haus, in dem man die Tochter des Maluanga eingeschlossen hatte.
48. Er setzte sich auf das Hausdach, brach einen Evodiastrauch ab von dem Strauch, der an der Seite des Hauses stand.

A)

49. Maluanga pflückte eine Betelnuss und einen Betelpfeffer für den Knaben.
50. Er gab sie ihm.
51. Er sagte: „Nimm dir meinen Kalk und iss Betel.“
52. Doch der Knabe aß nur einen Teil des Betelpfeffers und der Betelnuss.
53. Er aß den Betelkalk aus dem Schädel eines Erschlagenen.
54. Das sagte der Knabe: „Da ist mein Betelrest.“
55. Maluanga sagte zu seiner Frau: „Iss du den Betelrest des Knaben.“
56. Sie aß ihn.
57. Maluanga sagte: „Sind keine Trinknüsse für uns beide da?“
58. Der Knabe schlug zwei Trinknüsse ab und ließ sie liegen, denn er konnte sie nicht schleppen.

B)

59. Die Eingeschlossene sagte: „Oh! Es hat einer meinen Evodia-Strauch abgebrochen, er riecht.“
60. Sie ging hinaus, sie sah ihn.
61. „Aber wer bist du?“
62. „Ich bin es.“
63. „Woher kommst du?“
64. „Ich will dich holen, der Knabe schickt mich.“
65. „So? Aber ich will nicht, dass du mich holst. Ich will, dass der Knabe mich holt. Sage ihm, er solle mich morgen holen.“
66. Mariribung steckte den Evodia-Strauch in seine Federn.
67. Er flog zurück.
68. Sie sahen die Schnur, sie häufte sich wieder.
69. Da sah man ihn in der Luft, wie er wieder ankam.
70. Man sagte: „Oh, Mariribung ist wieder im Gehöft. Er kommt aus jenem Dorf, er hat sich einen Evodia-Strauch angesteckt.“

A)

71. Maluanga schickte seine Frau: „Folge ihm, hörst du, damit er nicht unvermögend sei, die zwei Nüsse zu bringen.“

72. Die beiden rollten die Trinknüsse ins Gehöft.
73. Die Frau schälte sie und Maluanga sagte: „Die ist für dich, und die ist für mich.“
74. Als der Knabe es nicht fertig brachte, schlug die Frau sie für ihn auf.
75. Maluanga aß eine, und die Frau half dem Knaben seinen Überrest aufzuessen.
76. Die beiden legten sich nieder.
77. Die Frau sagte: „Ich will mit ihm schlafen.“
78. Maluanga sagte: „Glaubst du schon, dass er kräftig genug sei? Ich werde bei ihm schlafen.“
B)
79. Der Knabe fragte: „Bist du da gewesen?“
80. „Ja.“
81. „Was sagt sie?“
82. „Sie sagt, du selbst sollest sie morgen holen.“
83. Er holte die Schweine und die Feldfrüchte aus dem Herd und bewirtete sie.
84. Dann strichen sie auseinander.
A)
85. Er schlief bei Maluanga.
86. Maluanga streckte seine Beine über ihn aus, er besprach ihn in der Nacht.
87. Als es Morgen geworden war, war der Knabe groß geworden.
88. Maluanga sagte: „Geht ihr beide zur Arbeit, und ich werde für ihn Fische fangen.“
89. Die Frau folgte dem Knaben.
90. Maluanga aber ging fischen.
91. Als die beiden Feldfrüchte geholt hatten, gingen sie nach Hause.
92. Sie machten das Essen fertig für Onkel und Neffen.
93. Die beiden aßen, sie aßen die Fische und die Feldfrüchte.
94. Als sie gegessen hatten, legten sie sich nieder.
B)
95. Es war Morgen.
96. Er selbst machte sich auf den Weg.
97. Er band sich die Schnur an einen Fuß.
98. Er hatte die Hühnerfeder ins Haar gesteckt, und er hatte sich gepudert.
99. An jedem Arm hatte er Armringe.
100. Er hatte sich fertig geschmückt.
101. Er holte eine Traube Betelnüsse und ein Päckchen Betelpfeffer.
102. Er kaute beständig Betel.
103. Er flog in die Höhe.
104. Der durchstieß den Himmel.
105. Er setzte sich auf den Brotfruchtbaum.
106. Er sah sogleich das Haus der Eingeschlossenen.
107. Er kaute den Pfeffer und die Nuss.
108. Er strömte den Geruch des Betels aus.
109. Es roch bis in die Hütte.
110. Der Geruch hüllte das Mädchen ein.
111. Das Mädchen eilte hinaus.
112. Sie sagte: „Mm, fein, aber wer bist du?“
113. „Ich bin es.“
114. „Ich kenne dich, du willst mich holen.“

115. „Ja, ich hole dich.“
116. Sie gingen wieder ins Haus.
117. Sie brachte Bananen, Schweinefleisch, Feldfrüchte, Kokosnüsse, sie bewirtete den Knaben.
118. Der Knabe aß, und das Mädchen bereitete ihre Reise vor.
A)
119. Der Knabe war groß geworden.
120. Das sagte Maluanga: „Wohlan, nimm ihn mit, ihr könnt Taro pflanzen.“
121. Die Frau sagte: „Da liegt der Grabstock des Maluanga.“
122. Der Knabe stieß den Grabstock ein, er drehte ihn um, da war das ganze Feld auf einmal von selbst aufgebrochen.
123. Da sagte die Frau: „Du hast schon die Arbeitsweise des Maluanga gelernt.“
B)
124. Sie nahm ihren Schmuck, sie packte alle ihre Sachen ein.
125. „Wohlan, wir wollen gehen.“
126. „Aber wird Maluanga nicht zürnen?“
127. „Ach nein, ich will nun einmal, dass wir gehen.“
128. Der Knabe nahm seinen Korb Muschelgeld, er gab ihn dem anderen Mädchen, das sie im Innern bewacht hatte.
129. „Gib dies Maluanga, sage, dass ich das Mädchen mit diesem Muschelgeld kaufe, und dass ich sie geholt habe.“
130. Die beiden gingen.
131. „Welchen Weg werden wir gehen?“
132. Der Knabe blieb stehen und sagte: „Folge diesem Strick.“
133. Darauf ging das Mädchen zuerst hinab, sie lief hinunter, sie stand unten auf der Erde.
134. Dann ging auch er hinterher hinab.
A)
135. Als sie das Essen für die beiden Onkel und Neffe gar gekocht hatte, aßen sie.
136. Sie aßen ihre Fische.
137. Als es dunkel war, legten sie sich wieder nieder.
138. Der Knabe wurde noch größer.
139. Dann war es wieder Morgen geworden.
140. Maluanga blieb zu Hause, und die beiden allein arbeiteten.
141. Als der Knabe nur einen Strauch rodete, war gleich das ganze Feld gerodet.
142. Als er einen Baum fällte, waren alle Bäume von selbst gefällt.
143. Die Frau sagte: „Maluanga, deine Arbeitsweise ist auf den Knaben übergegangen.“
144. Nenne ihn doch auch Maluanga.“
145. Sie kochten für sich, sie aßen.
146. Es war dunkel geworden, sie legten sich wieder nieder.
B)
147. Das andere Mädchen sagte zu Maluanga: „Das ist ein Korb mit Muschelgeld. Ein Mann hat deine Tochter gekauft. Die beiden sind fortgegangen.“
148. Maluanga suchte nach ihr in seinem Gehöft, aber er fand sie nicht.
149. Er nahm zwei Sehgläser und sah hinab auf die Erde.
150. Die zwei Gläser suchten nach ihr in den Dörfern der Erde.

A)

151. Als es Morgen geworden war, sagte er: „Ihr beide pflanzt Taropflänzlinge.“

152. Als sie gepflanzt hatten, kamen sie wieder nach Hause.

153. Sie machte ihr Essen fertig, sie aßen, es war dunkel, sie legten sich wieder nieder.

154. Der Knabe wurde größer.

155. Maluanga gab dem Knaben seinen Namen.

156. Die beiden gingen fort.

157. Die Frau drückte das bisschen Feuer aus.

158. Sie sagte: „Oh weh, was werden wir anfangen? Schnell laufe, hole etwas Feuer.“

159. „Woher soll ich denn Feuer holen?“

160. „Folge diesem Weg bis drüben zur Hintagolapit.“

161. Bei ihr hole das Feuer. Sage, du seist Maluanga.“

B)

162. Er hatte sie gefunden.

163. Er sagte: „Du meine Tochter weilt dort in dem Gehöft. Man hat sie eingeschlossen. Man hat auch Bananen zusammengeholt für die Feier ihrer Herausführung.“

164. Da ging auch die Frau in der Nacht hinab.

165. Als sie hinunterging, sah sie auch aus wie die Sonne.

166. Das Mädchen sagte zu ihrem Mann: „Meine Mutter ist auf dem Weg.“

A)

167. Er kam dort an, und Hintagolapit fragte ihn: „Wer bist du?“

168. „Ich bin Maluanga. Ich will Feuer holen.“

169. Er nahm ein Feuerscheit und wollte hinausgehen.

170. Aber Hintagolapit saß mit geöffneter Scheide an der Tür des Hauses.

171. Der Knabe fuhr in sie hinein, sie presste die Scheide zusammen, dass der Knabe nicht heraus konnte.

172. Die Frau sah vergebens nach ihm aus.

173. Sie folgte ihm, und als sie ankam, sagte sie: „Hintagolapit, warum machst du das mit dem Knaben? Lasse ihn nur heraus. Mach schnell, wir beide wollen gehen. Maluanga wird dir böse sein wegen seines Neffen.“

174. Da setzte sie sich mit gespreizten Beinen hin, der Knabe kam hervor.

175. Er lief aus dem Haus, die beiden nahmen Feuer und gingen fort.

176. Sie machte das Essen für Onkel und Neffe.

177. Sie sagte zu ihm: „Sage Maluanga nichts davon, Hintagolapit ist seine Schwester.“

178. Die beiden legten sich nieder.

B)

179. Es wurde Morgen.

180. Sie feierten das Fest.

181. Das Mädchen trat heraus an die Öffentlichkeit.

182. Man bewirtete die Leute.

183. Die Mutter des Mädchens ging wieder nach oben.

184. Die beiden blieben auf der Erde.

A)

185. Es war Morgen.

186. Maluanga pflückte eine Kokosnuss, presste sie aus.

187. Dann ging er hin und salbte den kleinen Maluanga.

188. Er ging hinaus und holte sein Muschelgeld.
189. Die Frau fragte: „Ist er denn groß, dass du ihn so schmückst?“
190. Maluanga hängte ihm Schmuck in die Ohren, steckte eine Hahnenfeder in sein Haar, hakte sein Tanzbeil ab und gab es ihm.
191. Als er ihn bemalt hatte, schickte er ihn fort: „Folge nur diesem geraden Weg.“

B)

192. Das Mädchen gebar Kinder auf der Erde.
193. Als sie vier Kinder geboren hatte, sagte sie: „Jetzt werde ich in mein Dorf zurückkehren.“
194. Maluanga streckte den Arm von oben herab und holte die Mutter mit den Kindern hinauf nach oben.
195. Der Mann blieb allein auf der Erde.
196. Der Mann wurde wieder Greis in seinem Gehöft, die Tochter Maluangs wurde wieder eine alte Frau da oben.
197. Er war alt geworden auf Erden, er starb.
198. Sie war alt geworden da oben, sie starb.
199. Ihre Kinder machten das Totenessen für ihre Mutter.

A)

200. Er kam bei dem Gehöft an, bei dem der Weg aufhörte.
201. Man hatte dort zwei Mädchen eingeschlossen.
202. Die Leute liefen davon, sie dachten man wolle sie töten.
203. Da sagte man: „Man frage ihn doch, ich glaube, das ist Maluanga, das ist der Knabe, den er aufgezogen hat.“
204. „Ja, der bin ich.“
205. „Setz dich zu uns.“
206. Doch Maluanga gehorchte ihnen nicht, er sagte: „Ich will weiter gehen, ich besehe mir nur die Dörfer.“
207. Sie gingen fort.
208. Da ging auch er.
209. Er ging voran und die beiden Eingeschlossenen folgten ihm.
210. Sie kamen wieder bei Maluanga an, er fragte: „Kommst du allein?“
211. „Zwei Mädchen sind noch dort hinten.“
212. „Ihretwegen habe ich dich fortgeschickt. Ihr drei werdet dort unten wohnen.“
213. Da zogen die beiden Eingeschlossenen zwei Faden Muschelgeld heraus, sie gaben sie dem Maluanga.
214. Die drei wohnten dann zusammen, der Knabe heiratete die beiden Mädchen.

Eine kurze Analyse soll zeigen, wo die etwaigen Brüche zu vermuten sind bzw. an welchen Stellen die Brüche uminterpretiert werden können.

Das Pronomen „er“ im 6. Satz der Geschichte, der bereits der 2. Sage (B) angehört, lässt sich problemlos auf „den Knaben“ im Satz 3, welcher zur 1. Sage (A) gehört, beziehen.

Der erste Bruch passiert in Satz 8, als er plötzlich jemanden mit „ihr“ anspricht, wo doch alle bereits weg waren und in Satz 9, als er Schweine fesselt, von denen man nicht weiß, woher er sie auf einmal nimmt: „Er sagte: ‚Ihr sollt alle morgen hier zusammen kommen.‘ Er fesselte 5 Schweine.“

Da im nächsten Abschnitt wieder vom Bananenessen die Rede ist und davon, dass der Knabe verloren gegangen ist, scheint die Welt wieder in Ordnung zu sein.

Doch der nächste Bruch kommt bald, als im Satz 26 die Schweine wieder erwähnt werden und im Satz 27 von Vögeln, die eine Frau für den Knaben holen sollen, gesprochen wird.

„Dann zerteilte er einen Taro, er gab ihm etwas zu essen“ ist der Satz 34. Das Pronomen „er“ bezieht man auf der Knabe, die Verwirrung entsteht aber sobald man das Pronomen „ihm“ hört, denn es hat keine Entsprechung im vorangegangenen Satz. Würde es sich jedoch auf „er“ im selben Satz beziehen, wäre es ungrammatisch, da in diesem Fall nur eine Anapher, ein Reflexivpronomen, zulässig wäre; auch hätte das Verbum geben dann keine Berechtigung. Wenn dann auch noch von „seine[r] Frau“ die Rede ist, kennt man sich gar nicht mehr aus, da man ja nicht erfahren hat, dass der Knabe die Frau bereits bekommen hatte. Im nächsten Satz erfährt man zwar, dass es sich um Maluangas Frau handelt, aber eine gewisse Unzufriedenheit bleibt zurück.

Erst ab dem Satz 41 kommen wieder die Vögel vor und es ist wieder davon die Rede, dass sie eine Frau für den Knaben holen sollen. Bis Satz 73 ist es sehr befremdlich, dass die Handlung gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten zu spielen scheinen, einerseits im Gehöft des Maluangas, andererseits an einem Ort, zu dem man hinauffliegen muss.

In Satz 71 erfolgt wieder ein Bruch durch ein „falsches“ Pronomen. „Folge ihm“ könnte sich grammatikalisch auf Mariribung beziehen, der im

vorangegangenen Satz vorkommt, bezieht sich sinngemäß aber auf den Knaben, der schon lange nicht mehr erwähnt worden war.

In den Sätzen 94 und 95 „Als sie gegessen hatten, legten sie sich nieder. Es war Morgen.“ könnte man eventuell meinen, ein neuer Tag sei nach ihrem Schlaf angebrochen.

Im Satz 118 bereitet das Mädchen ihre Reise vor. In Satz 120 sagt Maluanga: „nimm ihn mit“. Er könnte also das Mädchen ansprechen und mit „ihn“ den Knaben bezeichnen. Auch „die Frau“ in Satz 121 könnte als eine Variante von „das Mädchen“ verstanden werden.

Dass es sich um 2 verschiedene Geschichten handeln könnte, wird ziemlich deutlich, als Maluanga im Satz 149 seine Tochter mit den Sehgläsern sucht und sie erst 13 Sätze später, nämlich im Satz 162, findet, nachdem er in der Zwischenzeit vom Taro pflanzen gesprochen hatte und der Knabe gewachsen war, ihnen auch noch das Feuer ausgegangen und der Knabe zu Hintagolapit geschickt worden war.

Der Satz 166 „...: Meine Mutter ist auf dem Weg“ passt überhaupt nicht zu dem Folgesatz: „Er kam dort an, ...“.

Der nächste offensichtliche Bruch ereignet sich im Satz 199: „Ihre Kinder machten das Totenessen für ihre Mutter.“, der gefolgt wird von dem Satz: „Er kam bei dem Gehöft an, ...“.

Verwirrend ist auch, dass der Knabe, der bereits im Satz 197 als alter Mann gestorben war, nun im Satz 203 wieder als Knabe auftaucht und 2 Mädchen, die eingeschlossen¹⁵ waren, heiratet.

¹⁵ Die Eingeschlossenen sind Mädchen, die die Geschlechtsreife erreicht haben und nun auf einen Bräutigam warten. Im Dorf des Bräutigams verbergen sie sich wieder bis zu dem Tag der Hochzeit (= der Tag der Herausführung).

Es waren 23 Probanden/-innen an den Reproduktionen beteiligt. Davon konnten oder wollten 3 überhaupt keine Nacherzählung schreiben, 4 bis 5 der Reproduktionen würde ich als sehr rudimentär bezeichnen.

20 Probanden/-innen erkannten nicht, dass es sich um 2 verschiedene Geschichten handelte, die abwechselnd erzählt wurden.

In der 2. Reproduktion wurde vermutet, dass es sich „um mehr als eine Geschichte handeln“ könnte oder auch um eine „Geschichte, die nicht in der richtigen Reihenfolge erzählt wurde“.

Die selbe Vermutung wurde in der 3. Reproduktion ausgesprochen: „Das Ende habe ich nicht verstanden, vielleicht waren es sogar zwei unterschiedliche Geschichten, da ich das Gefühl hatte, dass die Hauptperson in der Geschichte zwei unterschiedliche Personen sind. In der ersten der Knabe ... In der zweiten ein fliegender Mann ...“

In der 8. Reproduktion ist von einer „Nebenhandlung: Tochter des Häuptlings entführt, wird von Mann geheiratet.“ die Rede.

In der 14. Reproduktion heißt es hingegen: „... obwohl die Geschichte einen Zusammenhang hatte, erschien sie mir paradoxerweise zusammenhanglos, ...“

In der 15. Reproduktion werden sehr eindrucksvoll auch die negativen Emotionen, die mit dem frustrierenden Versuch einer Nacherzählung dieser Geschichte verbunden sind, zum Ausdruck gebracht: „Ich empfinde die Geschichte nicht als Literatur, weil ihr Betrag zu gering ist. Sie ist langweilig und ich möchte die Geschichte nie wieder hören. Darüber hinaus glaube ich, dass man die Geschichte in einer Religionsstunde erzählen sollte und nicht an der Universität. ... Ich finde die Geschichte zu komplex, darüber hinaus ist sie unangebracht als Literatur bezeichnet zu werden. Es erscheint mir eher eine billige Version von etwas zu sein, das man Kindern in einer Religionsstunde vorliest.“

Weitere Nennungen:

Unverständlich, unschlüssige Handlung, viele Fragen bleiben offen,
macht keinen Sinn, keine Logik, keinen Grundkonsens entdeckt, kein
logischer Anfang, kein plausibles Ende, fantastische Situationen werden nur
aufgezählt, kein Erzählstrang, der „rote Faden“ hat gefehlt, teilweise sehr
unzusammenhängend, warum das alles passiert, wird nicht erklärt, ohne
Zusammenhang (2x),
konnte nicht folgen (6x), am Ende des Satzes weiß man nicht mehr den
Anfang, viele irritierende sich widersprechende Elemente, unwichtige Details,
zu komplex,
verwirrend (6x), zu chaotisch erzählt,
Text stark konstruiert, zu unklare Konstruktion,
schlecht verständlich, Inhalt schwer nachvollziehbar, Zuhören ist schwierig,
neue Begriffe, afrikanisch klingende Namen erschweren Verständnis,
persönlich nicht angesprochen gefühlt,
keine belehrende und Personen charakterisierende Bedeutung,
Ausdruck und Inhalt waren einfach,
schlechte Tonqualität,

Als Charakteristika oder Bedeutungen der Erzählung wurden genannt:

wiederkehrende Motive (2x), Kreislauf des Lebens (2x), Wiederholung des
Lebens in Variationen (2x), Dualismus des Lebens, Metapher für das Leben,
Gleichnis Himmel, Erde, sexuelles Gleichnis,
Patrialismus, Minderwertigkeit der Frau, Verkauf von Menschen (für
Muscheln), Hilfe bei Gefangenschaft,
Verdrängung des Todes der Mutter, Umgang mit dem Tod,
Probleme in der Familie,
Suche nach einem Pfad,
Erwachsenwerden (2x),
gehört in die Religionsstunde (2x), Anlehnung an Sprache der Bibel, ev. Gott
(2x) und Engel, Spiritualität,
metaphorische Bilder,

die Zeit vergeht (als das konstanteste Element der Geschichte)

Die Testperson der 15. Reproduktion meint: „Womöglich spielt die Geschichte in Afrika, obwohl es zeitweise so schien, als wären sie in einer Art Himmel und nicht auf der Erde.“

Vermutungen über die Art der Geschichte:

Kultrituale von Ureinwohnern,
Märchen (5x), Sage.

Zusammenfassend kann man sagen, dass einige wenige kohärente Nacherzählungen geschafft wurden, wobei aber keine einzige die tatsächliche Personenkonstellation beibehalten hat. Vieles wurde ausgeblendet, Episoden, die nicht ins Gesamtkonzept passen wollten, wurden verschwiegen. Immer wieder wurde erwähnt, dass Teile nicht verstanden wurden, manchmal wurde die schlechte Akustik dafür verantwortlich gemacht.

3.1.4.4. Prozessuale/Inhaltliche Kontinuität

IV Liebe

Wie bereits erwähnt, ist ausschließlich der Titel „Liebe“ das einigende Element dieser beiden Geschichten, die immer absatzweise abwechselnd erzählt wurden.

A)

1. Diese Frau!
2. War eine Zauberin.
3. Damals in den frühlingshaften Augenblicken.
4. In den Stunden des Glücks.
5. In dieser Glückseligkeit sah er sie.
6. Inmitten einer geselligen Runde.
7. Wie konnte dies nur geschehen?
8. Niemand bemerkte es.

9. Nur er.
10. Aus den Augenwinkeln schoss eine lodernde Flamme.
11. Ein Brand, der entfacht.
12. Die ganze Gesellschaft zerstäubte.
13. Die Umgebung wird unscharf.
14. Was geschehen ihm für Dinge?
15. Der Rand der Tafel vibriert.
16. Wie ein flackerndes Fernsehbild.
17. Die Augen schrecken unter die Tischplatte zurück, als würden sie gleich einen Pfeil empfangen.
18. Und doch wird er treffen.
19. Oder schon getroffen haben.
20. Vor Scham kann man den Kopf nicht wenden.
21. Starr vor Angst, sie könnte sich verwandeln in eine Zauberin.
23. Der Zauberstab war schon bereit.
24. Imaginierte Liebkosungen ihrer Lippen.
25. In dem großen Saal, in dem man gefangen ist.
26. Heimlich durchbohrt ein Blick aus den großen schwarzen Pupillen die Stille.
27. Bis ein süßer Schmerz ihn durchzuckt.
28. Inmitten der geselligen Runde.
29. Ramona!
30. Erste Schlinge.

B)

31. Ein Felix ist im Bett.
32. Die Ahnung von heißen Liebesstunden, wohliger Geborgenheit, sein gekraustes Fell auf nackter Haut, kein Gummi, sondern alles flauschig weich, Hecheln vor Glück und ein unwiderstehlicher Trieb, ihn an die Brust zu drücken, sein hellbrauner Teint, seine süße Schnauze, kleine vertraute Äuglein, einfach hinreißend.
33. Dem Geruch des Transpirierens war schon vorher mit Seifenschaum zu Leibe gerückt worden, denn sehnsüchtige Erwartung liegt in der Luft in dieser schwülen Sommernacht.

A)

34. Diese Frau!
35. War eine Schlange.
36. Wie eine Schlange.
37. Ihr Körper biegsam.
38. Dieser Körper konnte in jede Form gebracht werden.
39. So war sie.
40. In jeder noch so skurrilen Verrenkung konnte sie es noch genießen.
41. Und er liebte es, das Labyrinth ihres wohlgeformten Körpers aus jeder Position auf das Tiefgründigste auszuloten.
42. In ihren Armen eine rettende Stille.
43. In ihrem Schoß wie auf Watte gebettet.
44. Wie auf Wolken.
45. Eine Geburt.
46. Jeder Atemzug wie eine Geburt.
47. Eine Schöpfung!
48. Mit jeder Berührung neu erstanden.
49. Zwischen ihren Schenkeln lernte man wieder atmen.

50. Einatmen.
51. Ausatmen.
52. Durchatmen.
53. Eine Ewigkeit entfernt von allem.
54. Wie im Weltall.
55. Lichtjahre entfernt.
56. Auf einem glänzenschönen Planeten.
57. Auf leuchtenden Wogen getragen.
58. In der sommerlichen Glut.
59. Dieses helle Strahlen und Leuchten.
60. Wie im Wasser.
61. Bodenloses Wasser.
62. Und schwimmendes Schaukeln.
63. Hinein!
64. Hinein in diese Leere.
65. Hinein in die Fülle.
66. Man berührt keinen Boden.
67. Von Wellenblumen getragen.
68. Dieses gedankenlose Schaukeln und Stoßen.
69. Das Leuchten.
70. Und kopfloses Taumeln.
71. Ohne erkennbares Oben und Unten.
72. Eintauchen mit geöffneten Augen.
73. Kaum fassbar.
74. Kaum erkennbar.
75. Ein wohliger Schauer.
76. Bis dicht unter die Haut.
77. Glühende Haut.
78. Bis überall hin.
79. Zärtliche, versprengte Worte lösen sich.
80. Lösen sich aus den betäubten Gehirnschichten.
81. Aus dem Zusammenhang gerissen.
82. Fragmente zerstäuben vor den Ohren.
83. Zerstäuben vor den Augen.
84. Ramona!
85. Zwischen deinen!
86. Zwischen deinen Beinen!
87. Ramona!
88. Deinen Brüsten!
89. Ramona!
90. Zweite Schlinge.

B)

91. Ein Felix ist im Bett, raunen sich all die nun vernachlässigten neidischen Gesellen zu.
92. Die brummenden, dicken, braunen Bären flüstern darüber in ihrer heimeligen Ecke, die beiden in ihrem Machostolz verletzten, arroganten Kater spielen schon ein wenig mit ihren steifen Schwänzen, und das verschmähte Pferd verkriecht sich mit zitternden Flanken im Kopfpolster.
93. Ein Felix ist im Bett.
94. Ein Felix müsste man sein!
95. Ein Felix ist im Bett.

96. Das Überwachungspersonal betritt noch einmal den Raum, überprüft ein letztes Mal die Lage, legt wiederholt die Kissen zurecht und positioniert die Nachttischlampe an einem strategisch günstigen Ort.

97. Auch wird im Vorbeigehen nochmals Felix' wohlgeformter Körper liebevoll berührt, und schon hört man liebliches Glockengeläut.

98. Ein Felix ist im Bett.

99. Tu Felix nube!

A)

100. Diese Frau!

101. War eine Entführerin.

102. An jenem Sonntag.

103. Als sie „Die Matrix“ sahen.

104. In der Dunkelheit tastend.

105. Eine kleine saftige Knospe.

106. In der Matrix gefangen.

107. Die Erinnerung an den Film.

108. Dieses Gefühl der Lust und Erregung.

109. Verbaute Erkenntnis im schummrigen Halbdunkel.

110. Blicke geradeaus.

111. Auf die Leinwand gerichtet.

112. Dieses Bild ihres Schattens.

113. Gestalten um uns her.

114. Tastendes Abwärtsstreben.

115. Und diese Lust.

116. Kein Ausweg aus diesem Saal.

117. Dem Kinosaal, dem großen.

118. Gefangen.

119. Befangen.

120. In seinem Schädel blitzen die Lichter.

121. Die Lichter der Stadt.

122. Reflexionen der Leinwand.

123. Verwirrend.

124. Durchdringend.

125. Beengende Räume.

126. Kein Entkommen aus der Matrix.

127. Endlose Scham und Blicke zur Seite.

128. Spürt er den Strom den starken.

129. Schwimmendes Gleiten.

130. Unter den Füßen.

131. Ohne zur Seite.

132. Zur Seite zu wenden den Blick.

133. Geräusche wie aus weiter Ferne.

134. Ein Augenblick wie eine Ewigkeit.

135. Man kann der Handlung nicht mehr folgen.

136. Mitten im vollen Kinosaal.

137. Ramona!

138. Dritte Schlinge.

B)

139. Ein Felix ist im Bett.

140. Der kleine Bub unter der Decke, wo der ruhende Felix glüht, ist elf und ein eifriger Schüler.

141. Jeden Tag den Felix lieblosen und dann büffeln!
142. Mit seinem eigenen Taschengeld hat er es geschafft!
143. Felix ist sein erster Hase für den Alltag und für die Nacht, er gehört nur ihm, nicht der ganzen Familie.
144. Ein Felix ist geschaffen nur für einen Menschen, der dem Genuss der besonderen Hingabe den Vorzug gibt und sich von der Langweiligkeit eines plüschigen Pseudohasens angeekelt abwendet.
145. Dafür ist nicht jeder geeignet, schon aus körperlichen Gründen, wie wir sogleich erfahren werden.
146. Das Bild des Felix in der Öffentlichkeit ist nämlich leider nicht gerade das Beste, denn es wurde in der Vergangenheit von Leuten verzerrt, die rein körperlich dem Idealpartner eines Felix nicht entsprachen.
147. Es wurde geprägt von kleinen Biestern in duftigen Röckchen, und die hatten dann auch nichts tierisch Cooles an sich, sondern eher etwas Ur-Puppenhaftes.
148. Diesen Gänsen jedoch geht es nur um die Sensation, und nicht um die eigentliche Faszination, die das Beisammensein mit Felix tatsächlich im wahren Kenner hervorruft.
149. Und darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, dass diesen Miniaturweiblein die Brüste schwellen, wenn sie stolz verkünden: "Unser Felix ist nicht von dieser Welt!"

A)

150. Diese Frau!
151. War eine Göttin.
152. Er wusste es nicht.
153. Vielleicht doch Liebe?
154. Er musste verbrennen.
155. Sich verzehren.
156. Noch nie war er so ausdauernd wie bei ihr.
157. Sie sagte: Du kannst so viel geben.
158. Und er gab sich ihr hin.
159. Verausgab.
160. Völlig verausgab.
161. Hoffnungslos.
162. Sie erfand ihn als tollen Liebhaber.
163. Als ganzen Mann.
164. Unter ihren Händen wurde er reif.
165. In ihren Armen.
166. An ihren Brüsten wuchs er über sich selbst hinaus.
167. Zwischen ihren Schenkeln wurde er geformt.
168. Zwischen ihren Schenkeln wurde er zermalmt.
169. Der Gesellschaft entrissen.
170. Vernichtend zermalmt.
171. Ihre roten Lippen.
172. Im grünen Zwielflicht der Promenade.
173. Sie liefen durch dunkle Gassen.
174. Sich gegenseitig hinterher.
175. Kein Entrinnen.
176. Leuchtende Häuser am Ende der Gasse.
177. Das Treiben bunter Blätter.
178. Zerfallende Zeit.

- 179. Unerreichbar.
- 180. Unaufhaltsam.
- 181. In seinen Ohren und Augen.
- 182. Schwimmen und Gleiten.
- 183. Unter den Füßen.
- 184. Den Händen.
- 185. Dieser Duft.
- 186. Ramona!
- 187. Zappelndes Durcheinander in seinem Schädel.
- 188. Ein Kopf wie ein Käfig.
- 189. Ramona!
- 190. Gordischer Knoten.

B)

- 191. Ein Felix ist im Bett.
- 192. Genüsslich schließt er seine kleinen Äuglein zu zwei schelmischen schwarzen Schlitzen.
- 193. Seine orange-rosa Ohren schmiegen sich an sein Gegenüber zärtlich an.
- 194. Wie weich sein kurzes hellbraunes Fell sich anfühlt, wenn er den kleinen Buben mit seinem schwarzen Schnäuzchen ein wenig anstupst.
- 195. Eine kuschelige Liebeserklärung!
- 196. Und wo die Liebe wohnt, da ist das Glück gerne zu Besuch.
- 197. Die rot-gelb-grün karierte Masche legt sich schlank um Felix' Hals.
- 198. Aufgeregt erklingt sein Glöckchen wieder, das an der Masche befestigt ist.
- 199. Was ist so ein zeitloses "steiff-iges" Stofftier mit dem Knopf im Ohr gegen einen Felix, selbst wenn es für die "Polio Plus Kampagne" wirbt.
- 200. Was nützen einem Tiere mit Herz, "handmade in Austria", bestehend aus 51 % Wolle und 49 % Baumwolle, wenn man auf Wolle allergisch ist.
- 201. Das kann einem nicht passieren bei einem Felix!
- 202. Ein hautverträglicher Felix, der jedem Allergietest standhält, ist im Bett!
- 203. Ein Felix ist in unserer Welt!
- 204. Es ist ein Felix!

A)

- 205. Erinnerung.
- 206. Ungeordnet.
- 207. Es schmerzte noch immer.
- 208. Nicht mehr genau.
- 209. Aber vielleicht doch?
- 210. Liebe?
- 211. Verzauberte Zeit!
- 212. Sie hatte ihn erfunden.
- 213. Erschaffen.
- 214. Und als er fertig war, war sie verschwunden.
- 215. Verwunschene Zeit!
- 216. Die Lichter der Stadt tanzten vor seinen Augen.
- 217. Zu viele flackernde Nebenbilder.
- 218. Von den Plakatwänden zwinkerten ihm ihre sinnlichen Augen zu.
- 219. Trugbilder!
- 220. Ihre üppigen roten Lippen schickten ihm Küsschen herab von Leuchtreklamen.
- 221. Tausende Münder.

222. Fantasiebilder des gemarterten Hirns.
223. Öffentliche Sinnlichkeit überall.
224. Überall!
225. Er drehte sich.
226. Er drehte sich um.
227. Um die eigene Achse.
228. Er drehte sich in sich selbst.
229. Ein jämmerlicher Körper.
230. Verstümmelt.
231. Emporgehoben und zerschmettert.
232. Die Gestalten, die an ihm vorübertreiben, nehmen ihn nicht mehr wahr.
233. So entfremdet war er der Welt geworden.
234. Und sich selbst.
235. Spitze Stimmen in seinen Ohren.
236. Dieser durchzuckende Schmerz!
237. Vielleicht doch Liebe?
238. Er läuft durch die Straßen.
239. Ohne zur Seite zu wenden den Blick.
240. Klirrendes Lachen aus weiter Ferne.
241. Schöne üppige Frauen.
242. Mit offenem Haar.
243. Tänzelnd in der verschwimmenden Weite.
244. Kaum wahrgenommen.
245. Kaum erkennbar.
246. Eine Antwort ohne Frage.
247. Zerstreut blättert er in der Zeitung.
248. Mit erstarrten Händen.
249. Verliert er den Boden unter den Füßen.
250. Vorüber.
251. Entschwunden.
252. Verschwunden.
253. Die Pein und der Schmerz.
254. Kalter Wind schreit durch die Gassen.
255. Der Reif und das Eis.
256. Und die Tränen versagen ihm.
257. In seinem Bett begräbt er sein Gesicht im Duft ihres Parfums, der wie eine letzte Erinnerung, ein Souvenir, noch am Polster haftet.

In den ersten 5 Reproduktionen wurde entweder nur stichwortartig erklärt, worum es in der Geschichte zu gehen scheint bzw. beteuert, dass man keinen Sinn, keine Bedeutung heraushören konnte.

In der 1. Reproduktion wird dabei die Geschichte um Felix überhaupt nicht erzählt, sondern nur mit dem Satz „er besitzt auch einen Felix“ erwähnt.

Obwohl die 4. Reproduktion, ebenso wie die Reproduktionen 2, 3 und 5, nur aus Schlagworten besteht, wird erwähnt, dass es sich um innere Monologe mehrerer Menschen handelt, die alle das „Felix ist im Bett“ anders meinen. Die Probandin glaubt aber eine Dreiteilung erkennen zu können: 1. Hund, 2. Stoffhase, 3. Mann. Hier spielt wieder die Fantasie und wahrscheinlich eine persönliche Erfahrung oder Erinnerungen, die eine Assoziation mit einem Hund zulassen, eine gewisse Rolle.

Das Motiv des Hundes und zusätzlich das einer Katze oder zweier Kater scheint auch in der 6. Reproduktion auf. Die Probandin hat allerdings erkannt, dass es sich um 2 verschiedene Geschichten handelt, wobei die 1. Geschichte ziemlich kohärent wiedergegeben wurde, in der zweiten jedoch der Name Felix nicht eindeutig einem Plüschhasen zugeordnet werden konnte, sondern ebenfalls einem Hündchen, einer Katze oder eben den beiden Katern. Jedenfalls ist Felix kein Stofftier, sondern ein lebendes Haustier.

Auch in der 7. Reproduktion ist von „mehreren Strängen“ die Rede, in denen die Geschichte erzählt. Allerdings wird eine chronologische Nacherzählung vermieden und stattdessen eine Interpretation geliefert.

Die 8. Reproduktion spricht ebenfalls von zwei Parallelhandlungen: Die 1. Handlung ist die sexuelle Beziehung zwischen Ramona und Felix. In der 2. Handlung ist Felix ein Plüschhase. Diese Interpretation ist verständlich, da bis zu der „dritte[n] Schlinge“ im Satz 138 und dem darauffolgenden Satz 139 „Ein Felix ist im Bett“ der Name Felix durchaus auf den Partner Ramonas bezogen werden könnte. Erst der 140. Satz „Der kleine Bub unter der Decke, wo der ruhende Felix glüht, ...“ bringt einen neuen Aktanten ins Spiel und daher auch eine neue Interpretationsmöglichkeit von „Felix“. Die Reinterpretation der Testperson ist also nun folgende: Der Felix, der nun eine innige Beziehung zu Ramona hat, hatte als Kind eine Liebe zu dem Plüschtier Felix.

Die Reproduktionen 9 und 10 sind eher bruchstückhaft, wie auch die Reproduktion 11, wobei in dieser aber wieder das Ineinanderfließen mehrerer

Handlungen und verschiedener Genres bemerkt wurde. Wegen der verschiedenen parallelen Handlungen konnte die Testperson, laut eigener Aussage, auch keinen roten Faden heraushören.

In der 12. Reproduktion wird wieder der Name Felix auch an Ramonas Partner vergeben. Die weiteren Felixe sind wieder eine Katze und dann noch ein Plüschhase. Also auch hier die Dreiteilung und die Annahme, dass es sich um mehrere Geschichten handelt.

„Zwei in einander gewobene Geschichten“ heißt es auch in der 13. Reproduktion. Die beiden Geschichten wurden getrennt voneinander in der richtigen Reihenfolge wiedergegeben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass nur 3 von 13 Testpersonen erkannt haben, dass es sich bei diesem Text um 2 ineinander verwobene Geschichten handelt.

4 Testpersonen haben mehrere parallele Handlungen angenommen, auch wurde bei 3 Nacherzählungen der Name Felix jeweils 3- bis mehrfach vergeben.

In 4 Reproduktionen heißt der Mann ebenfalls Felix.

3.1.4.5. Reproduktion eines sprachexperimentellen Textes

V (Curcios) Schnittkunde

Noch ruft nach ihm jenes andere, aus unberuhigten Körperteilen vermutlich. In dieser wie ferne Kinderspiele am Meer einigenden Luft tauchen Glasschälchen auf, Miniaturkelche aus Helle, in hellem Blau vielleicht, aus dem Erdsteg eine Versuchung nach nie erfolgter Suche. Er hat fremde weiße Haare auf den Schädeldachnarben kleben, darüber und seitlich noch mit

sehnenssembryonalen Schwingen gesäumte Federn, keinen Festkörper in sich. Lose Häppchen Luft isst er mit nassem Käse wie Freude mit Leere. Unter den Zehenballen heizt ein unbekannter Kies, vor 32 Jahren blutbefleckte Körner auf vorbestimmter Fläche. Er stottert tollweiß die ersten Ws von Fragen an den gestauten Strom, der noch als wirrer Bach ihm die Dürre nicht bekämpft. Wasser, sagt er, Wasser wollte es. Von seinen Haarwellen zeichnet ein körniger Luftschwall unbetanzte Haut und ein Ω .

Das Messer ist schräg hinter dem Kopf angesetzt worden und hat die ganze Seite längs und das mit schwarzen Fettstiften abgegrenzte Feld aufgeschnitten, der Rücken ist entlang des Grates von den Wirbeln gehoben, der Rumpf gewendet und von den Innereien geschnitten worden, Blutzuläufe sind mit einem flachen Messer von den Organen getrennt, deren Quellwolken zerstoßen, alle Abnormitäten sind aus dem Fleisch gezupft und der Saum ist abgetrennt worden, die stecknadelkopfgroßen Samenkörper geröstet und hernach in einem Mörser zerstoßen. Während der so von ihm konzipierten, gänzlich anders ausgeführten Operation, zu der er sie, die anderer Ausrichtung und Meinung, im Leben eingerichtet waren, umstimmen musste, haben sie getönt in schrillum Diskant. Und er hatte drei Sessel fixiert, deren Sitz- und Lehnflächen, von Bananenblattgeflechten überspannt, aus sonnensaftigem Hartplastik waren, und wie deren gebogene Armstützgestänge aus himmeltief weißen Ellen ihn fixierten. Sie waren unbesetzt. Zwischen den im Nicht-Eifer verschworenen Operateuren standen fein gerasterte gläserne Trennscheiben, über ihnen ragte ein glaswandiges Mitteldeck, darüber Seriensterne. Er übergab sich dem transitlosen Gewölbe und entzog sich. Ich habe immer ohne Körper gespielt, dachte er, endlich ohne Resultat, Moralbewusstseinsschienen. Nach der Operation begann er Raum zu suchen. Er fragte als erste einen Trupp Holzschläger, dann verummmt visitierende Gegenschläger, Schwarzfäller, suchte eine Forstverwaltung auf und deren Holzverarbeitungsbetrieb. Besorgte sich Grundbucheintrag, erwarb allernötigstes Wissen und hölzerne Schimären einer Neugeburt. Den fünfstelligen Betrag ließ er von dem darauf habelosen Konto abbuchen, welches er vor der Operation eröffnet und vor dem späteren Gebrauch mit dem unbedingten Minimalerlag gefüllt hatte. Das Unbescholtenheitszeugnis und seine Personalurkunde enthielten ein fremdes Photo, simpel über das einzige Lichtbild geklebt, welches an Stirn und Schläfen andeutete, wie er gewesen war.

Das Haus ist nicht schwer, sicher entwächst es, dachte er, den weiterführenden, Restkörper in Erde zwängenden Raum zu finden ist schwierig, dachte, zu entwachsen auch er. 28 mm

massive Blockbohlen, nichtbrennbar. Sockelmaß 291 x 291 cm, Außenmaß 308 x 308 cm, Höhe 251 cm, Grundfläche 8,47 qm, Fußboden 19 mm Massivholz, Dacheindeckung Bitumenpappe. Doppelflügeltür 151 x 183 cm, Dreh- und Kippfenster aus Glas mit aufgesetzten Sprossen. Wandklemmfilz nichtbrennbar, Wärmedämmung 0,040 W/mK, Schalldämmung RW = 54 dB. Nichts fehlt, dachte er, die Abwesenheiten sind verschwunden, an einen Flug gefangen. In seiner Habe befanden sich Rationen Gedörrtes, Geselchtes, Gebranntes, leere Flaschen hatte er gefunden, Fleisch gestohlen und das Gas dem Krankenhaus abgeschöpft. Er war ohne Sprache gekommen, und die Symbole waren tot.

Was hieß ihn schon an? Nichts Verwundetes, Augenverdrehendes, nichts, das Hand anlegen konnte, oder Waffen stemmend propagieren. Und dann kommt ihm Luft, herrschaftsweiche, bunt streuseelige Luft. Er wird kirre momentan, ist versucht, Stand zu beweisen, den Greifarm zu erinnern, zu entdecken, der berührte, was lag oder sich bewegte, und mied, was direkt sprach. Was heißt Schweigen, fragt er den rauen Sand. Doch die Lufthäppchen bahnen sich bereits immobile Räume und zeichnen Konturen an, wie Risse in Figuren. Trotz missglückter Operation erinnert er sich, erinnert sich als den Chirurgen, an die Röntgenbilderwelt, einzelne Gliederblöcke von Angeschossenen, das Hallen der Walther-Kugeln in der Blechwanne, an seine nächtlichen Trugfratzen, die in den Straßen und Stützpunkten der Provinz. An die Arme in Melkfett, deren fette Arme auf eine Million Ameisen gelegt worden waren, die mit Arnika porös gerieben gerösteten Jungziegen ähnelten. Vor der Operation hatte er sich ihrer Fähigkeit zu reagieren vergewissert – agiert und gesprochen wird sie letztmalig vor dem Attentat haben, sagte wattiert der Kollege mit dem christdemokratischen Herz. Kavernen waren erzeugt worden, es wurde gedrängt, geklammert, geöffnet, er sah die Myriaden Risse in der Substanz, nach der walzenförmigen Ausstülpung kam die Aussackung, nach Irritation die schlauchförmige Schwere und endlich, nachdem alles befreit worden war, die konservative Karenz. Ein Heizfaden pumpte luftleere Weißglut, schien ihm, Hernie, unterhalb der Schnitte ein zyanoptischer Übertritt wässriger, schwach bluthaltiger Flüssigkeit aus den Gefäßen in aufsteigende Bläschen. Aus der Brigadenstütze und Kolonnenvorhut und Strategin ist ein Ekel und Angst erregender Testfall geworden, dann ist die Patientin Quantität gewesen. Er war ein Strich über ihrer Beuge, sagte jemand, ihre Arme trugen einen gebraten präparierten, rosafreien Schimmer. Jetzt kein Feuer, keine vor ihm und gegen ihn schreienden Maskierten, Alice ist gestorben, kein Tränengasgewitter, Flehen, du musst sie retten, keine Asche aus Gewehrmündungen, Verratsgeschütze, Lügen. Er blieb ohne Schnitte, stumm, geborsten hinter seiner fugenlosen Stirn. In den zwei splitternd eingedellten rechteckigen Rabatten vor

dem Haus steckten blinde Schlitze mit Nachrichten und Kugeln der obligaten P38, und aus den zwei Rechtecken seiner Schläfen hingen tote Hautlappen, die, verlacht von dieser Luft, jetzt abfallen.

Waschen und sauber halten, An- und Auskleiden, Vor- und Zubereiten und Aufnehmen der Nahrung, Trinken, Besorgungen im Wald, Ausscheiden. Mehr ist nicht, dachte er, es gibt keine Konsequenzen. Vor den Erkundungen befeuchtet er das Nackte, hängt das Denken auf, während des Gehens befeuchten ihn Waldschwaden, hernach ist er nass, ein wenig klamm, doch schwindelfrei. Das Haus war gut, der Raum wird tiefer, mehr nicht. Aus der Inventarskammer hat er eine Schädelsense, Schenkelsägen und Wühlbesteck besorgt für Gras- und Erd- und Holzarbeiten, Hacken und Harken, bestimmend kämpfen. Der Durchbruch ist schmal, ob es je finster war, seine Brust wird nicht eng. Uermüdlich gräbt er, enthemmt wie ein loser Karabiner lässt er sich fallen, drängt in die Tiefe, das Kreuz, Mara, ~~das~~ Einmal schrie er, zu Beginn. Adaptierte den Schrei ohne Ende und brach ein in die Grabsuche. Stieß auf Maras weiße Perücke, die Federn ihrer Kindheit, klebte sie auf sein drittes Auge, das Amulett ließ er liegen. Da hörte er ihre Gitarre, die ohne Schmauchspuren klang, keine Wunden wachsen, nur Enthebendes. Es ist noch nie so gewesen, dachte er – ich bin jetzt nie.

Von den 21 Testpersonen haben 9 die Geschichte angeblich nicht verstanden bzw. haben keine Nacherzählung geschrieben.

1 Proband hat angenommen, dass es sich bei der Erzählung um 2 Geschichten gehandelt hat, die abwechselnd erzählt wurden.

In der 1. Reproduktion wird angenommen, dass es um die Schlachtung eines Tieres geht und ein Haus abgemessen wird und um materielle Dinge.

Die 2. Reproduktion spricht von einer misslungenen Schönheitsoperation.

In der 4. Reproduktion kauft sich die operierte Person ein Haus und schändet ein Grab.

Die 5. Testperson meint, dass der Mann im OP seinen Körper verlassen hätte. Die Formulierung „Danach kam es zu einem Grundstückskauf ...“ vermeidet es, sich auf die Person festzulegen, die das Grundstück kaufte.

Auch die 6. Testperson vermutet, dass es sich um die Schlachtung eines Tieres handeln könnte. Dann folge ein Kriegsschauplatz.

In der 7. Reproduktion werden die Maße des OP angegeben und nicht die eines Hauses.

In der 12. Reproduktion ist plötzlich von einem Kind, das Spielgefährten sucht, die Rede.

Bei dem Stichwort „Redundanzausnützung“ habe ich darauf hingewiesen, dass wir bei dem sprachexperimentellen Text darauf zu sprechen kommen werden. In der 17. Reproduktion heißt es nämlich: „Verstehe fast nichts, und da das kein Text ist, den man durch Erwartungen vorhersehen kann, schafft es mein Hirn auch nicht, das Fehlende zu ergänzen. Kann mich an Rezepte, Bauanleitungen erinnern. Irgendetwas mit einer Operation, ...“

„Die scheinbar zusammenhanglose Aneinanderreihung von Bildern und das Fehlen eines ausgeprägten narrativen dann – und – danach“ wurde in der 21. Reproduktion in einem durchaus positiven Sinn erwähnt und erleichtern angeblich der Probandin die Suche nach Bedeutungen, obwohl sie nur 2 angegeben hat, nämlich Operationsangst und Körperlosigkeit, dafür aber keine Reproduktion geschrieben hat.

Negativ hingegen ist die Anmerkung in der 14. Reproduktion „...keine Ahnung, was der Inhalt, Sinn oder überhaupt die Absicht dieser Erzählung war.“

Wieder eine sehr emotionale Stellungnahme in der Reproduktion Nr. 6: „Viele Aufzeichnungen in diesem Text, den ich niemals als Geschichte bezeichnen würde, haben mich so gelangweilt, dass ich mich innerlich weigerte, noch eine Minute lang mir diese Farce anzutun.“

Weitere Nennungen:

Verwirrend (3x), verwirrendes Vokabular, Zusammenhänge waren nicht klar, unverständlich, unorganisierter Aufbau, geordnete oder ungeordnete Aneinanderreihung von Textausschnitten, Aneinanderreihung diverser unzusammenhängender Sätze, undurchsichtig, unklar,

kompliziert,
Wortwahl und Schreibstil sind schwer zu rezipieren,
schlechte akustische Verhältnisse (2x), Tonqualität schlecht,
Geschichte ist sinnlos (6x), semantisch leer (2x), unmöglich dem inhaltlichen Textverlauf zu folgen, Inhalt nicht nachvollziehbar,
keine Bedeutung (2x), nur aneinandergereihte Worte und sonst nichts, viele Aufzählungen, langweilig (2x), auf der Stelle das Interesse verloren,
Verb und Adjektivenumerationen, sehr viele Adjektive, erinnert an einen Reim, ästhetischer Text (Wortwahl, Satzbau),
wirre Anführungen, wirres Zeug,
erweckt keine Emotionen,
das ist keine Geschichte (2x).

3.2. Schlussbemerkungen

Die Untersuchungen von Wildgen und Stadler stützten sich vor allem auf gestaltpsychologische und dynamische textlinguistische Methoden, mittels derer sie die Gefordertheiten der Texte und deren Wirkung auf die kognitiven Operationen der Rezipienten bei der Reproduktion gut verständlich machen konnten.

In dieser Arbeit wollte ich hingegen, ausgehend von den Voraussetzungen menschlicher Gehirne, deren Möglichkeiten, aber auch deren Grenzen, auf solche Gefordertheiten reagieren zu können, aufzeigen.

Die Befunde von Wildgen und Stadler lassen sich durch meine Untersuchungsergebnisse nämlich nur teilweise bestätigen. Die von ihnen angewandten Methoden mögen vielleicht bei sehr kurzen, emotional eher unverfänglichen und wenig komplexen Texten ihre Berechtigung haben.

Der von mir verwendete Text „Das Postamt“ ist ein solcher kurzer Text, bei dem man sehr schön die Wirkung einer sogenannten Prägnanztendenz

erkennen kann. Die beiden Geschichten verschmelzen zu einem sinnvollen Zusammenhang, der aufgrund der Assoziation des Namen „Posthorn“ mit der „Post“ vom kognizierenden System hergestellt wird. Diesem Phänomen der Selbstorganisation in kognitiven Systemen, welche in der Wahrnehmung, bei der Verarbeitung der Sinneseindrücke im Gehirn und deren Speicherung im Gedächtnis aus dem Vorhandenen ein möglichst konsistentes Gebilde erzeugen, wird auch in der Gestaltpsychologie Rechnung getragen.

Verstehen kann man es allerdings besser, wenn man sich vor Augen führt, wie in unseren Gehirnen jede ganz alltägliche Information verarbeitet und gespeichert wird (siehe 1. Teil/Gedächtnis). Besonders eindrucksvoll zeigen dies Untersuchungen an Patienten, bei denen verschiedene Zentren im Gehirn verletzt oder beeinträchtigt sind, denn selbst diese versuchen, einen konsistenten, einheitlichen Sinnzusammenhang – wenn nötig - mittels ihrer Fantasie und Pseudoerklärungen herzustellen. Bei Literaturprozessen können ja nur strukturelle und prozedurale Fähigkeiten unseres Gehirns, die wir auch zur Bewältigung des Alltags benötigen, zum Einsatz kommen. Den Unterschied macht bloß unser Wissen um narrative Strukturen aus, welche in diesem Kontext aktiviert werden.

Am Beispiel des Textes „Liebe“ lassen sich die Befunde von Stadler und Wildgen ebenfalls nur teilweise verifizieren. Man muss dabei auch berücksichtigen, dass es sich bei der Liebe um ein Thema handelt, das wohl bei fast jedem Menschen vielfältige Emotionen auszulösen imstande ist. Natürlich kann man auch bei diesen Reproduktionen die gestaltpsychologische Konsistenzbildung erkennen, wobei unlogische Teile einfach ausgelassen und Haustiere dazuerfunden wurden.

Angeichts der Tatsache, dass die beiden Erzählungen absatzweise abwechselnd erzählt worden sind, die Brüche stilistisch und durch eine für die jeweilige Geschichte ganz typische Wortwahl (z.B. immer wiederkehrende Phrasen, wie: „Ein Felix ist im Bett.“ für die Geschichte B oder für die Geschichte A: „Diese Frau ...“ und „Erste/Zweite/Dritte Schlinge.“) deutlich von einander abgegrenzt waren, ist es jedoch erstaunlich, dass nur 3 von 13

Testpersonen erkannt haben, dass es sich um 2 vermischte Erzählungen handelt, und 4 weitere Personen von mehreren parallelen Handlungen sprachen, wobei in 3 Nacherzählungen eine Dreiteilung (Mann-Hund-Hase oder Mann-Hase-Kater) und in 1 Reproduktion sogar eine Mehrteilung (Mann-Felix=Hund-Katze/zwei Kater-Hase-Hündchen) von diesen insgesamt 8 Personen sind aber 3 offensichtlich erst durch die Einführung des 11-jährigen Buben in Satz 139 auf diese Zweiteilung oder Mehrteilung aufmerksam geworden.

Bei einer Reproduktion spielte das Wort „Geburt“ eine Rolle bei der kognitiven Ordnungsbildung, weil angenommen wurde, dass es sich um die Geburt des Elfjährigen handeln müsse.

4 Testpersonen gehen davon aus, dass auch der Mann Felix heißt. Da diese Geschichte etwas länger ist als die Geschichten von Wildgen und Stadler bzw. als „Das Postamt“, wird also erst im 139. Satz durch die Erwähnung des Elfjährigen die Diskontinuität bewusst, die Ansatzpunkt für eine Reinterpretation aller vorangegangenen Sätze sein müsste, was jedoch - wahrscheinlich aus Gründen der Rationalität - bei diesen 4 Reproduktionen nicht vollzogen wurde. Daher blieben die Testpersonen bei ihrer ursprünglichen Annahme, dass sowohl der Mann als auch die Tiere/das Plüschtier Felix heißen. Es wäre aber auch möglich, dass das Bild des Felix als dem liebenden Mann sich im Bewusstsein der vorwiegend weiblichen Testpersonen einen bereits zu fest verankerten Platz errungen hatte, um von einer neuen Erkenntnis ausgelöscht zu werden. Eine Probandin thematisiert dies sogar, indem sie schreibt, dass sie diese Geschichte an „Felix“ erinnerte.

In den 3 Sagen über Sonne und Mond, ungeachtet dessen, ob es sich nun um die beiden miteinander verwobenen oder um die einzelne Erzählung handelt, kommt es zu zahlreichen Brüchen und Inversionen, da schon einmal die kulturspezifischen Kompetenzverteilungen nicht bekannt sind, wodurch es zu Verunsicherungen und daraus resultierend zur Umkehrung von Initiativen kommt. Da es sich um mythologische Erzählungen handelt, werden manchmal auch die Selektionsbedingungen mancher Worte verletzt, wie z. B. das Verb

„fliegen“, welches in der realen Welt nicht auf ein menschliches Wesen ohne Flugzeug beziehbar ist. Viele Testpersonen fanden die unrealistischen Vorkommnisse befremdend.

Überraschend ist eigentlich auch die Tatsache, dass Germanistikstudenten/-innen nicht sehr viel mit dem zeitgenössischen Text anzufangen wussten und er sogar teilweise als nicht literarischer Text (5 Nennungen und 3 Meinungsenthaltungen von insgesamt 22 Probanden), und sogar einmal als Sachtext eingestuft wurde, obwohl der Autor von offizieller Stelle bereits mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet worden ist.

Aufgrund der Ergebnisse meiner Untersuchungen wage ich zu bezweifeln, dass die Gefordertheiten immer nur einseitig von den wahrgenommenen Objekten ausgehen. Ich denke, dass generell gestaltpsychologische Phänomene im visuellen Bereich eine größere Rolle spielen als bei Literaturprozessen. Schließlich handelt es sich hier um meist sehr komplexe Texte, die auch eine komplexe kognitive Verarbeitung auf mehreren Ebenen erfordern, und dies mag wohl der Grund dafür sein, warum gestaltpsychologische Erklärungen sich auf dem Gebiet der Textrezeption nicht wirklich durchgesetzt haben.

Ich möchte vorschlagen, bei der Analyse von Geschichten zwischen der „Oberflächenstruktur“, das ist für mich die Erzählebene, die Ebene der beobachtbaren Ereignisse und Handlungen und die Art und Weise, wie diese verschiedenen Teile der Erzählung zu einem System geordnet, aufgebaut und gegliedert und mit einander verwoben sind, und der „Tiefenstruktur“, das ist die Ebene, die Informationen enthält, die ebenso systematisch im Gehirn gespeichert sind, jedoch oft selbst dem Bewusstsein der Rezipienten nicht zur Gänze zugänglich sind, welche aber teils bewusst, teils unbewusst auf die Oberflächenstruktur projiziert werden, unterscheiden. Bei der Gelegenheit möchte ich daran erinnern, dass wir im 1. Teil der vorliegenden Arbeit ausgeführt haben, dass Frames das universelle Repräsentationssystem von Kognition im menschlichen Geist, auch von nicht-deklarativem Wissen darstellen. Die Struktur von Konzepten und Kategorien wird also mittels

dieser Frames repräsentiert, und zwar als dynamische, relationale Strukturen mit flexibler und kontextabhängiger Form. Aufgrund der Projektion der Tiefenstruktur auf die Oberflächenstruktur kommt es bei der Rezeption und Reproduktion von narrativen Texten zu verschiedenen Transformationen, in die die jeweilige Oberflächenstruktur überführt wird. Da die Tiefenstruktur aber selbst dem Bewusstsein der Rezipienten nicht zur Gänze zugänglich ist, kann sie auch – jedenfalls mit unseren derzeitigen Möglichkeiten - nicht empirisch untersuchbar sein. Somit ist auch nicht feststellbar, ob die Transformationen bereits bei der Rezeption oder erst bei der Reproduktion der Texte stattfinden.

Um dem Vorwurf des Solipsismus zu entgehen, möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass selbstverständlich die biologischen Voraussetzungen, d.h. die Struktur und Funktionsweise der menschlichen Kognition, und die Sozialisation im jeweiligen Kulturkreis Gemeinsamkeiten und eine gewisse Vergleichbarkeit bei der kognitiven Verarbeitung aller Sinneseindrücke und somit auch bei Literaturprozessen schaffen. Die großteils sehr unterschiedlichen Reproduktionen, die im Zuge meiner Untersuchungen entstanden sind, lassen jedoch meines Erachtens nach keine einheitliche Interpretation der Ergebnisse zu. Die Kohärenz, Kontinuität oder Stabilität eines Textes könnte sich also auf einer anderen Ebene als der der Erlebnisse und Ereignisse abspielen, nämlich auf der Assoziations- oder auf der Konnotationsebene, auf einer völlig unbewussten, emotionalen Ebene, unter Mitwirkung unseres nicht-deklarativen Gedächtnisses. Diese Erklärungen scheinen mir jedenfalls plausibler, vor allem im Hinblick auf die neueren Erkenntnisse der Neurobiologie und der Hirnforschung. Ein kognitiver Ansatz auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft muss mit den psychologischen und neurophysiologischen Erkenntnissen kompatibel sein. Auch ist es eine Forderung der empirischen Forschung, ein „theoretisches Konstrukt“ mit einem „empirischen Korrelat“ verbinden zu können, um es als real anzusehen. In der Kognitionsforschung ist dies jedoch nur bedingt möglich. Speziell auf dem Gebiet der kognitiven Textlinguistik muss man sich mit „Performanzdaten“ (= Reproduktionen von Texten, eigenen Angaben der Testpersonen in den Fragebögen) begnügen, die als „Indikatoren“ für die

„Existenz bestimmter Struktur- und Prozesseigenschaften“ mentaler Systeme dienen (Schwarz 1992: 42).

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit befasste ich mich mit empirischen Methoden, die man auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft anwenden kann. Die Geistes- und Literaturwissenschaften sehen großteils von der psychologischen Grundvoraussetzung von Geist, Kunst und Erzählung ab, doch nicht nur von der psychischen Verfassung der an den Literaturprozessen beteiligten Menschen und der wichtigen psycho- und handlungslogischen Dimension des Erzählens, sondern auch von dessen psycho-affektiven Funktionen. Neue Erkenntnisse der Biologie, der Hirnforschung und der Psychologie zeigen uns, dass die Zweiteilung der Wissenschaften in Natur- und Geisteswissenschaften nicht mehr angebracht ist. Die Untersuchung von Literaturprozessen muss heutzutage unter Berücksichtigung unseres Wissens über Struktur und Funktionsweise der menschlichen Kognition erfolgen. Ich habe daher den Versuch unternommen, die Anwendungsmöglichkeiten einiger dieser Auffassungen und Forderungen, aber auch deren Grenzen auf dem Gebiet der ELW (= Empirischen Literaturwissenschaft) aufzuzeigen. Vor allem geht es mir dabei um den empirischen Leser, mit all seinen biologisch-psychischen, historisch-kulturellen Voraussetzungen, der den impliziten Leser ablöst. Daher findet man im 1. Teil meiner Arbeit einen kleinen Exkurs auf das Gebiet der kognitiven Psychologie, der Neurobiologie und der Hirnforschung.

Seit den 60er Jahren des 20. Jhdts. hat sich eine selbstständige Teildisziplin der Linguistik, nämlich die sogenannte Textlinguistik, zu einem interdisziplinären Forschungsfeld ausgeweitet, welches die Gesamtheit der sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, die Texte betreffen, umfasst, und die allgemeinen Bedingungen und Regeln der Textkonstitution, die den konkreten Texten zugrunde liegen, systematisch zu beschreiben und ihre Bedeutung für die Textrezeption zu erklären versucht.

Die Rezeption eines Textes erfolgt demnach aufgrund der strategischen Aktivierung von Schemata (Scripts, Frames), wobei aktualisiertes

Weltwissen, Sprachwissen und Geschichts- und Narrationswissen eine zentrale Rolle spielen. Die Interdependenzen zwischen Text und Person hat Kurt Lewin in seiner gestaltpsychologischen „Lebensraum-Theorie“ dargestellt, die besagt, dass „Bedürfnisse“ von den Objekten (= Texten) ausgehen. Die Objekte haben Eigenschaften, die eine Aktivität der Person (= Rezipienten) erfordern, sogenannte „Gefordertheiten“. Diese können mittels Lückenschließungs- oder Reproduktionsexperimenten empirisch untersucht werden.

Analog zu den gewählten Verstehensstrategien und Verstehenszielen werden diese Prozesse im Sinne der Produktion von Kohärenz und Sinnkonstanz reguliert. Verstehenserwartungen sind vom Schemawissen der Rezipienten abhängig. Makrostrukturell werden die einzelnen Teilprozesse koordiniert. Der interpersonellen und situativen Dimension der inneren Ordnungsbildung fällt bei der kreativen Gestaltung, aber auch beim Rezipieren von Texten, was eigentlich auch wieder ein kreativer Vorgang ist, eine große Bedeutung zu. Diese innere Ordnungsbildung kann aus psychologischer, linguistischer, aber natürlich auch aus neurobiologischer Sicht beleuchtet werden.

Der linguistische Ansatz der Textlinguistik arbeitete mit Begriffen wie: Zentrierungen, Gleichgewichten, Instabilitäten, globaleren Bewegungen, strukturellen Umformungen, Hervorhebungen und Lückenschließungen, wobei es verschiedene Ansätze gibt. Ein psychologisches Prozessmodell des Textverstehens ist das „Construction-Integration-Modell“, welches in den Schnittbereich der Psycholinguistik und der Kognitionswissenschaft einzuordnen ist und sich mit dem Lesen und Verstehen geschriebener Texte, sowie dem Hören und Verstehen von Diskursen befasst.

Siegfried J. Schmidt, dessen Name eng mit dem interdisziplinären Forschungsprogramm des Radikalen Konstruktivismus verbunden ist, ist der Begründer eines neuen Literatursystems und der Wegbereiter eines Paradigmenwechsels im Sinne einer kognitiven Wende auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft. Die ELW (= Empirische Literaturwissenschaft), die sich dadurch entwickelt hat, untersucht die kommunikative Funktion von

literarischen Texten (= Kommunikaten). Man möchte vielleicht meinen, Konstruktivismus und empirische Forschung seien ein Widerspruch, da konsequenterweise ja auch das Wissen um neurologische Vorgänge als Konstrukt eingestuft werden müsste. Außerdem kann die Hirnforschung zwar über die Ursachen menschlichen Handelns Auskunft geben, nicht aber über die Gründe. Über diese weiß man tatsächlich wenig, denn noch ist es – trotz verbesserter bildgebender Methoden - nicht möglich, neuronale Vorgänge detailliert spezifischen Inhalten zuzuordnen. Man kann zwar Aktivitäten, die beim Denken auftreten, sichtbar machen, aber bisher kann man semantische Inhalte nicht erfassen.

Dennoch wurden diese Konzeptionen für die sprach- und bedeutungstheoretischen Annahmen im Sinne der Empirischen Literaturwissenschaft auf der Basis der NIKOL-Konzeption relevant. Die NIKOL-Gruppe erklärte die hermeneutische Textinterpretation als obsolet. Es konnte nun nicht mehr um eine Interpretation von Literatur im herkömmlichen Sinn gehen, sondern um die Beschreibung und Erklärung von Literaturprozessen innerhalb des Literatursystems.

Der Mensch wurde als ein erzählendes Wesen, erfasst, weil die mentalen und interaktionalen Prozesse der Narration es sind, die die Grundeinheit des menschlichen Wahrnehmens, Denkens und Handelns überhaupt darstellen. Der Aspekt der Anwendung literaturwissenschaftlichen Wissens und der funktionale Wert literarischer Texte wurde erörtert, wodurch die Kanonisierung bestimmter Werke in Frage gestellt wurde. Diese neuen Ideen führten aber auch dazu, dass man verschiedene Begriffe neu definieren musste. Es ging nun nicht mehr um eine Interpretation von Literatur im herkömmlichen Sinn, sondern man musste Literaturprozesse innerhalb des Literatursystems beschreiben und erklären, dabei formulierte man 4 elementare Handlungstypen: die Produktion, die Vermittlung, die Rezeption und die Verarbeitung von Literatur.

Das literarische Kommunikat konnte nun, sobald es um Dimensionen der Semantik ging, nicht mehr strukturell beschrieben werden. Man musste die

Aktanten (= Sprachhandelnden) miteinbeziehen, denn Text-Bedeutungen realisieren sich erst im kognitiven Bereich der Aktanten. Die literarische Rezeption wurde als konstruktive Bildung von Kommunikaten in Bezug auf die Textbasis verstanden.

Die Konzepte literarischer Rezeption basierten nun vor allem auf den Erkenntnissen der Kognitions- und Sprachpsychologie, ferner wirkten sich soziopsychologische und individuelle Rezeptionsvoraussetzungen auf die Bedeutungszuweisung und Ordnungsbildung beim Verstehen von literarischen Kommunikaten aus.

In den späten 80er Jahren stellten Wildgen und Stadler empirische Untersuchungen an, die sich vor allem auf gestaltpsychologische und dynamische textlinguistische Methoden stützten, mittels derer sie die Gefordertheiten der Texte und deren Wirkung auf die kognitiven Operationen der Rezipienten bei der Reproduktion untersuchten.

Da diese Reproduktionsexperimente bereits 23 Jahre alt sind und in der Zwischenzeit eigentlich kaum derartige Untersuchungen durchgeführt worden waren, habe ich dieses Experiment mit anderen Texten, aber ähnlichen Methoden wiederholt.

Die Befunde von Wildgen und Stadler lassen sich durch meine Untersuchungsergebnisse allerdings nur teilweise bestätigen. Die von ihnen angewandten Methoden mögen vielleicht bei sehr kurzen, emotional eher unverfänglichen und wenig komplexen Texten ihre Berechtigung haben. Bei längeren, komplexeren Texten, sowie bei sprachexperimenteller Prosa zeigen sich bereits die Schwierigkeiten dieser Methoden.

Aufgrund der Ergebnisse meiner Reproduktionsexperimente wage ich zu bezweifeln, dass die Gefordertheiten immer nur einseitig von den wahrgenommenen Objekten ausgehen. Ich denke, dass generell gestaltpsychologische Phänomene im visuellen Bereich eine größere Rolle spielen als bei Literaturprozessen. Schließlich handelt es sich hier um meist

sehr komplexe Texte, die auch eine komplexe kognitive Verarbeitung auf mehreren Ebenen erfordern, und dies mag wohl der Grund dafür sein, warum gestaltpsychologische Erklärungen sich auf dem Gebiet der Textrezeption nicht wirklich durchgesetzt haben.

Aus diesem Grund stellt sich aber auch die Frage nach der Richtigkeit einer Reproduktion erst gar nicht objektiv und prinzipiell. Die Kohärenz, Kontinuität oder Stabilität eines Textes könnte sich nämlich auf einer anderen Ebene als der der Erlebnisse und Ereignisse abspielen, nämlich auf der Assoziations- oder auf der Konnotationsebene, auf einer völlig unbewussten, emotionalen Ebene, unter Mitwirkung des nicht-deklarativen Gedächtnisses.

Ich schlage daher vor, die Ebene der Ereignisse und der Handlungen einer Geschichte als deren Oberflächenstruktur zu bezeichnen, die teils unbewusste Ebene, die für die Bedeutungszuweisung relevant ist, hingegen als die Tiefenstruktur einer Geschichte. Aufgrund der Projektion der Tiefenstruktur auf die Oberflächenstruktur kommt es bei der Rezeption und Reproduktion von narrativen Texten zu verschiedenen Transformationen, in die die jeweilige Oberflächenstruktur überführt wird.

Da die Tiefenstruktur aber selbst dem Bewusstsein der Rezipienten nicht zur Gänze zugänglich ist, kann sie auch mittels unserer derzeitigen technischen Methoden nicht empirisch untersucht werden, und somit muss man sich mit der Erfassung von Performanzdaten (= Reproduktionen von Texten, eigenen Angaben der Testpersonen in den Fragebögen) begnügen, die wenigstens als Indikatoren für die Existenz bestimmter Struktur- und Prozesseigenschaften mentaler Systeme dienen können.

Literatur- und Quellenangaben

Alfes, Henrike F.: „Literatur und Gefühl. Emotionale Aspekte literarischen Schreibens und Lesens.“, hrsg. v. der Arbeitsgrp. NIKOL (Achim Barsch, Gebhard Rusch, Siegfried J. Schmidt, Reinhold Viehoff), Bd. XIX, Westdeutscher Verlag, Opladen 1995.

Arnold, Heinz Ludwig und Detering, Heinrich (Hrsg.): „Grundzüge der Literaturwissenschaft“, 6. Aufl., Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003.

Beaugrande, Robert-Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich: „Einführung in die Textlinguistik“, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1981.

Bichsel, Peter: „Der Leser. Das Erzählen“, Frankfurter Poetik-Vorlesungen, 2. Aufl., Sammlung Luchterhand, Druck- und Verlags-Ges.mbH, Darmstadt 1982.

Brewer, William F. und Lichtenstein, Edward H.: “Stories are to entertain: A structural-affect theory of stories “, in: Journal of Pragmatics, Volume 6, 1982, S. 473-486.

Brinker, Klaus: “Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden“, 2. durchgesehene und ergänzte Aufl., Grundlagen der Germanistik, Bd. 29, Erich Schmidt Verlag, Berlin 1988.

Cappa, Stefano F.: “Cognitive Neurology. An introduction“, Imperial College Press, London 2001.

Damasio, Antonio R.: „Ich fühle, also bin ich“, 1. Aufl., Econ Ullstein List Verlag, München 2002.

Dressler, Wolfgang Ulrich (Hrsg.): „Textlinguistik“, Wege der Forschung, Bd. 427, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1978.

Evans, Vyvyan (and Melanie Green): „Cognitive linguistics: an introduction“, Edinburgh University Press, Edinburgh 2006.

Förster, Heinz von: „Entdecken oder Erfinden. Wie lässt sich Verstehen verstehen?“, in: „Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, hrsg. v. Gumin, Heinz und Heinrich Meier, Piper, München 1992, S. 41 - 88.

Glaserfeld, Ernst von: „Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme“, übersetzt von Wolfram K. Köck, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1997.

Glaserfeld, Ernst von: „Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität“, in: „Einführung in den Konstruktivismus“, Bd. 5,

Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, Gumin, Heinz und Heinrich Meier (Hrsg.), Piper Verlag, München 1997a, S. 9 – 39.

Kast, Bas: „Revolution im Kopf. Die Zukunft des Gehirns“, (hrsg. v. Gero von Randow), Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2003.

Käuflein, Albert und Macherauch, Thomas (Hrsg.): „Determiniert oder frei? Auseinandersetzung mit der Hirnforschung“, Karlsruher Beiträge zu Theologie und Gesellschaft, Bd. 4, G. Braun Buchverlag, Karlsruhe 2006.

Liedtke, Joachim: „Narrationsdynamik. Analyse und Schematisierung der dynamischen Momente im Erzählprodukt“, Niemeyer Verlag, Tübingen 1990.

Luhmann, Heiko J.: „Eine kurze Geschichte der Hirnforschung. Von der Kartierung des menschlichen Geistes zur synaptischen Plastizität“, in: „Determiniert oder frei? Auseinandersetzung mit der Hirnforschung“ (hrsg. v. Käuflein, Albert und Macherauch, Thomas), Karlsruher Beiträge zu Theologie und Gesellschaft, Bd. 4, G. Braun Buchverlag, Karlsruhe 2006.

Lurija, Alexander R.: „Der Mann, dessen Welt in Scherben ging. Zwei neurologische Geschichten“ (mit einer Einführung von Oliver Sacks), Deutsch von Barbara Heitkam, 1. Aufl., Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1991.

Mansour, Julia: „Stärken und Probleme einer kognitiven Literaturwissenschaft“, in: Kulturpoetik 2007, Heft 1, S. 107 – 116.

Neuhaus, Stefan: „Grundriss der Literaturwissenschaft“, 3. überarbeitete und erweiterte Aufl., Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen 2009.

Pauen, Michael: „Illusion Freiheit? Mögliche und unmögliche Konsequenzen der Hirnforschung“, Fischer Verlag, Frankfurt 2004.

Roth, Gerhard: „Aus Sicht des Gehirns“, Suhrkamp, Frankfurt 2003.

Rubner, Jeanne: „Vom Wissen und Fühlen – Einführung in die Erforschung des Gehirns“, (hrsg. v. Benzinger, Olaf), Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1999.

Sacks, Oliver: „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“, Deutsch von Dirk van Gunsteren, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1987.

Schmidt, Siegfried J.: „Der Kopf, die Welt, die Kunst. Konstruktivismus als Theorie und Praxis.“, Hrsg. Schmid, Georg und Sigrid Schmid-Bortenschlager, NHS 1, Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 1992.

Schmidt, Siegfried J.: „Vom Text zum Literatursystem. Skizze einer konstruktivistischen (Empirischen) Literaturwissenschaft.“, in: „Einführung in den Konstruktivismus“, Bd. 5, Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, hrsg. v. Gumin, Heinz und Heinrich Meier, 4. Aufl., München 1998, S.147 – 166.

Schmidt, Siegfried J.: „Die Zähmung des Blicks. Konstruktivismus – Empirie – Wissenschaft“, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1372, 1. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main 1998a.

Schmidt, Siegfried J.: „Geschichten & Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus“, Rowohlt's Enzyklopädie (hrsg. v. König, Burghard), Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003.

Schwarz, Monika: „Einführung in die kognitive Linguistik“, Francke Verlag, Tübingen 1992.

Schwarz, Monika: „Einführung in die kognitive Linguistik“, 2., überarbeitete und aktualisierte Aufl., Francke Verlag, Tübingen 1996.

Squire, Larry R. and Kandel, Eric R.: „Memory. From Mind to Molecules“, Scientific American Library, New York 1999, 2000.

Stadler, Michael & Wolfgang Wildgen: „Ordnungsbildung beim Verstehen und bei der Reproduktion von Texten“, in: SPIEL: Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft, JG 6 (1987), Heft 1, Verl. Peter Lang, Frankf./Bern/N.Y./Paris 1987, S. 101 - 144.

Van Dijk, Teun A./Ihwe, Jens/Petöfi, János S./Rieser, Hannes: „Zur Bestimmung narrativer Strukturen auf der Grundlage von Textgrammatiken“, Papiere zur Textlinguistik, Bd. 1, 2. Aufl., Helmut Buske Verlag, Hamburg 1974

Die zum Zweck der Reproduktionsexperimente verwendeten Texte

Bichsel, Peter: „Die Beamten“, in: „Kürzestgeschichten. Arbeitstexte für den Unterricht“, (hrsg. v. Graf v. Nayhauss, Hans-Christoph), Reclam, Stuttgart 1982a, S. 12-13.

Eich, Günter: „Peter Posthorn“, in: „Kürzestgeschichten. Arbeitstexte für den Unterricht“, (hrsg. v. Graf v. Nayhauss, Hans-Christoph), Reclam, Stuttgart 1982, S. 21-22.

Hagemeister, Daria: „Ramona“, unveröffentlicht.

Hagemeister, Daria: „Felix“, unveröffentlicht.

Neuhaus, P. „Sagen über Sonne und Mond“ in der Pala-Sprache (New-Ireland), vom Autor ins Deutsche übersetzt, Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Eingeborenen Sprachen“, Bd. 21, Heft 3, Verlag v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), A.G., Berlin SW48, 1931.

Steiner, Roland: „(Curcios) Schnittkunde“, in: „Unterhaltungen – stehend“, Arovell, Gosau 2008, S. 135 – 141.

Lexika und Wörterbücher

„Metzler Lexikon Sprache“ (hrsg. v. Glück, Helmut), 2. erw. Aufl., Verlag J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar 2000.

„Wörterbuch der philosophischen Begriffe“ (hrsg. v. Regenbogen, Arnim und Meyer, Uwe), Sonderausgabe aus der Reihe „Philosophische Bibliothek“, Bd. 500, Felix Meiner Verlag, Hamburg 2005.

Websites

Dörner, Dietrich: „Liebe ist nur 01101. Menschliche Gefühle lassen sich als Prozesse der Informationsverarbeitung beschreiben. Warum sollte man dann die Seele nicht im Computer modellieren können? Ein innerer Dialog.“, in: Zeit online/Wissen, http://www.zeit.de/1999/03/199903.seele_.xml

Graesser, Art: „Is Siegfried Schmidt's Constructivism Alive and Well Today?“, <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/graess1.htm>

Kosubek, Tanja: „Erkenntnis in Philosophie und Kognitionspsychologie: Aristoteles, die Empiristen und Barsalou“, e-Journal der Philosophie, Düsseldorf, <http://www.jp.philo.at/texte/KosubekT1.pdf>

Mellmann, Katja: E-Motion – Being Moved by Fiction and Media? Notes on Fictional Worlds, Virtual Contacts, and the Reality of Emotions. In: PsyArt. http://www.clas.ufl.edu/ipso/journal/2002_mellmann01.shtml

Roth, Gerhard: „Wie kommt die Kultur ins Gehirn?“
http://www.kulturrkongress.2007.niedersachsen.de/vortraege/vortrag_roth.pdf

Rusch, Gebhard: „Konzepte“, in: SJSchmidt.net – Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/konzepte/index.htm>

Rusch, Gebhard: „Von der Empirischen Literaturwissenschaft zum Siegener Konstruktivismus“, in: SJSchmidt.net - Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/rusch2.htm>

Viehoff, Reinhold: „Das SJS-Paradigma“, in: SJSchmidt.net, Projekt zu Ehren Siegfried J. Schmidt, <http://www.sjschmidt.net/beegnu/texte/viehoff4.htm>

Weilnböck, Harald: „Der Mensch ein Homo Narrator. Von der Notwendigkeit und Schwierigkeit, die psychologische Narratologie als Grundlagenwissenschaft in eine handlungstheoretische Sozial- und Kulturforschung einzubeziehen, in: Literaturkritik, Nr. 4, 2006, http://literaturkritik.de/public/inhalt.php?ausgabe=200604#toc_nr967

Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schema_\(Psychologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Schema_(Psychologie))

[http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus_(Philosophie))

<http://de.wikipedia.org/wiki/Universalienproblem>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Construction-Integration-Modell>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Textualit%C3%A4t>

http://de.wikipedia.org/wiki/Donald_O._Hebb

Abbildungen

www.igr.gov.pg/nip.html

www.bikingbis.com/_photos/NewIreland.thumb.JPG

http://www.gehirn-atlas.de/gehirn/broca_wernicke.jpg

Lehrveranstaltungen

„Last not least“ – die zahlreichen Denkanstöße, die ich im Rahmen der Lehrveranstaltungen des Prof. Richard Schrodtt während meines Studiums vom WS 2005/06 bis zum WS 2009/10 erhalten habe.

ANHANG

I Der Knabe fischte mit dem Netz

A) Serienreproduktion - Der Knabe fischte mit dem Netz

1. Reproduktion

Ein Knabe hat gefischt und hat versucht, na eine Absperrung zu machen zwischen den Riffen und hat versucht zu fischen, ist aber dann von einem Fisch verschlungen worden, war in dessen Bauch, ist mit dem Fisch geschwommen, bis zum Ende der Welt, oder dem Anfang der Welt und dort dann dem Fisch den Bauch aufgeschnitten. Der Fisch war tot und er ist halt dann da ans Land gekommen, ans Gehöft des Maturai und dessen Gattin. Naja, dann als die Leute den Knaben gesehen haben, haben sie halt gefragt: „Wer bist denn du?“ Er hat nur darauf geantwortet: „Ich bin’s doch.“ Sie haben ihn dann ins Haus aufgenommen. Die ... Ah. Also ja, der Knabe hat sich in die Frau verliebt. Und beziehungsweise sie in ihn eigentlich, na, umgekehrt, also sie hat sich in den Knaben verliebt und wollte gern mit ihm zusammen sein. Äh, sie hat aber die beiden, also den Matuarei und den Knaben zum Essen hinausgeschickt. Das haben sie getan, sie haben sich angefreundet. Dann hat Maturai zu verstehen gegeben, ha, wie soll ich sagen, na ja, er wollte schlafen. Und der Knabe hat gemeint, es sei ein gewöhnlicher Mensch, aber wenn er schlafen wollte, wurde er eine Schlange. Der Knabe ist dann an die Schlange gestupst und da, ja, ist er etwas erschrocken, aber Maturai hat ihn eigentlich als Freund betrachtet und ja, Maturai ist dann, na er hat ihn dann hinausgeschickt zu seiner Gattin, er soll mit ihr jetzt schlafen und die waren dann noch zusammen, als er schon weggegangen ist am nächsten Tag zu seinem Tagwerk und ähm – dann ist ihnen das Feuer zu Hause ausgegangen. Die Frau hat gemeint, er soll Feuer besorgen, von einem anderen Gehöft, der Kolabit. Und der Knabe ist dort hingegangen zu dem anderen Gehöft. Das war eine Dame. Die hat gekehrt. Dann hat sie sich gebückt, hat nicht mehr gekehrt und der Knabe hat sich unsterblich in sie verliebt. Und als sie gefragt hat „Was willst du hier? Und was ist dein Begehrt?“, hat er nicht antworten können vor Begehren, bis sie dann gefragt hat: „Ah, willst du etwa mich?“ Das hat er dann bejaht und war dann ganz mit ihr verbunden. Sie hat ihn dann förmlich verschlungen und äh dann ist die Frau vom Nachbargeschöft gekommen und hat nach dem Knaben gesucht. Kolabit hat ihn aber nicht rausrücken wollen. Sie meinte, er war nicht da, aber die andere Frau hat das gleich gemerkt, dass das eine Lüge war und sie eben zur Rede gestellt. Die Kolabit hat ihn dann wieder herausgewürgt. Naja, er war verschmutzt. Die Frau hat ihn aber mitgenommen und ihn gewaschen, hat ihn mitgenommen und zurückgebracht zu ihrem Gehöft, ah, das sie mit Maturai bewohnt hat. Und, na ja, Maturai ist dann am Abend wieder gekommen und hat dann gemeint, ja der Knabe sollte doch da hingehen, wo er hingehört, zu seinen Eltern. Er hat gemeint, er weiß ja nicht, wo das ist, wo sein Gehöft ist. „Na gut, dann

werden wir es suchen.“ Hat ihm einiges zugeworfen, Zigaretten, Streichhölzer, die Kleidungsstücke. Und das ist immer, wenn er ihm eins zugeworfen hat, ist es viel geworden. Es hat sich vermehrt, ver Hundertfacht. Bis es dann dazu gekommen ist, dass er Kisten gebraucht hat, um es zu verpacken. Ja, eine Kiste ist auch zu vielen geworden. Es ist alles immer, es hat sich alles vermehrt, vervielfacht. Haben sie alles verpackt, alles zusammen und irgendwann hat Maturai den Knaben hochgehoben und hat ihn vor ein Gehöft gelegt und das war dann das Gehöft seiner Eltern. Die sind dann gekommen und waren recht glücklich, dass sie ihn wieder gefunden haben, haben ihn aber, seine Mutter hat ihm gesagt: „Wir haben dein Totenmahl gehalten.“ Also du bist eigentlich gestorben, weil wir haben irgendwann aufgehört zu suchen und es ist schon so spät. Ja, da hat der Knabe gemeint: „Wieviel habt ihr, wieviele Schweine habt ihr geschlachtet?“ „Fünf“, antwortete die Mutter, sodass der Knabe ihr dann zu verstehen gab: „Okay, dann schenke ich euch die Kisten, die vielen Kisten, das wird dann in etwa ausgeglichen sein mit dem, was ihr für mich ausgelegt habt für das Mahl. Und seinerseits hat der Knabe dann beschlossen, ein Festmahl zu halten. Es wurden Schweine gefesselt und und Schweine geschlachtet und Früchte gebracht und es – ja - wurde ein großes Festmahl abgehalten.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 50 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Nein, das liegt eigentlich in der Mythologie, also – nur fehlt mir dazu das afrikanische, also das kommt sicher aus dem afrikanischen Literaturkreis und da fehlt mir natürlich jegliches Hintergrundwissen. Wenn das aus der griechischen Mythologie etwas wäre, da würde ich mich besser auskennen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Das wird's wohl sein, dass es mehrere Bedeutungen hat. Und – mm – die Bedeutung, irgendwie erinnert es mich ein bisschen an das Christliche, Vermehrung von Fisch und Broten, also da schlagen so verschiedene Dinge hinein, die sogar an verschiedene Religionen erinnern können.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Die Sprache, die Symbolik, ja - überhaupt dieser Aufbau, wo man, wo einfach viele Dinge dahinterstecken. Darum sag ich, ich kenne die Mythologie zu wenig, aber da steckt sicherlich sehr, sehr viel dahinter.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Ich würde gern mehr, ein tieferes Wissen haben über, eben über die Symbolik, über die Zusammenhänge, also es ist eine Geschichte, die das Interesse weckt. Was steckt dahinter? Aus welchem auch religiösen Gebiet kommt es? Oder auch auf welche Art afrikanisches Stammesleben – kommt es her? Es ist so, es liegt so für mich zwischen Märchen, Wahrheit, also Wahrheit im Sinne von Lehre, also ein Lehrstück, ja und, ja dem Religiösen, mit religiösen Hintergründen, aber - ich würde viel mehr da gern dazu wissen.

2. Reproduktion

Ein Bursch geht ans Meer fischen. Und wie er da so fischt, kommt ein riesen Fisch, verschlingt ihn und nimmt ihn mit an eine andere Küste und speit ihn dort ans Land. Ahm, und da geht er und geht er und kommt zu einem Gehöft, wo ein Mann namens Maturai wohnt mit seiner Frau. Die fragen ihn: „Wer bist du denn?“ Und er sagt: „Na, ich bin's.“ Und sie sagen: „Komm rein.“ Und nehmen ihn auf. Die Frau verliebt sich gleich in ihn und er in sie. Ach, dann schicken sie ihn irgendwas holen – habe jetzt vergessen, was. Zu einer Frau namens Kolabit, ahh, und die bückt sich grade, um – was hat die gemacht? Irgendwas hat sie gemacht, bückenderweise. Ah – und er verliebt sich sofort, entflammt total für sie und – ah – und dabei vergisst, was er eigentlich wollte. Und sie sagt: „Na, was wolltest du denn?“ Und er kann es nicht rausbringen und dann sagt sie: „Wolltest du mich?“ und erkennt sie, dass er sie will, also vereinigen sie sich und sie verschlingt ihn so gut wie ganz. Ah - Dann geht aber die Frau von Maturai ihn suchen zu dieser Frau Kolabit und fragt: „Hast du den Burschen?“ Die leugnet das erst, aber die Frau von Maturai erkennt, dass das gelogen ist und zwingt sie den wieder herzugeben und so speit sie ihn wieder aus. Er ist ganz verschmutzt und die, aber die Frau vom Maturai nimmt ihn mit und reinigt ihn. Dann entsteht die Frage, wo er denn eigentlich herkommt. Und, ja, er weiß es nicht. Da schenkt ihm die Frau Kleidung und diese Kleidung vermehrt sich selbständig und aus einem Gewand werden gleich zwei oder mehrere und aus den Schachteln, werden auch aus einer Schachtel werden mehrere Kisten, wo das, wo sie das Gewand hineingeben können. Und dann bringt diese Frau den Burschen zu seinem Elterngehöft, legt ihn vor die Tür und, mit den ganzen Geschenken. Legt ihn also vor sein Elternhaus, vor das Gehöft seiner Eltern, mit den Geschenken. Die Eltern kommen raus und sagen: „Ja, du lebst ja! Wir haben ja schon geglaubt, du bist tot und haben schon das Totenfest gefeiert.“ Und er sagt: „Ja, ich habe nur nicht zurückgefunden.“ Die Eltern sagen: „Wir haben die Suche aufgegeben. Es hat zu lang gedauert.“ Da fragt er: „Wieviel

Schweine habt ihr denn geschlachtet für mich?“ Und die Mutter sagt – glaube ich – „fünf“. Und ja, und weiter weiß ich’s nimmer.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 61 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? keine
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil kein Fisch den Menschen ganz verschlingen kann und wieder ausspeien und auch keine Frau den Mann so aufnehmen kann, dass er in ihr verschwindet zum Beispiel. Auch können sich Dinge nicht so vermehren. Also ich glaube, das Ganze ist symbolisch irgendwie.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ich glaube, mehrere Bedeutungen. Sehr orientalisch, das Ganze. Ja, dass man eigentlich letzten Endes wieder doch zurückkommt, wo man hingehört, auch wenn es Irrwege gibt, auch wenn man sogenannte falsche Dinge tut wird man trotzdem noch belohnt, bereichert und kann wieder zurück.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ja, es ist eine Erzählung, es könnte eine Sage sein, irgendeine orientalische Sage und so etwas wie in Büchern aufgezeichnet.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Sehr bildhaft, ein bisserl übertrieben alles, das entspricht mir auch, aber ich hätte mich in Ruhe mehr konzentrieren können.

3. Reproduktion

Da ist ein Bursche, der geht fischen – och – der lebt in seinem Elternhaus und geht halt fischen und wie er da so fischt, wird er von einem großen Fisch

verschluckt und der nimmt ihn mit und spuckt ihn dann irgendwo an einer anderen Küste wieder aus. Und der Bursch kennt sich auch gar nicht so wirklich aus, wo er ist und kommt dann zu einem Gehöft. Und der Mann, der dort wohnt, also da wohnen ein Mann und eine Frau und der Mann heißt Maturai und die fragen ihn halt: „Ja, wer bist du?“ Na ja, und er sagt: „Ich bin's.“ Und dann bitten sie herein und nehmen ihn auf und er verliebt sich sofort in die Frau und sie sich in ihn und - na ja - da leben sie halt so zusammen und dann schicken sie den Burschen irgendwas holen, zu einer Frau namens Kolabit und wie der Bursch halt da hinkommt, ist diese Frau gebückt mit irgendwas beschäftigt, was weiß ich nicht. Und der Bursch verliebt sich sofort in diese Kolabit und hat vor lauter Entflammung sein für sie, eigentlich ganz darauf vergessen, was er eigentlich wollte bei ihr und sie hat ihn gefragt: „Willst du mich?“ Und da hat er gesagt: „Ja.“ Und dann verschlingt sie ihn ganz, oder so gut wie ganz und die Frau vom Maturai geht dann zur Kolabit und fragt: „Hast du meinen Burschen verschluckt oder so?“ Und die Kolabit leugnet das anfangs und dann sieht aber die Frau vom Maturai, dass das gelogen ist und zwingt die Kolabit, den Burschen wieder auszuspuken. Der ist dann natürlich ganz verschmutzt und sie nimmt ihn mit und reinigt ihn und dann stellt sich die Frage, wo er eigentlich herkommt. „Ja“, sagt er, „aber weiß ich nicht.“ Oder so. Und dann schenkt sie ihm Kleider. Das sind aber Kleider, die vermehren sich. Da wird aus einem, zwei oder drei und auch aus den Schachteln, die er kriegt. Da wird aus einer Schachtel, da werden gleich zwei, drei Kisten, wo sie das Gewand dann reintun können und die Frau vom Maturai bringt diesen Burschen dann zu seinem Elternhaus zurück samt den Geschenken, legt ihn dort vor die Tür und die Eltern, die sagen: „Ja, wir haben schon geglaubt, du bist tot. Du lebst! Wir haben die Suche nach dir schon aufgegeben.“ Ja, und der Bursche hat gesagt: „Ja, ich habe nur nicht zurückgefunden.“ Und – ah – „Ja, wir haben schon das Totenfest gefeiert“, haben da die Eltern gesagt. Und der Bursche hat gesagt: „Und wieviele Schweine habt ihr denn für mich geschlachtet?“ „Ja, fünf.“ So und weiter habe ich die Geschichte nicht erzählt gekriegt.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 36 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? keine
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Außer sie steht in der Bibel und das ist die Geschichte vom Jonas. Weil es sehr unwahrscheinlich ist, dass jemand von einem Fisch oder einer Frau verschluckt wird.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Kann durchaus sein, dass jemand gereinigt wird, dass wer nicht weiß, wo er ist, sich vielleicht wieder selber finden muss oder – ja – symbolisch.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

Möglicherweise

11) Warum?/Warum nicht?

Was verstehe ich unter Literatur: Haaah! - Na ja, wenn sich jemand eine Geschichte ausdenkt, warum sollte das nicht Literatur sein? Da hat er sich ja etwas dabei gedacht.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Ich habe sie etwas eigenartig gefunden. Sie war ganz interessant. Na ja, dass wer von einem Fisch verschluckt und irgendwo ausgespuckt wird, ist mir gleich der Jonas eingefallen. Dass sich wer sofort in wen verliebt, den man sieht und dann in wen andern, das ist irgendwie eine wilde Geschichte (lachen).

4. Reproduktion

Da schaut's traurig aus. Ah - Da war einmal ein Fischer. Der heißt Maturai, wenn ich richtig informiert bin. Und der hat gefischt und gefischt und plötzlich kommt ein großer Fisch, verschlingt ihn und schwups weg war er. Und an einer anderen Küste spuckt er ihn dann wieder aus und na ja, da kennt er sich nicht aus und da kommt er halt dann zu einem Haus. Da ist ein Mann und eine Frau drinnen. Wie die heißen, weiß ich nicht. Jedenfalls, er verliebt sich in die Frau und ja, dann kommt, dann gehen sie zu einem anderen Frau, die Kolabit. Und in die verliebt er sich auch. Und die fragt ihn: „Ja, willst du mich.“ Und er sagt: „Ja.“ Und die nimmt ihn wörtlich und die verschlingt ihn und weg war er. Und na ja, und nachdem ihn ja die andere Frau ja auch offensichtlich geliebt hat, hat sie die Kolabit gezwungen, dass sie es wieder ausspuckt. Der muss natürlich gesund ausgeschaut haben. Dann haben sie ihn in die Badewanne gesteckt und abgeschrubbt und dann sind sie halt wieder nach Hause und dann, dann haben sie eine Kleiderschachtel bekommen. Weiß ich nicht, wo sie die hergehabt haben. Und die hat die wunderbaren Eigenschaften gehabt, dass sich die Kleider immer vermehrt haben. Da hat er so viele Kleider dann gehabt und ja, da haben sie ihn dann zurückgebracht, wo er ursprünglich her war. Wie sie das gewusst haben, weiß ich nicht. Vielleicht haben sie am Postamt gefragt und dann, ja dann haben seine Eltern gesagt: „Jö, du bist da, wir haben dich ja schon so vermisst. Wir haben dich

schon für tot gehalten.“ Und - na sagt er: „Und wieviele Schweine habt ihr für meinen Tod geschlachtet?“ „Na fünf Schweine haben wir geschlachtet.“ Na dann war's aus.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 70 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? keine
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Kann nicht wahr sein, muss ein Märchen oder eine Sage sein. Meines Wissens war der Jona der Einzige, der von einem Walfisch verschluckt worden ist. Sonst weiß ich nicht, dass je ein Mensch lebend wieder ausgespuckt worden ist.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Keine Bedeutung möglich, bin mit der Fantasie etwas eingeschränkt. Ja, ich meine, er verliebt sich da in zwei verschiedene, vielleicht ist er da bestraft worden deswegen, aber – nein – ich sehe eigentlich keine Bedeutung drinnen.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ja, wenn ein Märchen zuordenbar ist, ist es Literatur. Andersen und Grimms Märchen kenne ich alle. Ich wüsste nur nicht, wo ich es zuordnen sollte, aber es ist bestimmt ein Märchen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Ich habe sie interessant gefunden. Es ist ein bisschen ein Sammelsurium: der Fischer und seine Frau steckt da ein bisschen drinnen. Das ist ein Grimms Märchen, ja und vielleicht, dass der Prophet Jona von einem Fisch verschlungen worden ist und da ist halt irgendwie ein neues Märchen entstanden. Sonst sehe ich eigentlich nichts sehr Relevantes.

B) Einzelne Reproduktionen

1. Reproduktion

Ein Junge wird von einem Fisch verschlungen. Der Fisch wird tot an ein Ufer geschwemmt, wo der Junge aus dem aufgeschlitzten Bauch des Fisches steigt und bei einem Paar Unterschlupf findet. Die Frau jedoch verliebt sich in den Jüngling und nimmt auch ihn zum Mann. In einer Nacht bittet der Mann den Jungen, das Zimmer zu verlassen, in dem er schlafen will. Denn der Mann, genannt Maturei, verwandelt sich des Nachts immer in eine Schlange. Der Junge verweigert zuerst das Zimmer zu verlassen, geht aber dann auf Matureis Bitte die Nacht mit ihrer beider Frau zu verbringen doch. Am nächsten Tag, als der Junge und die Frau schon am Feld arbeiten, verlässt Maturei die beiden. Sie bemerken Matureis Verschwinden erst später. Auch ist das Feuer im Kamin erloschen. Der Junge soll Feuer holen gehen und trifft auf eine Frau. Sofort verliebt er sich in diese. Die Frau nimmt den Jungen bei einer merkwürdigen Vereinigung ganz in sich auf, verschlingt ihn förmlich. Als die Gattin des Jungen kommt, um nach ihm zu suchen, leugnet Hinterhollerbau, ihn gesehen zu haben, presst ihn dann aber doch wieder hervor. Der Junge ist mit Blut verschmiert, wird gewaschen und kehrt mit der Frau ins Haus zurück. Auch Maturei ist wieder im Haus. In dieser Nacht bringt Maturei den auf Kisten schlafenden Jungen vor das Haus seiner Eltern zurück. Die Eltern können seine Rückkehr erst nicht glauben, sie hatten doch schon sein Totenmahl gegessen. Es gibt ein großes Fest, Schweine werden geschlachtet und man feiert schließlich seine Rückkehr.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 22 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐ O/nein ☒ X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte enthält typische fiktive Elemente: Junge im Fischbauch; Mann, der sich in eine Schlange verwandelt; Frau, die neben ihrem Gatten einen Jungen heiratet; Frau, die einen Jungen in sich aufnimmt, ...

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☐ O/nein ☒ X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ein Junge wird erwachsen, trifft auf Frauen, entdeckt seine Sexualität, emanzipiert sich vom Elternhaus und kehrt gereift zurück. Ein Junge verliert durch ein tragisches Erlebnis Kontakt zu seinen Eltern, durchlebt verschiedene schwierige Situationen, kehrt zurück.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Warum nicht?

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Sie war sehr wirr, zeitweise unstimmig, hatte keine eindeutige Abfolge, es fehlte etwas der Zusammenhang zwischen den Ereignissen, das Motiv des [Anm. d. Verf.: vom Fisch] verschlungenen Jungen ist nicht originell. Mir gefielen die skurrilen Konstellationen zwischen dem Jungen und den Frauen, beziehungsweise die Frau, die sich einen Jüngling nimmt. Auch die Frau, die einen Mann verschlingt, ... originell!!!

2. Reproduktion

Ein Knabe geht mit einem Netz fischen, das er hinter sich her durchs Wasser zieht. Er wird von einem Fisch verschlungen, in dessen Bauch er bis ans Ende der Welt getragen wird, wo er dann den Bauch aufschlitzt mit einem Bambusmesser, wodurch der Fisch stirbt und tot an Land gespült wird. Dort klettert er heraus und von ihrem Gehöft aus sieht ihn die Frau des Matutarei, die ihn aufnimmt und sich in ihn verliebt. Sie heiratet ihn und als Matutarei nach Hause kommt, essen die beiden Männer gemeinsam in Matutareis Haus, wobei der Knabe das Essen dort hinbringt. Danach schlafen sie; Matutarei möchte, dass der Knabe nicht bei ihm schläft, aber dieser tut es doch. Matutarei ist kein normaler Mensch, sondern verwandelt sich in eine Schlange, sobald er schläft. Der Knabe stößt im Schlaf 2x an Matutarei, 1x mit dem Fuß und 1x rollt er sich auf ihn, und ruft beide Male laut aus. Dann wird er von Matutarei hinausgeschickt. Als die Frau und der Knabe eines Tages Feuerholz sammeln gehen (oder so irgendwas), trifft der Knabe auf ein Mädchen, in das er sich verliebt und in das er nachdem er eine Weile kein Wort herausbringt und schließlich auch nur ein „ja“ auf die Frage des Mädchens, ob er es wolle, „hineinfährt“, und zwar zur Gänze. Die Frau stellt das Mädchen zur Rede und fragt, wo ihr Mann, der Knabe, sei, das Mädchen aber leugnet erst, es zu wissen, doch „presst ihn“ schließlich „heraus“ und wäscht ihn, der voller Blut ist. Die Frau nimmt ihn wieder mit nach Hause. Dann kommt was, an das ich mich nicht erinnere. Aus irgendeinem Grund liegt und schläft der Knabe nun auf irgendwelchen Kisten, mit samt denen Matutarei ihn vor sein Elternhaus legt. Die Eltern finden ihn und er wacht auf. Sie glauben erst, sie träumten, sie hatten gedacht, er sei tot, und hatten

auch das Totenessen gegeben (diverse Schweine). Dem Knaben tut der Verlust leid und er beschenkt seine Familie zum Ausgleich mit den Kisten. Er gibt ein großes Fest zur Feier seiner Rückkehr (Schweine, Kokosnüsse werden gegessen und auch noch was anderes). Irgendwo kommen auch noch ein Onkel und ein Bruder des Knaben vor (als Veranstalter des Totenessens?). Und alle Leute sind unglaublich beeindruckt von der Tatsache, dass der Knabe bei Matutarei war.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Ende der Welt existiert nicht, man kann nicht zur Gänze in jemanden hineinfahren, die wenigsten werden im Schlaf zu Schlangen, glaube ich.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

Glaube ich nicht.

- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Das wüsste ich auch gern ... Vielleicht soll die Geschichte zeigen, dass Männer es tolerieren, wenn ihre Frauen Zweit-Männer haben.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Irgendwer hat sich wohl sehr bemüht, Literatur zu verfassen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Ich habe grundsätzlich keine Vorliebe für völlig fantastische Geschichten. Auch fand ich diverse Details abstoßend.

3. Reproduktion

Ein Knabe wird eines Tages beim Einholen eines Netzes von einem Fisch verschlungen. Nachdem dieser an den Anfang der Welt geschwommen war, tötet der Knabe den Fisch mit einem Bambusmesser und treibt auf dem toten Fisch ans Ufer. Dort entdeckt er ein Haus, in welches er eintritt und der zweite Mann einer Frau wird. Ihr erster Mann ist am Tage ein normaler Mensch, doch wenn er zu Bett geht, wird er zu einer Schlange. Als der Knabe in der Nacht zuerst versehentlich auf die Schlange tritt und sich dann auch noch auf sie legt, beschließt er alleine ins Haus schlafen zu gehen. Am Morgen geht der Mann, der in der Nacht als Schlange schläft, arbeiten. Der Knabe und die Frau arbeiten, doch als sie von der Arbeit heimkehren, ist das Feuer erloschen und so muss der Knabe sich auf den Weg machen, um Feuer zu holen. Als er dort ankommt, verliebt er sich augenblicklich in die Frau, die ihm das Feuer geben soll und antwortet erst auf eine Frage, als sie ihn fragt, ob er denn sie wolle. Da der Knabe lange nicht nach Hause kommt, beschließt seine Ehefrau ihm zu folgen. Nach langem hin und her, wird der Knabe, der verschlungen war, wieder freigegeben und kommt mit seiner Ehefrau zurück ins Haus. Dort angekommen bekommt er für den Nachhauseweg Tabak und viele mit allerlei Dingen gefüllte Kisten. Zuerst glauben seine Eltern, sie träumen, als sie seine Stimme hören. Da sie schon ein Totenfest veranstaltet hatten, hatten sie nicht mehr mit seiner Rückkehr gerechnet. Nachdem er als Wiedergutmachung den Eltern seine Kisten für die geschlachteten Schweine gegeben hat, werden noch weitere Schweine geschlachtet und es gibt ein großes Fest.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Da man nicht von einem Fisch gefressen werden kann und das überleben. Da sich viele utopische Geschehnisse ereignen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Der verloren geglaubte Sohn kehrt zurück, Liebe ist universell. Warum bleibt der Mensch nicht (...)? Kann er das?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil viele Interpretationen möglich sind.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Da sie etwas verworren ist und auch für eine Fantasiegeschichte nicht plausibel bzw. kein eindeutiger Handlungsstrang vorhanden ist.

4. Reproduktion

Ein Junge ging fischen, dabei wurde er von dem gefischten Fisch verschlungen, zuvor hatte er sich im Netz verfangen. Der Junge war aber nicht tot, sondern wurde im Bauch des Fisches mittransportiert. Schließlich erstach der Junge den Fisch mit einem Bambusmesser. Im toten Fisch gelangte er an Land, wo er von einer Frau (?) gefunden wurde, die ihn fragte, wer er sei. „Ich bin ich“, antwortete der Junge darauf und dass er durch den Fisch hierher gelangt sei. Die Frau nahm ihn mit zu sich nach Hause, wo auch ihr Mann namens Naturalis (?) lebte. Über kurz und lang vermählt sich der Junge mit der Frau, die nun doppelte Gatten hat. Naturalis war kein „normaler“ Mensch, sondern er konnte sich in eine Schlange – in der Nacht – verwandeln. Der Junge erschrak dadurch zwei Mal mit einem Aufschrei „Ih!“, da er sich auf die Schlange gelegt bzw. die Schlange plötzlich neben ihm war. Naturalis beruhigte ihn und forderte den Knaben auf, mit seiner Frau zu schlafen, draußen. Dann brach ein neuer Tag an. An diesem begegnete der Junge einer anderen Frau, als er Erledigungen für seine „Ehefrau“ machte. Er verliebte sich aber wirklich in die andere Frau, so sehr, dass es ihm die Sprache verschlug und er nur zustimmen konnte, als die Frau ihn fragte, ob er sie [Anm.d. V.: viel]leicht gern hat. Aus verschiedenen Umständen, die ich leider nicht mehr weiß, gelangte der Knabe zurück in seine „Heimat“. Dort traf er Bekannte, denen er seine Geschichte mit dem Fisch und Naturalis erzählte. Die Bekannten ihrerseits berichteten dem Jungen, dass sie ihn bereits für tot gedacht und erklärt hatten, weil er so lange weg gewesen war. Eine Totenfeier hatten sie auch bereits abgehalten, für die sie (u.a. sein Onkel) 6 Schweine geschlachtet hatten. Der Knabe ist eher traurig darüber, dass seine Verwandten soviel „Kosten“ (= Schweine) für seine fälschliche Totenfeier ausgegeben hatten, als dass er bestürzt über die Beendigung der Suche nach ihm gewesen wäre. Er will sie entschädigen und ersetzt ihnen die Schweine durch Kisten, die er mit sich gebracht hat. Weiß nicht mehr, wie er zu diesen gekommen ist oder welchen Inhalt sie haben. Eventuell Tabak? Bei Naturalis (oder doch Nautis) hat er zum 1. Mal eine Zigarette bekommen und geraucht.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Sehr märchenhaft, un reale Elemente, wie z.B.: dass ein Junge von einem Fisch verschluckt wird, dies überlebt ohne Schaden und dazu an einen anderen Ort transportiert wird. Ev. handelt es sich um einen Traum.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Unterhaltung, Abschied nehmen, Trennung von den Eltern und wieder zurück in die Heimat kommen.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ein offener Bedeutungsraum ist vorhanden, die ZuhörerIn hat Raum für eigene Interpretationen über den Text.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Habe sie leider nicht gänzlich verstanden, teils aus akustischen Problemen, teils wegen mangelnder Konzentration.

5. Reproduktion

Ein Knabe hat ein Fischernetz, geht fischen, ein Fisch verschlingt ihn und schwimmt davon. Der Knabe schneidet den Bauch mit dem Bambusmesser auf, der Fisch stirbt. Knabe wird angeschwemmt an unbekannter Küste und sieht eine Frau, die hat aber schon einen Mann namens Maturai, verliebt sich trotzdem in den Knaben und sie heiraten und schlafen auch mit einander. Maturai ist aber kein normaler Mensch, sondern wird nachts zur Schlange. Als das der Knabe bemerkt (er steigt versehentlich auf die Schlange Maturai), sagt Maturai, der Knabe sollte doch mit der gemeinsamen Frau schlafen.

Einmal wollen sie kochen, doch das Feuer ist aus und sie brauchen neues. Also wird der Knabe zu Hintergolabit (oder so ähnlich) geschickt, um Feuer zu holen. Sie ist gerade damit beschäftigt, den Hof zu fegen, hat aber schon aufgehört, ist aber trotzdem immer noch gebückt und fragt den Knaben, was er will. Ihm hat es aber die Sprache verschlagen und er antwortet nichts. Sie fragt: „Willst du mich?“, und er bejaht, woraufhin Hintergolabit ihn gänzlich umschließt. Als die Frau des Maturai den Knaben suchen kommt, leugnet Hintergolabit, dass er hier war. Die Ehefrau durchschaut sie aber und verlangt, ihn freizugeben. Also presst Hintergolabit den Knaben heraus. Er ist blutig. (Jetzt kommt eine Passage, die ich nicht so verstanden habe, ich glaube, es findet eine mysteriöse Kisten- und Tabakvermehrung statt.) Der Knabe legt sich auf Geheiß des Maturai auf die Kisten schlafen. Um 12 Uhr wacht Maturai auf und trägt die Kisten samt dem Knaben vor die Haustür der Eltern. Diese wachen auf und halten es für einen Traum, denn sie haben ihren Sohn schon tot geglaubt und zusammen mit seinem Bruder und Onkel das Totenessen abgehalten. Doch die Mutter erkennt die Stimme ihres Sohnes wieder. Die Familie hat 4 Schweine für das Totenessen geschlachtet und der Sohn möchte den Wert dafür mit den Kisten aufwiegen und außerdem ein Fest für seine Rückkehr feiern. Außerdem erzählt er den Eltern, dass er von einem Fisch gefressen und zum Maturai gebracht wurde, und dass er sich auf dessen Gehöft aufgehalten hat.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 17 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐ O/nein ☒ X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil unlogische Dinge passieren, z.B. dass der Knabe von einem Fisch gefressen wird und es überlebt. Aber es könnten Metaphern sein, z. B. dass er von einer schlechten Gewohnheit oder z.B. Drogen mitgerissen wird.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja ☐ O/nein ☒ X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ganz viele Bedeutungen. Erinnert mich an den verlorenen Sohn, an Jonas im Fisch, an Chihiras Reise ins Wunderland (Film). Aussagen? Viele. Er lebt liederliches Leben bei Maturai – Ehebruch, doch Familie nimmt ihn zurück (verlorener Sohn).

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒ X/nein ☐ O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil sie mit Metaphern arbeitet und Begebenheiten aus dem echten Leben verschleiert wiedergibt.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

War interessant, aber ich würde sie gern noch mal hören, um mehr darüber nachdenken zu können.

6. Reproduktion

Ein Knabe wollte fischen gehen, wurde jedoch vom Fisch verschluckt, welcher mit ihm davon schwamm, zum Anfang der Welt, zum Maturai und seiner Frau. Der Knabe schlitzte den Fisch von innen auf und antwortete der Frau auf die Frage, wer er sei, mit „ich, eben der Knabe aus dem Fisch.“ Die Frau und der Knabe verliebten sich in einander und heirateten, obwohl sie bereits die Gattin des Maturais war. Als dieser zurückkam, erzählten sie es ihm und aßen zu Abend. Dann gingen der Knabe und Maturai hinunter, um zu schlafen, Maturai aber wollte den Knaben zurückschicken, um mit der Frau zu schlafen, dieser blieb jedoch, da er nicht wollte, dass Maturai böse auf ihn ist. Er dachte, er wäre ein normaler Mensch, was er auch war, nur um sich schlafen zu legen, verwandelte er sich in eine Schlange. Der Knabe streckte sich aus und stieß versehentlich mit den Füßen an die Schlange, schrie „huh“, drehte sich und lag auf ihr und schrie „huh“. Am nächsten Abend wollten sie kochen, doch es gab kein Feuer. So ging der Knabe los, um welches zu holen und gelangte zu einer Frau, die fegte. Als er zu ihr kam, fegte sie nicht mehr, aber war noch gebückt. Er verliebte sich in sie und beantwortete ihre Frage, wer er sei und was er wolle, nicht. Sie liebten sich und sie nahm ihn ganz in sich auf. Als Maturais Gattin kam, log die Frau, dass der Knabe nicht hier war, presste ihn aber dann doch aus sich heraus und blutverschmiert machte er sich auf den Rückweg. Die Gattin fragte die beiden, da sie glaubten, ihre Schwester sei ein normaler Mensch, aber sie ist einer. Die Gattin fragte den Knaben, ob er gern zu seinem Gehöft zurückkehren wolle, welches er gern getan hätte, doch wusste er nicht, wo es sei. Sie gab ihm Tabak für die Reise, doch aus dem Tabak wurde immer mehr, aus den Streichhölzern wurden immer mehr Streichhölzer, aus den Kisten immer mehr Kisten. Die Kisten bedrohten die Eltern. Zu Hause fragten ihn seine Eltern, wo er gewesen sei, sie haben die Suche und Hoffnung bereits aufgegeben und der Bruder ein Totenessen veranstaltet, wofür sie 5 Schweine schlachteten. Der Knabe gab ihnen die Kisten zum Ausgleich, es wurde gegessen und gefeiert und irgendwer war mit einem Schweinskopf.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 19 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-6

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil Geschehnisse vorkommen, die anatomisch nicht möglich sind.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Verwirrung des Hörers, Heimkehr, Trugbilder der Menschheit, Aufbruch ins neue Land.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Jede Art von Geschichte kann man zur Literatur zählen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Seltsamer Inhalt, was noch tragbar wäre, aber grausamer Erzählstil und Vortragsweise.

7. Reproduktion

Ein Junge wird beim Fischen von einem Fisch gefressen. Dieser Fisch bringt ihn weit weg zum Anfang der Welt. Der Junge schneidet dem Fisch mit einem Messer von innen auf und tötet damit diesen. Der Junge und der tote Fisch stranden dann irgendwo. Der Junge kommt dort dann zum Gehöft des Maturreih und seiner Frau. Die Frau des Maturreih verliebt sich in den Jungen und dieser bleibt dort. Am Abend kommt der Maturreih nach Hause und sie essen gemeinsam Abend. Als es Zeit zum Schlafengehen wird, soll der Junge weggehen, doch er bleibt. Der Maturreih verwandelt sich beim Schlafen in eine Schlange, auf die sich der Junge unabsichtlich legt und dabei „uh“ sagt. Dann schläft der Junge woanders. Am nächsten Tag trifft der Junge auf eine andere Frau. Der Junge ist anfangs sehr schüchtern, weil er sich in sie verliebt hat. Diese Frau verschlingt ihn quasi. Währenddessen macht sich die Frau des Maturreih auf die Suche nach dem Jungen. Die Frau des Maturreih trifft auf die Frau, die den Jungen hat. Sie fordert die Frau auf, ihr den

Jungen zurückzugeben, was sie dann auch tut. Der Junge wird blutüberströmt aus der Frau herausgepresst. Danach kommt der Junge zurück zu Maturreih und seiner Frau. Der Maturreih gibt dem Jungen Kisten, auf denen er schlafen soll. Über Nacht kommt der Junge zurück zu seinen Eltern, die aber anfangs glauben, dass sie nur träumen. Die Eltern dachten nämlich, ihr Sohn sei tot und haben ein Totenessen organisiert. Der Junge will, dass ein Festessen gegeben wird zur Feier seiner Rückkehr von Maturreih. Die Familie und Freunde schlachten Schweine und feiern.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Ist eine Fantasiegeschichte – Junge wird von Fisch gefressen – Maturreih verwandelt sich in Schlange, ... kann nicht wahr sein.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ähnlichkeiten zu Bibelgeschichten – Jona, der von Fisch gefressen wird oder Sohn, der wieder heimkehrt.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ich denke, dass alles, was geschrieben ist, irgendeine Art von Literatur ist.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Zu viele Geschehnisse auf einmal, sehr schwer, der Geschichte zu folgen.

8. Reproduktion

Ein Knabe wurde beim Angeln von einem Fisch verschluckt. Der Fisch schwamm bis zum Anfang der Welt. Der Knabe schlitzte ihm den Bauch auf und stieg ans Riff herauf. Dort lebte Naturei mit seiner Frau in einem Gehöft. Die Frau verliebte sich in den Knaben und wollte nun zwei Ehemänner haben. Der Knabe dachte, Naturei sei ein normaler Mensch, doch dieser verwandelte sich beim Schlafen in eine Schlange. Als der Knabe Feuer suchen ging, kam er zu einer anderen Frau, deren Name ich vergessen habe. In diese verliebte er sich und sie nahm ihn in sich auf und verschloss ihn in ihr. Als die Frau Natureis den Knaben suchte, traf sie auf diese Frau und befahl ihr, den Knaben herauszugeben, also ließ diese ihn aus sich heraus. Wieder zurück beim Gehöft Natureis arbeiteten die drei (glaube ich) und es geschahen seltsame Dinge, wie z.B. die Vermehrung von Kisten. Als sie schlafen gingen, sagte Naturei dem Knaben, er solle in den Kisten schlafen. In der Nacht hob er den Knaben mit den Kisten zu seinen Eltern. Diese dachten erst, sie träumten, denn sie hatten den Sohn für tot gehalten. Der Junge schenkte den Eltern zum Dank für sein Totenmahl alle Kisten und gab ein Festmahl. Bei diesem wurden Schweine geschlachtet und dem Jungen wurde ein Schweinekopf aufgesetzt, dann aßen sie ihn.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 25 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil irrealer Wesen vorkommen, z.B. Naturei und auch die Geschehnisse in der Geschichte unreal sind, z.B. die Wiederbringung des Jungen mit den Kisten zu Eltern oder Aufnahme des Jungen in die Frau.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Abnabelung von den Eltern als schwieriger Prozess, Auszug in die Fremde, als wirre Erfahrung und Gefahr, aber auch Heimkehr als Gefahr oder Heimkehr als komplette Einverleibung in die Gemeinschaft.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Alles Geschriebene ist doch Literatur, vor allem wenn man es als eine Geschichte identifizieren kann – was hier der Fall ist.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Es geschehen zu viele Dinge in kurzer Zeit, es wird nichts ausführlich beschrieben, daher kann man sich wenig vorstellen, auch ist die Handlung etwas wirr.

9. Reproduktion

Ein Knabe fischte und wurde von einem Fisch verschlungen. Dieser schwamm mit ihm ans Ende der Welt. Dort schlitzte der Knabe dem Fisch den Bauch auf und gelangte so mit dem toten Fisch an Land. Der Knabe begegnete einem Ehepaar. Malukai (?) war der Name des Mannes. Die Ehefrau verliebte sich in den Knaben und nahm ihn, auch mit Malukais Einwilligung, zum Mann. In der Nacht schliefen Malukai und der Knabe in der Hütte, die Frau nicht (?), obwohl dem Knaben geraten wurde, es nicht zu tun. In der Nacht verwandelte sich Malukai in eine Schlange. Der Knabe konnte es nicht glauben und verließ auf Geheiß Malukais die Hütte (?). Am nächsten Morgen brach Malukai früh auf, die Frau und der Knabe schiefen noch. Während Malukai unterwegs war, arbeiteten die Frau und der Knabe. Plötzlich ging das Feuer aus (keine Ahnung warum) und der Knabe brach auf, um neues zu beschaffen. Dabei traf er auf einen Hof, auf dem eine Frau lebte (den Namen habe ich vergessen!). Der Knabe verliebte sich in die Frau und sie war nicht abgeneigt. In der Zwischenzeit ging der Frau der Knabe ab. Sie suchte ihn, fand ihn und befreite ihn (die näheren Umstände weiß ich nicht mehr). Dann sind Malukai, die Frau und der Knabe wieder auf deren Hof. Sie packen (irgendwelche) Kisten (keine Ahnung warum). Plötzlich ist der Knabe wieder bei seinen Eltern (genaue Umstände habe ich vergessen). Sie haben für ihn schon das Totenfest gegeben – die engere Familie. Der Knabe ist gerührt und veranstaltet mit Hilfe der ebenfalls da seienden Kisten und deren reichhaltigem Inhalt ein Fest im Dorf. Alle gehen mit Gaben aus den Kisten nach Hause.

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 34 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Wenn man die fantastischen Elemente weglässt, kann ein Knabe durchaus aus verschiedenen Gründen von zu Hause weggehen und nach Jahren zurückkommen.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Abnabelung von den Eltern, Liebe und deren Erfahren in verschiedensten Formen, Rückkehr nach langer Abwesenheit, Selbstfindung.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Im Sinne von überlieferter Geschichte.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Sie war mir (teilweise) zu abstrakt und verworren.

10. Reproduktion

Ein Knabe wird von einem Fisch verschlungen, er schneidet dem Fisch mit einem Bambusmesser auf und steigt am anderen Ende der Welt aus dem Meer. Dort lebt eine Frau, die verliebt sich in den Knaben. Er wird ihr Mann, sie hat aber noch einen. Dieser kommt am Abend heim. Der erste Mann verwandelt sich beim Schlafen in eine Schlange. Er sagt zu dem Knaben, er soll draußen bei der Frau schlafen. Der Knabe will ihn nicht verärgern und bleibt bei ihm. Er schläft und stößt an die Schlange. Er erschreckt und der Mann fragt, was los ist. Dann sagt er nochmals, dass der Knabe bei der Frau schlafen soll. Der Knabe geht. Am nächsten Morgen geht der Mann zur Arbeit. Der Knabe und die Frau bleiben zu Hause. Das Feuer geht aus, der Knabe will neues Feuer holen und findet Kisten. Am Abend kommt der Mann nach Hause sagt, der Knabe soll auf den Kisten schlafen. Während er schläft, steckt der Mann seine Arme unter die Kisten und trägt den Knaben vor das Haus seiner Eltern. Die erwachen und glauben zuerst, sie würden träumen, da sie dachten er wäre bereits tot weil sie ihn nicht finden konnten. Sie sagten ihm, sie hätten schon ein Trauermahl mit vielen Gästen für ihn gegeben und nun würde er ihnen das Geld dafür schulden. Er sagt darauf, dass er dafür die Kisten geben würde, die

hätten denselben Wert. Dann veranstalten sie noch ein Festessen, bei dem ein paar Schweine geschlachtet werden.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 33 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Menschen verwandeln sich nicht in Schlangen, zu viel Irreales.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Abkapselung vom Elternhaus (Emanzipation vom Elternhaus), Neugier, aber auch Angst vorm Erwachsensein.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ist nicht alles Geschriebene Literatur?

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Ist irgendwie wie ein Märchen, dafür aber nicht gut genug.

11. Reproduktion

Ein Knabe wurde von einem Fisch aufgegessen. Es gelingt ihm aber sich zu befreien. Der Knabe traf eine Frau, die ihn nach Hause eingeladen hat. Sie hat sich wohl in den Knaben verliebt und wollte ihn auch heiraten. Mit der Frau deren Namen ich vergessen habe, wohnt Maturai, der angeblich ein Mensch ist, aber wenn er schläft, ist er eine Schlange. Der Knabe fürchtet, dass Maturai wegen der Frau auf ihn böse sein kann. Dann bin ich aus der Geschichte ausgestiegen, weil ich eher ein optischer Typ bin. Am Ende fand wohl der Knabe die Eltern.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Kein Mensch verwandelt sich in eine Schlange!

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja X/nein O
- 8) Wenn ja, welche?

Ich sehe an dieser Geschichte keine metaphorische Bedeutung. Meiner Meinung nach ist das sicher ein Märchen. Ich habe keinen tieferen Sinn, sondern nur eine märchenhafte Erzählung erkannt.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Es gibt einen Erzähler und Dialoge der Figuren. Man erkennt auch das Märchenhafte an der Geschichte.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Die Handlung der Geschichte erzeugt keine Spannung. Die Namen der Figuren wurden ständig wiederholt, was ziemlich nervig ist. Die Ereignisse haben keinen logischen Zusammenhang.

12. Reproduktion

Junge fischte am Meer. Fisch verschlang ihn, er schlitze den Bauch des Fisches mit Bambusmesser auf – Fisch tot. Angespült an Strand. Junge kroch aus Bauch des Fisches am Strand – Frau sah ihn, fragte, wer er war, Junge antwortet (Name?). Frau verliebte sich, wollte ihn zum Ehemann. Ihr bereits verheirateter Mann – Maturai – kam abends nach Hause. Der Junge aß mit ihm woanders als Frau. Maturai glaubte, dass der Junge ein Geist sei – verwandelte sich während dem Schlafen in eine Schlange. Beide Männer schliefen auf einem Lager, Maturai kam an die Schlange an. „Wuh!“ - „Ach,

das war nur ich.“ Rollte beim Schlafen auf die Schlange drauf. „Wuh!“. Er brachte die Schlange vor die Haustür (...) ??? Der Junge ging zu einem Feld, da war eine alte Frau (Name: H...)??? Sie fragte, was er wolle. Junge war verliebt in sie und antwortete auf keine Frage. „Willst du mich?“, fragte die Frau. „Ja“, sagte der Junge. Schlüpfte in sie hinein und sie verschloss ihn fest in sich. Als Frau (von Maturai) ihn suchte, und die alte Frau darauf ansprach, verneinte diese zuerst, den Jungen gesehen zu haben. Gab ihn dann aber frei, Junge lag am Boden, blutverschmiert, Frau (alte) wusch ihn ... junge Frau nahm ihn mit sich. Am Hof des Maturai machte der Junge aus einer Streichholzschachtel viele und vervielfachte auch anderes, das ganze Haus war gefüllt damit. Er sollte auf einem Kissen schlafen – Maturai nahm ihn und einige Kisten und stellte ihn vor ein anderes Haus. Junge rief: „Vater, Mutter!“ Diese glaubten ihm nicht – hatten schon Totenessen für ihn gehalten (5 Schweine geschlachtet). Junge überzeugte sie, zahlte die 5 Schweine mit den Kisten und ein Willkommensfestessen mit Schweinen, Kokos, Bambus, etc. wurde gehalten für den Jungen von Maturais Hof.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-10
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Ein Knabe kann nicht heiraten, sich verwandeln, etwas vervielfachen, in eine Frau schlüpfen, überleben von einem Fisch gefressen worden zu sein, etc.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Wiedergeburt, Verlust(-schmerz), Liebe zu etwas (...? Unleserlich)

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Es wurde verfasst (unbekannter Autor) und hat eine (undeutliche) Handlung ohne Ziel, etc.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Sie ist unrealistisch, viel zu schnell erzählt worden (man konnte nicht darüber nachdenken, Namen waren unverständlich), der Sinn dahinter fiel mir nicht auf, weder direkt noch indirekt konnte man daraus schlussfolgern.

13. Reproduktion

Ein Knabe war gerade beim Fischen mit seinem Netz, als ein großer Fisch ihn verschluckte und mit ihm zum Anfang der Welt schwamm. Dort ritzte der Knabe den Fisch von innen auf und konnte sich befreien. Er gelangte zur Küste, wo ihn eine Frau, die Frau des Maturai aufgabelte. Die beiden verliebten sich ineinander und wollten heiraten. Der Maturai war jedoch kein gewöhnlicher Mensch, sondern verwandelte sich nachts in eine Schlange. Deshalb bat er den Knaben nachts zu gehen. Am nächsten Tag arbeiteten die Frau und der Knabe miteinander und als sie am Abend nach Hause kamen, war das Feuer ausgegangen. Die Frau schickte den Knaben zu einer Frau in einem anderen Gehöft, um Feuer zu holen. Dort angekommen sah der Knabe die Frau und verliebte sich in sie. Nach einer Liebesnacht kommt die Frau des Maturai ihn suchen. Die andere Frau bestreitet zunächst, dass der Knabe bei ihr gewesen wäre, dann schiebt sie ihn zur Tür hinaus. Sie gingen nach Hause. Wegen Lautstärke/Lärm überhört?? Der Maturai trägt dem Knaben auf, auf vielen Kisten zu schlafen. Und als er schlief, nahm Maturai den Knaben und brachte ihn zurück zum elterlichen Hof. Die Eltern dachten zunächst, sie träumten, als der Knabe plötzlich zu Hause war, sie hatten die Suche nach ihm bereits aufgegeben, doch dieser erzählte ihnen seine Geschichte. Die vielen Kisten mit Inhalt waren am elterlichen Hof. Da die Eltern bereits ein Toten mahl zu sich genommen hatten, wollte der Knabe sie mit den Kisten beschenken. So kam es, dass sie ein riesiges Festmahl zur Rückkehr des Knaben feierten.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-2
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Viele Stellen in der Geschichte behandeln Übernatürliches (die Vermehrung der Kisten) oder einfach Dinge, die nicht wahr sein können. Niemand kann von einem Fisch verschluckt werden und lebend wieder herauskommen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein O
- 8) Wenn ja, welche?

Erinnert an die Bibel.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Hört sich ein bisschen an wie die verwirrende Fantasiegeschichte eines kleinen Kindes.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Liegt wahrscheinlich an viel zu monotonem und schnellem Vortrag.

14. Reproduktion

Ein Junge wird beim Fischen von einem Fisch gefressen. Der Fisch schwimmt mit dem Jungen im Bauch zum Anfang der Welt. Dort befreit sich der Bub mit Hilfe eines (...? Unleserlich) aus dem Bauch des Fisches. Am Anfang der Welt steht Matureis Bauernhof. Der Junge wird dort freundlich aufgenommen. (...? Unleserlich)

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 40 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

(...? Unleserlich) Ödipus (?), ..(...? Unleserlich)

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

(...?) sprunghaft (...?)

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

(...? Unleserlich)

15. Reproduktion

Ein Knabe wurde von einem Fisch verschlungen, der wieder von einem anderen. Er stach den Bauch auf, befreite sich und ging an Land. Dort sahen ihn Maturei (?) und seine Frau. Sie nahmen ihn auf. Die Frau verliebte sich in den Knaben. Der Knabe schlief bei Maturei, der in der Nacht zur Schlange wurde. Er schickte den Knaben zur Frau, um mit ihr zu schlafen. Die Frau schickte den Knaben Holz holen. Bei dem Mädchen Gallupil (?) sollte er es holen. Er verliebte sich in sie und sie hatten Sex (oder so ähnlich – eigenartige Beschreibung). Die Frau machte sich Sorge und fragte bei Gallupil nach dem Knaben. Sie sagte sie hätte ihn nicht gesehen. Teil fehlt! Der Knabe schlief auf Kisten ein, Maturei brachte ihn mit den Kisten zu seinen Eltern, die zuerst dachten, es sei nur ein Traum, denn sie hatten ihn schon aufgegeben. Es gab bereits einen Totenschmaus mit 5 Schweinen, veranstaltet von Bruder, Onkel und Eltern. Der Knabe entschädigte sich mit den Kisten und veranstaltete erneut ein Fest. Die Menschen nahmen sich die Schweineköpfe mit nach Hause und aßen sie dort.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 23 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Menschen werden nicht zu Schlangen. Menschen werden nicht von Fischen verschluckt und können sich dann wieder befreien.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Für mich war keine Bedeutung herauszuhören.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒/nein ☐

11) Warum?/Warum nicht?

Eine Fabel - Literaturgattung

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐/nein ☒

13) Warum?/Warum nicht?

Viel passiert, was unwichtig war, wurde beschrieben; Geschichte klang für mich so surreal und abstrakt, sodass ich mich mit keiner Figur identifizieren konnte und auch die Brauchtümer waren mir nicht vertraut.

16. Reproduktion

Ein Knabe fischte mit einem Netz im Meer. Im Netz verfang sich ein großer, starker Fisch, der den Knaben, der das Netz nicht losließ, mit sich fortzog. Der Fisch schwamm bis zum Anfang der Welt. Unterdessen schlitzte der Knabe den Bauch des Fisches mit einem Bambusmesser auf und versteckte sich in der Öffnung. Als der Fisch am Anfang der Welt angekommen war, stieg der Knabe wieder aus ihm heraus und stand dem Matuarei und seiner Frau gegenüber. Sie erkannten den Knaben nicht und er antwortete, er sei der Knabe, der aus dem Bauch des Fisches gestiegen sei. Der Matuarei und seine Frau holten den Knaben in ihr Gehöft ein. Die Frau des Matuarei aber verliebte sich in den Knaben und sie verheirateten sich. Sie schliefen auch miteinander. Der Matuarei schlief in einem gesonderten Gebäude und sagte dem Knaben, er solle mit ihrer beider Frau zusammen schlafen, obwohl der Knabe bei ihm bleiben wollte. Er wusste aber nicht, dass der Matuarei sich jede Nacht in eine große Schlange verwandelte. Sie sich der Matuarei in dem Gebäude zum Schlafen hinlegte, trat der Knabe versehentlich auf die Schlange und legte sich auf sie. Als es Morgen wurde, wollte die Frau des Matuarei ein Mahl für ihre beiden Gatten kochen. Aber sie hatte kein Feuer, darum schickte sie den Knaben zu der Hintagolapit, um welches zu holen. Als der Knabe zu Hintagolapit kam, da fegte sie gerade gebückt den Boden. Er blieb stehen und verliebte sich sofort in sie. Sie aber hörte auf zu fegen und blieb gebückt stehen, denn sie hatte den Knaben schon gesehen. Und auch sie verliebte sich in ihn. Dann fuhr er mit aller Gewalt in sie und sie nahm ihn bereitwillig in sich auf und verschloss ihn in ihr. Als er nun schon länger fort war, kam die Frau des Matuarei zu ihr und fragte sie, ob sie den Knaben gesehen hätte. Sie verneinte, da erinnerte sie die Frau des Matuarei daran, nicht zu lügen, denn dies erzürnte den Matuarei. Da besann sich Hintagolapit und gab den Knaben wieder frei und der Knabe und die Frau des Matuarei nahmen das Feuer und gingen zurück zum Gehöft. Dort kochte die Frau des Matuarei für sie alle drei und der Matuarei und der Knabe waren Freunde. Da warf der Matuarei Dinge auf [den] Boden, auch Dinge der Weißen, wie Streichhölzer und Hosen, und sie vervielfältigten sich. Da wusste der Knabe nicht, wo er all die Sachen unterbringen sollte, also warf ihm der Matuarei auch eine Kiste zu, und auch die Kiste vermehrte sich. Dann verstaute der

Knabe seine Sachen in seinen Kisten. Der Matuarei fragte ihn, wo denn eigentlich sein Gehöft sei, und der Knabe antwortete, er wisse es nicht mehr und er finde den Weg nicht mehr zurück. Der Matuarei sagte ihm, er solle sich auf die Kisten legen und schlafen. Als der Junge dann schlief, fasste Matuarei um Mitternacht unter die Kisten und den Knaben und hob sie alle hoch und legte sie vor das Gehöft von Vater und Mutter des Knaben. Aber die Eltern erkannten ihren Sohn nicht, da einige Zeit vergangen war und sie bereits eine Totenfeier ausgerichtet hatten, da sie ihn für tot hielten, und hielten es für einen Traum. Da hörte die Mutter ihren Sohn und erkannte ihn. Und die Gatten sagten dem Knaben, sie hätten ihn gesucht und nicht gefunden und für tot gehalten und darum schon eine Totenfeier für ihn abgehalten. Wer denn die Totenfeier ausgerichtet habe, fragte der Knabe, und die Eltern antworteten, dein Onkel und wir. Wieviele Schweine sie für ihn geschlachtet hätten, fragte der Knabe, und die Eltern meinten, fünf seien es gewesen. Und der Knabe schlug daraufhin vor, den Inhalt der Kisten als Ausgleich und Begleichung seiner Schuld an den Eltern zu verwenden. Und erzählte ihnen, er wäre am Anfang der Welt gewesen beim Matuarei und seiner Frau, und er sei mit dem Matuarei befreundet. Daraufhin schlachteten sie fünf Schweine und richteten ein großes Fest zu Ehren des Knaben aus, der beim Matuarei gewesen war und zurückkam.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte enthält zu viele übernatürliche und magische Elemente, wie Gestaltwandlung und beliebige Vervielfältigung. Auch von einem (geografischen) Anfang oder Ende der Welt zu sprechen ist surreal.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Bedeutungen lassen sich aus dieser Geschichte schwer herausziehen, aber ein Motiv ist z.B. das Treffen mehrerer unmenschlicher, göttlicher Wesen, der plötzliche Reichtum durch Bekanntschaft mit dem Matuarei.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X
- 11) Warum?/Warum nicht?

Literatur ist in meinem Denken stark mit bewusstem Schreiben verbunden. Dem Satzbau, der Wortwahl und den zum Teil unlogischen und sinnlosen Elementen zufolge, handelt es sich um eine aufgeschriebene mündliche Erzählung.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte war dilettantisch erzählt, die einzelnen Szenen nur schwach miteinander verbunden und Handlungen und Aussagen völlig ausdruckslos. Auch werden bestimmte Szenen nicht ausgebaut und nicht wieder aufgegriffen. Allgemein wird die Geschichte dadurch nur schwer nachvollziehbar, die Handlung zerfasert sich einfach zu stark.

II Das Postamt

1. Reproduktion

Also okay, die Nacherzählung, ähm. Die Geschichte beginnt einmal in dem sie eben einleitet damit, dass eben die Beamten, in dem Fall waren das Postmänner, ähm, ich glaube zumindest, ich glaube, es waren Postmänner, ähm, es waren Beamten auf jeden Fall, ähm die, äh, dass sie eben alle auf die gleiche Art eben zur Arbeit gehen, und dass sie eben Hüte tragen und dass sie – ähm – alle – äh - sich gegenseitig auch helfen, indem sie eben - äh - die Tür aufhalten, dem jeweils anderen – ähm – und da gibt's aber diesen Peter Posthorn und – ähm – das ist diese Person, die scheinbar alles kann, ähm – äh – besser kann als die anderen anscheinend. Und jeder möchte eigentlich, dass er die Arbeit übernimmt und , dann aber, anscheinend schauen sie sich die Beamten genauer an, und da kommt eben drauf, dass eben ein paar Beamte eben keine Hüte tragen, und – ähm – und dass manche Beamte eben nicht das Gleiche tun wie die anderen, wie zum Beispiel, dass die, dass manche eben fischen gehen und – ähm, also halt andere Hobbys haben anscheinend – ähm – und – ähm (...) ob Peter Posthorn vielleicht ein Symbol für Gott ist? Ich weiß nicht. Na ja, auf jeden Fall, das ist auf jeden Fall die Nacherzählung (...)

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 15 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Viell. 2

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil irgendwie – ähm – warum sie nicht wahr sein könnte – ähm – das würde für mich irgendwie wenig Sinn ergeben, wenn die wahr wäre, denn wer ist Peter Postmann? Peter Postmann existiert nicht. Außer wenn eben Peter Posthorn für ein Symbol steht.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ähm, ob sie mehrere Bedeutungen hat, ähm. Also, wenn man es eben sieht, dass, dass, dass – ähm. Wenn man es eben sieht, dass Peter Postmann, wie ich es mir vorstellen könnte, eben so eine Art Symbol sein könnte, für Gott, dann vielleicht, dass man (...) Wenn Peter Postmann, so wie ich es mir auf(...), so wie es, so wie mir es aufgekommen ist, eben um eine Art Gott oder so handelt, dann ähm, oder halt übernatürliche Person oder so etwas, dann, dann selbst wenn er es selber machen könnte, ähm, müssen sie trotzdem es lernen, zu tun und müssen es selber, auch selber machen, denn eine Person, denn nicht eine Person kann alle Arbeiten für alle erledigen. Und ja. Ja. Und, und, und dass eben selbst wenn man vielleicht seine Arbeit zuerst nicht – äh - mag, aber wenn man sich dann darüber, sich dann eben mehr damit beschäftigt und sich auch die guten Seiten bewusst macht, dass es eben auch Spaß machen kann. Das kommt dann später vor, eben wenn die Beamten sagen, zuerst wollen sie eben nicht zur Arbeit gehen, aber dann, wenn sie dort sind, und dort eben den Leuten dort helfen, dass sie eben auch Freude daran haben. Also mindestens zwei Bedeutungen habe ich daraus gelesen.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Ja, es handelt sich um Literatur, weil es ja aufgeschrieben wurde und das ist für mich schon Literatur.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Mir hat sie halt einerseits gefallen, weil es wirklich eine tiefere Bedeutung hat und man es dann halt entschlüsseln muss und solche Sachen sind schon interessant.

2. Reproduktion

Um 12 Uhr kommen sie alle aufs Postamt und wünschen sich wohl zu speisen oder so. Manche von ihnen tragen Hüte. Peter Posthorn existiert nicht, aber er

kann alles (Geometrieaufgaben lösen u.v.m.). Viel fehlt in meiner Erinnerung. Knabe fällt erschöpft aufs Bett. Während Mutter ihm die Schuhe auszieht, murmelt er einschlafend: „Peter Posthorn soll's machen.“ Einiges fehlt. Am Ende wird der Anfang teilweise wiederholt („Um 12 Uhr kommen sie alle aus dem ...?“)

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Klingt irgendwie wie ein Volksmärchen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ich sehe keine.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Einfach so.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Weil Hüte drin vorkommen und irgendwie war sie witzig.

3. Reproduktion

Aus dem Portal kommen alle Beamten pünktlich um 12, alle tragen sie Hüte, alle wollen sie essen. Einer ist Peter Posthorn, die Quecksilberkugel. Es gab Zeiten, als es ihn nicht gab, doch was waren das für Zeiten. Man macht sich auf den Heimweg und denkt an kommende Ereignisse, an die Lotterie.

Die Kinder fragen, warum Peter Posthorn nicht da sei, er ist derjenige, der Spiele erfinden könnte, Geometrieaufgaben lösen, Splitter rausziehen. Es ist sein Geschäft, aber andere Leute betreiben es.

Noch beim Einschlafen fragt das Kind: „Wo ist Peter Posthorn?“ Das Gelächter des Sohnes im Schlaf bezeugt die Verknüpfung mit positiven Gedanken.

Und so wird die Quecksilberkugel neu skizziert, neu kreiert. Um 12 kommen alle Beamten aus dem Portal, alle haben Hüte. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil nichts Unmögliches vorkommt, legt man sie in Allegorien und Metaphern aus.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

- 8) Wenn ja, welche?

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Warten und Enttäuscht werden, Ausnahmen der Gesellschaft

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

- 11) Warum?/Warum nicht?

Jede Geschichte ist Literatur.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

- 13) Warum?/Warum nicht?

Schlechter Stil, fragwürdiger Inhalt

4. Reproduktion

Um 12 treffen sie sich immer. Aber Peter Posthorn kommt nicht, denn es hat ihn nie gegeben, er hat zwischen den Zeiten gelebt. Er kann alles und ist perfekt. Was müssen das für Zeiten gewesen sein, als er nicht da war? Im Kindergarten schreien die Kinder: „Wo ist Peter Posthorn? Er soll uns die Splitter aus den Fingern ziehen! Das ist sein Job! Warum machen das immer andere für ihn? Und der kleine Bub wird ins Bett gebracht und sagt: „Nein, Peter Posthorn soll das machen!“ Und er legt zu dieser späten Stunde noch eine Schicht ein und kommt zum Bub, um ihn niederzulegen. Die anderen Postbeamten sind aber faul, sie kommen widerwillig von der Mittagspause zurück, obwohl sie die Arbeit nicht mögen, aber sie muss getan werden, denn es warten beim Schalter Menschen. Die Beamten haben Stempel und Formulare. Um 12 gehen alle. Doch Ausnahmen bestätigen die Ausnahmen.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 17 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☒ X /nein ☐ O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Jeder sehnt sich nach einem Peter Posthorn, der einfach perfekt ist und alles kann, doch es gibt ihn nicht und wird ihn nie geben, so sehr wir es uns auch wünschen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☒ X/nein ☐ O

- 8) Wenn ja, welche?

Siehe oben!

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Weil sie zum Nachdenken anregt.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐ O/nein ☐ O naja ☒ X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Cooler Idee, aber irgendwie unverständlich, ich hab's wahrscheinlich eh ganz falsch verstanden ...

5. Reproduktion

Auf dem Postamt gehen die Beamten um 12 Uhr. Sie sind alle hungrig, nehmen ihre Mäntel und ihre Hüte und gehen. Aber Peter Posthorn, mit seinen Quecksilberkugeln und Entwürfen ist anders. Er trägt keinen Hut, ist nett zu Kindern und verlässt nicht zwingend um 12 Uhr das Postamt. Er ist fleißig und erledigt seine Arbeit mit Eifer. Ausnahmen bestätigen ja die Regel, und Ausnahmen wiederum die Ausnahmen. Heute kennt man Peter Posthorn kaum mehr, aber hin und wieder hört man doch noch: „Soll's doch der Peter Posthorn machen!“

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Sie folgt realen Bedingungen und weicht nicht auf übernatürliche Elemente aus.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Der Autor war sichtlich bemüht, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen und die Geschichte niederzuschreiben. Bewusstes Schreiben ist ein Zeichen von Literatur.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte war zu stark von einem Gedankenstrom bestimmt und daher genauso willkürlich zusammengebaut und schwer nachvollziehbar. Sie lässt sich nur schwer erfassen.

III Der Knabe

1. Reproduktion

Der Knabe war gestorben, man suchte Opossums und Bananenblätter zum Einwickeln. Sie wollten ein Fest feiern mit Schweinefleisch und Trinknüssen. Dann war irgendwas von „vielen Monden“ – keine Ahnung, was dann geschieht, aber es wurde vom Dorf des Maluanga gesprochen und seiner Frau, die den Knaben holen, der in die Lüfte geflogen war. Sie holten ihn und aßen zusammen Schweinefleisch, Trinknüsse und irgendeinen Strauch mit einem intensiven Aroma. Am Abend sagte die Frau, sie wolle mit dem Knaben schlafen und überlegte mit dem Mann, ob er groß genug dafür sei. Der Mann sagte: „Ich werde bei ihm schlafen.“ Der Knabe wuchs während der Nacht – keine Ahnung, was dann geschah. Der Mann und die Frau bewirteten den Knaben bis er irgendwann groß und stark und so tüchtig war wie Maluanga. In dieser Zeit „flog“ er immer wieder davon und Maluanga und die Frau holten ihn wieder zurück. Ein Mädchen sah den Knaben und fragte Maluanga, ob sie mit ihm schlafen könne und ob er groß genug sei, glaube ich. Maluanga flog irgendwann raus mit Pfeffer und Traubennüssen und setzte sich auf einen Baum und kaute diese. Die Nüsse und der Pfeffer verströmten ein intensives Aroma auf das das Mädchen aufmerksam wurde. „Schön, aber wer bist du?“, fragte sie.

*) Irgendwann teilte die Mutter, glaube ich, mit dem Knaben eine Kokosnuss, aß die Hälfte und schmierte den Saft auf den Knaben oder so ...

Das Mädchen brachte den Knaben zurück, schlief mit ihm und er wurde noch größer. Er war bereits so groß (mächtig?), dass wenn er einen Baum fällte, der ganze Wald gefällt war und wenn er einen Strauch erntete, das ganze Feld geerntet war. Die Mutter sagte zu Maluanga: „Er ist so tüchtig, vielleicht solltest du ihn auch Maluanga nennen!“ Die Frau und Maluanga flogen irgendwann in den Himmel und Maluanga blickte mit 3 Blickgläsern auf die Erde. Der Knabe sollte Feuer holen, weil die Frau die Flamme ausgedrückt hatte und ihn losschickte. Er kam irgendwo an, fragte nach Feuer und bei irgendeinem Dorf, oder so, und fuhr in die Scheide von einer Frau, die ihn einklemmte. Maluanga fragte sie, was los sei und sie spreizte die Beine und er war wieder draußen. Dann hat - sind alle älter geworden und gestorben und Dinge haben sich wiederholt.

2) männl. X/weibl. O

3) Alter: 22 Jahre

4) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0

5) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

6) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

7) Warum?/Warum nicht?

Weil Leute nicht fliegen können.

8) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

9) Wenn ja, welche?

10) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Entstehung von der Menschheit, Entwicklung von einem Kind

11) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

12) Warum?/Warum nicht?

Weil es keine sachliche Erzählung ist.

13) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

14) Warum?/Warum nicht?

Weil man sich viel selbst ausdenken kann und sich eigene Hintergründe erschaffen kann.

2. Reproduktion

Ein Knabe ging verloren. Es war vor einem großen Fest. Da stieß dieser Knabe auf Maluanga. Maluanga hatte eine Frau auf Erden und eine Tochter, die - mehr oder weniger - an einem Ort weit oben, eingeschlossen war. Der Knabe aß bei Maluanga und er wuchs. Die Leute ließen Vögel fliegen, weit hinauf, um Maluangas Tochter zu holen. Einige von diesen waren aber nicht geeignet, um das Mädchen zu befreien. Maluangas Tochter wollte von dem Knaben am nächsten Tag geholt werden. Also band sich der Knabe einen Strick um genau so wie seine Vorgänger und holte das Mädchen. Die Tochter Maluangas kochte für den Knaben. Er wuchs. Der Knabe war irgendwann so stark wie Maluanga selbst, dass ein Mädchen Maluanga vorschlug, diesen ebenfalls „Maluanga“ zu nennen. Maluanga nannte den Knaben schließlich wirklich nach ihm. Wenn Maluanga einen Baum fällte, dann waren alle Bäume gefällt und so weiter... Na ja! Als Maluanga Holz brauchte für Feuer, sagte er zu Maluanga: „Bring Feuer!“ Und als dieser nicht wusste, von wo, sagte es ihm Maluanga. Maluanga ging fort mit der Anweisung, den Leuten zu sagen, dass sie es mit ihm „Maluanga“ zu tun hätten. Maluangas Tochter bekam 4 Kinder und wurde von Maluanga hinauf geholt. Maluanga starb auf Erden und Maluangas Tochter wurde ebenfalls alt und starb oben. Maluanga

durchstreifte das Land und stieß auf zwei Eingesperrte, die sich mit ihm weiter auf die Reise machten. Maluanga heiratete die zwei Mädchen.

14) männl. O/weibl. X

15) Alter: 19 Jahre

16) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0,5

17) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
Wie soll ich das wissen?

18) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

19) Warum?/Warum nicht?

Ich denke, dass diese Geschichte sehr verwirrend ist und auch nicht sehr geordnet. Es könnte sich hier um mehr als eine Geschichte handeln oder auch aus einer (Anm.: sollte heißen: um eine) Geschichte, die nicht in der richtigen Reihenfolge erzählt wurde.

20) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja X/nein O

21) Wenn ja, welche?

Ich glaube, diese Geschichte soll vielleicht zeigen, dass man mit der Namensweitergebung auch seine Identität weitergibt.

22) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

23) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

24) Warum?/Warum nicht?

Nicht so wie sie erzählt wurde. Die Geschichte ist unverständlich. Um ein literarisches Werk zu sein, müsste sie auch überhaupt einen Sinn machen. Eine Geschichte mit einem Anfang, einem Verlauf und einem Ende.

25) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

26) Warum?/Warum nicht?

Weil man sich konzentrieren muss, um die Geschichte zu verstehen, und weil ich Zahnschmerzen hatte und mich die Geschichte von den Schmerzen abgelenkt hat.

3. Reproduktion

Die Mutter eines Knaben stirbt. Am Tag, als sie die Sachen einkaufen für die Totenfeier, trennt sich der Bub von der Gruppe und geht verloren. Er kommt zu Marihuanda, ein gefährlicher, starker Mann. Dort wird er so behandelt wie ein Sohn. Dort lernt er zu fliegen und fliegt zu einer Welt oberhalb der unseren, und dort lernt er auch eine Frau kennen. Die Frau bringt er nach unten, wo er mit ihr nun anpflanzt, doch ihr Vater will nicht, dass er mit ihr ist*) (obwohl er sie von ihm gekauft hat) und sie muss wieder nach oben zurückkehren. Sie wird alt oben und stirbt. Er wird alt unten und stirbt (*)wie sie mit ihm runterkommt, schaut sie so aus wie die Sonne). Das Ende habe ich nicht verstanden, vielleicht waren es sogar zwei unterschiedliche Geschichten, da ich das Gefühl hatte, dass die Hauptperson in der Geschichte zwei unterschiedliche Personen sind. In der ersten der Knabe ... In der zweiten ein fliegender Mann ... Ach ja, und es kommen auch irgendwelche Zwillinge vor.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 15 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil man nicht fliegen kann (ohne Flugzeug), eine Person kann nicht als Sonne runterkommen, es gibt keine Welt/Stadt/Haus über der Erde.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja X/nein O

- 8) Wenn ja, welche?

Eltern, die den Kindern Sachen verbieten (z.B.: wen sie heiraten).

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?
Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Weil es ein aufgeschriebenes Werk ist.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Weil sie so verwirrend ist.

4. Reproduktion

Es geht um die Lebensgeschichte eines Knaben, der von einem Herrscher namens Maluanga (?) aufgenommen wird. Er behandelt ihn wie seinen Sohn und kümmert sich mit seiner Frau um ihn. Der Knabe wird in die üblichen Bräuche eingewiesen, er lernt Betel (?) zu kauen und mit einem Seil in den Himmel aufzusteigen. Nach und nach übernimmt er die Arbeits- und Lebensweise seines Ziehvaters, dieser entscheidet, ihm seinen Namen zu geben. Nachdem er ein Mädchen, das in einem Haus im Himmel eingeschlossen war, befreit hat, heiratet er sie. Er kehrt mit ihr auf die Erde zurück, wo sie beide leben und sterben. Nach dem Todesmahl tritt der Ziehvater auf den Plan, (Anm.d. V.: der) dem bereits toten Knaben aufträgt, die zwei übrigen Mädchen aus dem verschlossenen Haus zu heiraten.

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 21 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-4

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Zu viele unrealistische, unzusammenhängende Details – weder Fiktion, noch Realität.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?

Ja O/nein X

Bedeutung unklar.

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Überlebensgeschichte Vater-Sohngeschichte, Götterbedeutung,
Liebesgeschichte

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?

Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Kein eindeutiger Sinn/Code, keine erkennbaren Zweideutigkeiten/Ebenen, die die Geschichte kennzeichnen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Zu lang (Konzentration!), zu wirr, kein Erzählstrang, keine Logik.

5. Reproduktion

Die Mutter des Knaben stirbt, ihr zu Ehren soll ein Essen gegeben werden. Der Knabe bleibt 5 Nächte im Wald und kommt dann zu Marioangars Hütte, wo er zu essen bekommt und aufgenommen wird als neuer Sohn der Familie. Es wird viel davon gesprochen, was sie zu welchen Teilen essen, der Knabe lebt sich ein, kommt zu Kräften; schließlich werden Marioangars (übermenschliche) Kräfte auf ihn übertragen, was bei der Bewirtschaftung hilft. Marioangar gibt dem Knaben nun auch seinen Namen. Es kommen 2 Mädchen ins Spiel; und Muschelgeld. Marioangar und seine Frau werden alt; beide wohnen nicht auf der Erde, schätze ich, sonst könnte Marioangar nicht auf diese herabsehen. Die Zeit vergeht, die 2 Mädchen tauchen wieder auf, das Ende ist mir leider noch schleierhafter als der Rest der Geschichte. Vor allem durch die komische[n] Namen und die unschlüssige Handlung konnte ich nur schwer, bruchstückhaft, bis gar nicht folgen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 18 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-4

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Wirkt sehr unrealistisch, Erde und Himmel (?) verschwimmen, es ist von Muschelgeld die Rede, auch von nicht-menschlichen Kräften

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Die Geschichte ist sicher in viele Richtungen deutbar, da sich kein schlüssiges Gesamtbild ergibt. Metaphorisch ist sicher viel zu machen.

Vermutlich lassen sich biblische Parallelen finden, wenn man etwas abstrakter wird, kann man sich (Anm. d. V.: sie) auch philosophisch und ökonomisch deuten.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Der Begriff Literatur ist im Grunde schwer zu bestimmen, deswegen lässt sich eigentlich fast alles als Literatur lesen/bezeichnen. Interpretatorisch lassen sich sicher viele Ebenen der Lesart ausmachen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Konnte nur schwer folgen, keinen Grundkonsens entdeckt, fühlte mich persönlich nicht angesprochen.

6. Reproduktion

Keine Reproduktion!

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Zu viele Zufälle.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja X/nein O

8) Wenn ja, welche?

Ich kann nur eine einzige Bedeutung erkennen, die Menschen müssen zusammenhalten, egal worum es geht.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?
Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Literatur hat für mich auch immer eine gewisse belehrende und Personen charakterisierende Bedeutung, die konnte ich hier nicht erkennen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

War zu undurchsichtig, der „rote Faden“ hat gefehlt.

7. Reproduktion

In dieser Geschichte geht es um einen Knaben, der allerhand erlebt. Zuerst wird er geboren und Mutter und Vater überlegen, ein Opossum zu töten! Alle essen gerne Beeren (Aber welche genau, kann ich mich nicht mehr erinnern). Mutter und Vater unterhalten sich. Der Knabe wird größer und geht mit seiner Mutter Früchte sammeln. Es fliegt immer jemand in die Luft – nach oben. Der Knabe wird groß und verlässt das Haus. Er erlebt Abenteuer, er isst, er jagt, er sammelt Früchte. Er lernt Mädchen kennen. Ein Mädchen sitzt mit gespreizten Beinen vor ihm, er rennt davon! Es ist Geld im Spiel, er heiratet die beiden Mädchen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 23 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil ständig jemand fliegt! Wenn die Geschichte „echt“ wäre, spielt sie in der Steinzeit.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Es geht um das Leben, um den Jungen, um Mutterliebe, um Liebe um Freiheit, um Essen.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Ich denke, ja, da sie auf mich sehr schön und stilistisch gut geschrieben wirkte! Es erinnert mich an Werke, die ich schon kenne.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Ich denke, sie wäre sehr interessant gewesen, habe sie leider akustisch schlecht verstanden. Es geht um das Leben und die Zukunft und den Lebensweg eines Menschen, so was ist immer interessant!

8. Reproduktion

Mutter des Knaben stirbt. Knabe gelangt in Dorf, das nicht auf der Erde ist, sondern „oben“, Anführer (Namen vergessen) nimmt sich seiner an. Frau will ihn als Sohn behalten.

Nebenhandlung: Tochter des Häuptlings entführt, wird von Mann geheiratet. Knabe wird weiter groß gezogen (bin der Meinung, dass „sie legten sich hin“ jeweils für ein Jahr steht). Knabe wird erwachsen, tritt in Fußstapfen des Häuptlings (nimmt auch seinen Namen an). Gegen Ende war ich unkonzentriert, weil Langeweile durch Schwierigkeit des kaum-Folgen-Könnens.

Am Schluss heiratet Knabe 2 Mädchen, die ebenfalls in Gefangenschaft waren. Tochter des Häuptlings und Häuptling selbst sind gestorben.

Wiederkehrende Motive:

Muschelgeld, Körbe mit, Trinknüsse, Bananen, Eingeschlossenheit, größer werden.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 8-10

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Gebräuche und Alltagsrituale, die in der Geschichte selbstverständlich sind, zumindest in westlichen Ländern nicht vorkommen. Außerdem gibt es einen sprechenden Vogel. Und der Knabe kann auch nicht als ganzer in die Scheide der Frau verschwinden.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?

Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Kreislauf des Lebens, immer wiederkehrende Motive, Wiederholung des Lebens in Variationen, Dualismus des Lebens, Patrialismus, Minder[wertig?]keit der Frau, Verdrängung (Nicht-wahrhaben-Wollen des Todes der Mutter).

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?

Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Auch ein Kochbuch ist eine Form von Literatur. Die Geschichte erzählt, was in ihrer (...?) liest. Die Geschichte ist Literatur, weil sie eine Geschichte ist (und geschrieben muss sie sein, da jemand sie vorliest).

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Schwer zu folgen, da teilweise sehr unzusammenhängend, verwirrend, keine (...?), abstrakt. Bin ein visueller Typ. Insofern ist das Interpretieren und lückenlose Folgen von gesprochenen Texten für mich schwerer zu fassen.

9. Reproduktion

Die Mutter des Knaben starb. Er kam zu einem Mann und einer Frau. Er hieß Maruanda. Sie aßen viele verschiedene Speisen, welche komische Namen hatten. Maruanda schlief mit der Frau. Dazwischen passierte viel, was genau weiß ich nicht mehr. Am Schluss heiratet Maruanda 2 Mädchen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Komische Handlung, Begriffe kommen vor, die es nicht gibt oder die ich vielleicht nicht kenne.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Weiß ich nicht, vielleicht Geschichte über Leben und Tod.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?
Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Alles kann Literatur sein.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Zu verwirrend.

10. Reproduktion

Es geht um einen Knaben, dessen Mutter gestorben ist, ihr zu Ehren gibt es ein Festessen mit Bananen und Opossum. Zum Schluss heiratet der Knabe 2 Mädchen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 19 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Mind. 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil sie absolut keinen Sinn macht.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja X/nein O

8) Wenn ja, welche?

Sie erzählt Ausschnitte aus dem Leben eines Knaben.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?

Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Man kommt nicht mit, liest man einen Satz zu Ende, weiß man nicht mehr, was am Anfang stand.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Es war zu laut vorgespielt, was die Verständlichkeit noch mehr beeinträchtigte, außerdem waren so viele Sprünge/verschiedene Geschehnisse drin verpackt, dass man gar nicht mitkommen konnte, auch wenn man mehr Zeit bzw. eine angemessene Lautstärke gehabt hätte.

11. Reproduktion

Die Mutter des Knaben war verstorben. Als Festessen bzw. als Todesessen, sollte ein Bananenessen veranstaltet werden. Der Knabe aber kam nicht zurück, war in der Schule geblieben und schließlich verirrte er sich. (unleserlich, konnte laut eigener Angabe nichts verstehen, schlechte Tonqualität)

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 22 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-4

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Sehr realitätsfremd – meines Wissens nach.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?

Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

(unleserlich)

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?

Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Jede Geschichte kann (unleserlich)

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Konnte nicht folgen (unleserlich).

12. Reproduktion

Ein Knabe zieht aus, nachdem seine Mutter gestorben ist. Er kommt zu einem Gehöft, dort trifft er auf Mailuanga (?) und dessen Frau, diese ziehen ihn als ihren Sohn auf, mit Betelnüssen, Betelpfeffer und Trinknüssen. Der Knabe möchte Maluangas Tochter, die eingeschlossen ist, befreien, und als er alt genug ist, schafft er das auch. Schließlich erlernt er die Fähigkeiten seines Ziehvaters und erhält dessen Namen. Danach habe ich einiges nicht verstanden. Am Ende zieht der Knabe mit 2 Eingeschlossenen (also Mädchen) davon und heiratet diese.

Fetzen aus der Geschichte:

- Jemand versucht zu fliegen und scheitert.
- Jemand (der Knabe) fliegt zu einem Gehöft, wo er das Haus findet, wo die Tochter des Mailuanga eingeschlossen ist
- Es werden Opfer dargebracht (Bananen, Schweine)
- Jemand muss entlang einer Linie gehen

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 22 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Könnte ein Traum sein, Allegorien.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?

Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Klassische „quest“-story, Lebensgeschichte, Metapher für das Leben, Probleme in Familie, Suche nach einem Pfad.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?
Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil alles, was in den Gehirnen der Rezipienten etwas anderes auslöst, als reine Zerstreuung und Divertimento, als Literatur funktionieren kann.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

1. Weil ich alles, was oberflächlich sinnlos ist, mag.
2. Weil sie etwas Beruhigendes in sich hat.

13. Reproduktion

Von einem Knaben starb die Mutter. Während die übrigen Verwandten mit ihm im Wald Schweine jagten, für das Mahl zu Ehren der verstorbenen Mutter, verlief sich das Kind. Maruanga fand es und brachte es zu sich und seiner Frau nach Hause. Sie zogen ihn als ihr gemeinsames Kind auf. Das Kind erledigte mehrere Aufgaben für Maruanga. Als die „Eltern“ starben, heiratete er eines der Mädchen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 10

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil der Knabe in der Geschichte übersinnliche Kräfte besitzt.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Sie erzählt die Geschichte von einem Findelkind, das von Pflegeeltern aufgezogen wurde. Sie erzählt über Kultrituale von Ureinwohnern. Es handelt sich um ein Märchen/Sage.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil es eine Geschichte ist und alle, auch fiktive Geschichten, Literatur sind.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Weil zu viele fremdartige Begriffe darin genannt wurden und ich sie inhaltlich aufgrund der Schnelligkeit der Rede und Verstricktheit der Handlung kaum verstanden habe. Die Erzählerin hat keine Pausen zwischen den Sätzen gemacht und falsch betont. Die gesamte Geschichte war für ein einziges Mal anhören viel zu kompliziert und umfangreich.

14. Reproduktion

Knabe geht verloren, während man auf der Suche nach Zutaten für das Festmahl zu Ehren seiner toten Mutter ist. Er taucht wo anders (als seiner Heimat) auf, eine Frau und ein Mann nehmen ihn auf, glauben ihn zu kennen. Ein Mädchen ist irgendwo eingesperrt, jemand will es befreien, lässt sich aber nur vom Knaben befreien. Der Knabe wird älter. Jemand bekommt Kinder. Er lebt auf der Erde (also unten), sie oben – beide werden alt und sterben. Wieder jemand anderes macht sich auf die Suche nach etwas/jemandem, befreit 2 Eingesperrte und heiratet beide.

- schwierig der Geschichte zu folgen, einige Begriffe, die neu (vielleicht erfunden?) sind (z.B.: Betelnuss oder Betelpfeffer ...), Zusammenhang fragwürdig, warum passiert das alles, nichts wird erklärt.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 19 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 8

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Zu verwirrend, seltsame Begriffe, wo kann man Kokosnüsse auspressen? – und diesen (Anm.: dieses) oben und unten leben – auf der Erde leben verständlich, aber wo ist oben und wo kann man dort leben?

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Um ehrlich zu sein, kann ich keine einzige Bedeutung erkennen.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur?

Ja O/nein O

?

11) Warum?/Warum nicht?

Schwer zu beantworten, denn was sind Kriterien für Literatur? Frage nach Sinnhaftigkeit – Text erscheint mir keinen Sinn zu haben, Frage nach Ästhetik – Text besteht aus einfachen Sätzen, also eher nicht ästhetisch.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Obwohl die Geschichte einen Zusammenhang hatte, erschien sie mir paradoxerweise zusammenhanglos; Knabe geht verloren, kennt Mann und Frau nicht, doch diese kennen ihn – warum? Solche Fragen bleiben offen und es gibt viele davon.

15. Reproduktion

Der Knabe verliert seine Mutter, aufgrund eines Festes ihr zu Ehren wird er vergessen. Er wird aufgenommen von Maguanda, dessen Frau anscheinend Interesse an dem Knaben hat (Sexualität). Durch einige Umstände, schicken von einem Vogel, erfährt auch die gefangene Tochter von dem Knaben und will sich nur von ihm befreien lassen. Ein Tag vergeht, der Knabe ist wie durch ein Wunder gewachsen, er errettet die Tochter und der Frau M. wird klar, dass der Knabe besser im Pflanzen von Nahrung ist als ihr Mann, was sie ihm auch sofort mitteilt. Anscheinend kauft der Knabe letztlich die Tochter mit Muscheln. Es kommt noch zu einer merkwürdigen Szene, in der der Knabe gefangen genommen wird. Letztlich kommt er frei, heiratet die Tochter M., geht auf die Erde, sie haben Kinder und sterben.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat (während der Uni-Zeit ca. 6, Freizeit/Ferien ca. 3-4)

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X

5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐ O/nein ☒ X

6) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte hat weder einen logischen Anfang, noch ein plausibles Ende. Es werden lediglich Situationen aufgezählt, die zu „fantastisch“ scheinen, um wahr zu sein. Der Knabe selber scheint groß zu werden in einer Nacht.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja ☒ X/nein ☐ O

8) Wenn ja, welche?

Die Geschichte möchte wahrscheinlich über etwas berichten, wie den Verkauf von Menschen (Tochter Maguandas für Muscheln, ...) oder auch die Sexualität und wie wichtig es ist, Dinge anpflanzen zu können für Nahrung. Womöglich spielt die Geschichte in Afrika, obwohl es zeitweise so schien, als wären sie in einer Art Himmel und nicht auf der Erde.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☐ O/nein ☒ X

11) Warum?/Warum nicht?

Ich empfinde die Geschichte nicht als Literatur, weil ihr Betrag zu gering ist. Sie ist langweilig und ich möchte die Geschichte nie wieder hören. Darüber hinaus glaube ich, dass man die Geschichte in einer Religionsstunde erzählen sollte und nicht an der Universität.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐ O/nein ☒ X

13) Warum?/Warum nicht?

Ich finde die Geschichte zu komplex, darüber hinaus ist sie unangebracht als Literatur bezeichnet zu werden. Es erscheint mir eher eine billige Version von etwas zu sein, das man Kindern in einer Religionsstunde vorliest.

16. Reproduktion

Es geht um einen „Knaben“, auf dem viel Verantwortung liegt (ständig muss er etwas machen bzw. liegt es an ihm, jemanden „abzuholen“, was konstitutiv für die Geschichte ist). Die Story besteht zum Großteil aus Reisen, finden aber im „Haus“ immer wieder einen Heimatpunkt, an den die Figuren zurückkehren. Das Familiensystem ist ein patriarchal geordnetes. „Mutter“

führt Handlungen durch, „weil der Vater es ihr gesagt hatte“. Wenn der Vater nicht anwesend ist, übernimmt der Knabe (= männlicher Nachfolger) seine Funktion. Konstitutiv ist auch das Element „Bildung“. Der Knabe muss Aufgaben erfüllen, versagt aber immer wieder, bis sich schließlich alles in Wohlgefallen auflöst. Historisch würde ich den Text der Sorte der Bibelerzählungen oder Grimm'scher Märchen zuordnen, da sich einerseits veraltete Sprache (Gehöft, Knabe,...) findet, sowie alte Denkmuster (Unterordnung der Frau). Andererseits finden sich keine Elemente des modernen Alltags in den Umgebungsbeschreibungen wieder. Die vielen fantastischen Elemente lassen auf einen gewissen parabelhaften Charakter schließen, der jedoch mit einer genaueren lexikalischen Analyse noch zu untermauern wäre.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Findet im Himmel statt; Verschiebungen – Kokosnüsse ausgepresst, etc.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Dazu müsste man die Geschichte lesen, nicht nur einmal vorgelesen bekommen. Denkbar ist Chiffrierung wie in der Bibel.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X
- 11) Warum?/Warum nicht?

Man müsste sie nochmal lesen, um bestimmen zu können, auf wie vielen Ebenen der Text wie funktioniert. So kam mir der Text stark konstruiert vor, als Werkzeug (Gebrauchstext), um Ordnungsmuster im Hörer zu erkennen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Zu konstruiert, schlecht verständlich, schwer Inhalt nachzuvollziehen, viele irritierende, weil sich widersprechende Elemente. Bsp.: Anlehnung an

Sprache der Bibel bzw. Märchen, trotzdem Nennung von Bananen, ... bzw. für Bibel/Märchen-Text zu unklare Konstruktion. Schlechte Tonqualität!

17. Reproduktion

Die Mutter des Knaben stirbt, sie soll in Bananen eingewickelt werden. Auf der Suche nach Bananen geht der Knabe verloren. Er kommt nach oben zum Meluanca, der ihn aufnimmt. Er sagt, er kennt den Knaben gut, er ist der, der auf der Suche nach Bananen verloren ging. (Ich weiß nicht mehr genau warum): Der Knabe ist sehr schwach und muss gepflegt werden. Die Frau Meluancas kümmert sich um ihn. Irgendwie kommt heraus, dass die Tochter d. Meluancas eingesperrt ist und der Meluanca mag Vögel an Leinen zu ihr fliegen lassen. Alle stürzen ab. Einer schafft es dann, kommt zur Tochter, doch die sagt, sie möchte vom Knaben gerettet werden. Als es dem Knaben besser geht, holt er sie. Sie helfen dann alle dabei, das Feld anzubauen. Dann kommt wer und kauft die Tochter du bringst sie nach unten. Meluanca sucht mit Gläsern nach ihr. (Ich glaube, der Knabe geht dann auch runter?) und sie bekommen Kinder. Dann wird die Tochter wieder nach oben geholt. Der Knabe wird unten alt, sie wird oben alt. Am Schluss essen wieder alle Bananen.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Spielt sich in einer fiktiven Welt ab.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Gleichnis Himmel Erde, Kreislauf des Lebens (alles wiederholt sich), sexuelles Gleichnis, eventuell Gott und seine Engel???

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Kann nicht sagen, zu welcher Gattung es gehören sollte, eventuell Epik?
Wirkt ein bisschen wie eine Fabel (Vögel sprechen).

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Es war nicht angenehm zum Zuhören, der Inhalt wurde durch viele unwichtige Details so „entstellt“, dass man der eigentlichen Geschichte nicht mehr gut folgen konnte.

18. Reproduktion

Es geht um einen Knaben, der bestimmte Dinge tut und erlebt. Er lernt – glaube ich – erste Frau/Mädchen kennen und bekommt Kinder mit ihr (4?). Vorher geht er irgendwie verloren (ganz am Beginn). Akustisch haben einige Wörter/Sätze gefehlt, deswegen keine ausführlichere Zusammenfassung.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat?

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil Leute fliegen und nicht auf der Erde leben.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Kann ich nicht beantworten.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil der Literaturbegriff sehr weitläufig ist und so (...?) wie alles Schriftliche irgendwie beinhalten kann.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Konnte sie nicht verstehen (Akustik war schlecht) und dadurch nicht nachvollziehen.

19. Reproduktion

Die Mutter des Knaben stirbt, ein Festessen aus Opossumfleisch soll in ihrem Gedenken stattfinden; bei einem Ausflug verirrt sich der Knabe und kommt zu einem Hof, dessen Besitzer diejenigen, die unerlaubt seinen Besitz betreten, tötet. Nach einem kurzen Gespräch nimmt der Bauer und seine Frau den Knaben bei sich auf, sie geben ihm zu essen und behandeln ihn als Familienmitglied; es kommt zu dem Versuch, das Fliegen zu erlernen, doch es gelingt niemandem; der Knabe bemerkt ein Mädchen, das in einem Haus eingeschlossen ist – er versucht, es zu befreien, indem er jemanden schickt, der das Mädchen holen soll, es weigert sich aber mitzugehen, nur wenn der Knabe sie holen würde, würde sie mitkommen, der Knabe holt das Mädchen; die Frau des Bauern gibt ihm Essen, das ihn über Nacht wachsen lässt, das tut sie über mehrere Nächte hinweg; der Knabe bestellt das Feld des Bauern, von dem sich herausstellt, dass er dessen Neffe ist (und das Mädchen offenbar seine Schwester); er schläft mit dem Mädchen, hinterlässt seinem Onkel Geld für sie (um sie freizukaufen) und sie machen sich auf den Weg, wobei er sie vorgehen lässt, sie kehren aber wieder zurück, das Mädchen bekommt 4 Kinder; der Knabe bleibt jedoch nicht, sondern geht seiner Wege, als er nach einiger Zeit zurückkehrt, sind sein Onkel und seine Tante zu Greisen geworden und es sind wieder 2 Mädchen in dem Haus eingesperrt; er befreit sie und heiratet sie.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Es handelt sich offenbar um ein Märchen, denn Logik und reiner Menschenverstand machen deutlich, dass die meisten Begebenheiten dieser Geschichte nicht realistisch oder menschenmöglich sind.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Trotz der etwas wirren Erzählung fällt mir nur eine Möglichkeit ein: dass am Ende vielleicht doch alles gut wird.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☐ O/nein ☒ X

11) Warum?/Warum nicht?

Meiner Meinung nach ist das keine Literatur, aber es wäre dennoch möglich.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐ O/nein ☒ X

13) Warum?/Warum nicht?

Sie ist mir eindeutig zu chaotisch erzählt, vielleicht liest sie sich besser als sie sich anhört.

20. Reproduktion

Die Geschichte spielt zwischen Himmel und Erde. Ein Knabe kam in ein Dorf. Ein Mann und eine Frau sahen ihn, gaben ihm zu essen. Eine Schnur wurde um sein Bein gewickelt, er flog aufs Dach, um Trinknüsse (Kokosnüsse?) zu holen. Dann flog er vom Dach wieder hinunter und teilte die Kokosnüsse. Der Knabe wuchs. Sie gingen um Feldfrüchte. Am Abend wurde gegessen (Fische, Feldfrüchte, Schweinefleisch?, Nüsse) und geschlafen. Der Knabe wuchs stetig. Eines Tages flog er zu einem Mädchen. Diese sagte: „Du bist gekommen, um mich zu holen!“ Bezahlte wurde mit Muschelgeld. Das Mädchen ging mit ihm. In der Zwischenzeit wuchs der Knabe immer weiter. Später bekam es 4 Kinder und wollte wieder in ihr Dorf. Danach starben er und sie. Die Kinder bereiteten das Totenessen vor. Später heirateten sie. Leider war die Tonqualität etwas schlecht, speziell am Anfang der Geschichte.

1) männl. ☐ O/weibl. ☒ X

2) Alter: 30 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-2

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X

5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐ O/nein ☒ X

6) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte war märchenhaft.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja ☐ O/nein ☒ X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ev. Zusammenhalt in der Familie, Ordnung, Leben (bestand aus essen und schlafen), Lebenslauf, Kindheit, erwachsen werden, Kinder bekommen, Tod.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Märchen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Der Ausdruck und Inhalt waren einfach.

21. Reproduktion

Die Mutter des Knaben war gestorben. Die Verwandten suchten Opossums für das Mahl ihr zu Ehren. Er blieb zurück und band die Stricke zusammen. Der Knabe kletterte hinauf. Er kam in das Haus von Maruanga und dessen Frau. Deren Tochter war in einem Haus eingesperrt. Mehrere versuchten, zu ihr zu fliegen und sie zu holen, doch sie scheiterten. Der Knabe bekam eine Mahlzeit bei Maruanga. Die Frau überlegte, wer bei dem Knaben schlafen sollte. Maruanga schlief bei ihm. Am nächsten Tag war er groß. Eine weitere Person versuchte, das eingeschlossene Mädchen zu holen, doch es verlangte den Knaben. Mit einer Feder im Haar flog er zu ihr und setzte sich auf einen Baum. Sie roch ihn, weil er etwas gegessen hatte, und machte ihm etwas zu essen. Er nahm sie mit und ließ sein Muschelgeld für sie da. Die Mutter des Mädchens bemerkte, dass der Knabe Maruangas Fähigkeiten angenommen hatte. Er wurde nun auch Maruanga genannt. Er musste Feuer aus einem Haus holen, doch die Schwester des Maruanga hielt ihn zurück. Sie ging zurück in den Himmel und er starb als er alt war. Zwei Mädchen waren in einem Haus eingesperrt. Maruanga lief als Einziger nicht davon und heiratete sie.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 19 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Es ist eine Fantasiegeschichte, da Menschen nicht in den Himmel klettern und fliegen können.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Spiritualität, Religion – vielleicht Gott im Himmel, Umgang mit dem Tod, Hilfe bei Gefangenschaft

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Was Literatur ist, wird durch die subjektive Sichtweise bestimmt.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Die Zusammenhänge waren teilweise verwirrend und für mich afrikanisch klingende Namen erschweren das Verständnis. Im Allgemeinen mag ich Fantasiegeschichten nicht.

22. Reproduktion

Keine Reproduktion!

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 19 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? ...

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Ich sehe kein Argument, das gegen den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte spricht. Sie ist insofern wahr, als dass sie erzählt worden ist, dass ich sie gehört habe. Für sich selbst ist die Geschichte schon deshalb wahr, weil es sie gibt. Eine Geschichte, die sich selbst nicht ernst nimmt, also nicht wahr ist, gibt es nicht.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Die Suche nach einer einzigen Bedeutung verstellt den Blick auf die vielen anderen, die es immer gibt. Mehrdeutigkeit als Mittel der Präzision!! – Szondi
Ich kann die Bedeutung nicht festlegen, nur bestimmte Eindrücke auflisten und anhand derer versuchen, Bedeutungen abzuleiten:

z.B.: - der Tod der Mutter

- Namensgebung des Knaben
- „Doppelhochzeit“ am Ende
- Opossum für Bananenfest zu Ehren der Mutter – schwierig!
- Die Zeit vergeht (= das konstanteste Element dieser Geschichte)
- vielleicht Erwachsenwerden

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Die Rahmenbedingungen unter welchen die Geschichte vorgetragen wurde, machen sie zu Literatur. Ein „charakteristisches“ fiktives Moment sucht man vergeblich, nur weil man bestimmte Dinge nicht versteht, sind sie nicht automatisch unwahr bzw. falsch. Wie schon gesagt, nimmt sich die Geschichte ernst genug, um ernst genommen zu werden. Wobei die Unernsthaftigkeit kein Argument ist, sie nicht ernst zu nehmen bzw. als falsch zu bezeichnen. Die Kategorien wahr/falsch sind unbrauchbar. Jede sprachliche Wirklichkeit ist für sich genommen wahr.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Darüber habe ich ehrlich gesagt, nicht nachgedacht.

23. Reproduktion

Keine Reproduktion!

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 23 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 6-7

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Kann nicht wahr sein, weil sie zu märchenhaft anmutet oder wie in einem wirren Traum.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Zu verwirrend. Denn beim zuhören wurde mir nicht ganz klar, warum in dieser Erzählung (...unleserlich...?) Verwirrung und (...?) des (...?) bzw. des Lesers. Ganz ernst gemeint ist sie wohl auch nicht. Bedeutungsebenen: einfach ein Märchen oder eine Erzählung voller metaphorischer Bilder, die es zu entschlüsseln gilt – Tiere, Nahrung, die (...?) mit der Geburt (Zurückhalten des Kindes im Leib)

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Eigentlich passt diese Geschichte schon in den Bereich der Literatur. Von der Erzählstruktur und der starken Bildhaftigkeit her. Sie scheint mir reich an Metaphern zu sein und bietet eine große Wahl an Auslegungen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Die Geschichte hat mir nicht gefallen. Sie scheint mir zu wirr und ohne Zusammenhang. Jedenfalls gestaltet sich das Zuhören als schwierig. Vielleicht wäre sie besser zu lesen, denn dann würden einem Zusammenhänge, falls welche vorhanden sind, deutlicher werden und eher ins Auge springen.

IV Liebe

1. Reproduktion

(...), ob ich viel mehr verstanden habe von der Geschichte als von der anderen Geschichte. Aber okay lass mich einmal beginnen. Also es geht um einen Mann wieder. Und zuerst glaubt man, dass er irgendwie – also ich habe zuerst gedacht, er wäre bei einem Bankett oder irgendwie oder Abend oder so was, dass er irgendwo isst eben und – ähm – dann stellt sich heraus, dass er im Kino ist – ähm – und schaut sich irgendeinen Film an, wo die Ramona eben

vorkommt. Das ist irgendeine Schauspielerin, mir scheint, in die verliebt er sich anscheinend und er besitzt auch einen Felix und – ich glaub, er ist ein Edkar oder irgendwie sowas – gab da noch oder sowas – ähm - und – dann, aber dann verschwindet sie irgendwann einmal. Hm! Dann ist er traurig wegen den Plakaten oder irgendwie. Ja, ja, ja, ich hab's nicht ganz verstanden, verstanden, weil ich glaub, er ist in irgendsoeiner Fantasiewelt oder irgendetwas, wieso, aber wie das genau, genau, ich glaub, sie ist in einer Fantasiewelt und mit der lebt er dann, aber dann verschwindet sie plötzlich und ja.

Die Geschichte um den Hasen Felix wird einfach weggelassen!

15) männl. X/weibl. O

16) Alter: 15 Jahre

17) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Vielleicht 2

18) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

19) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

20) Warum?/Warum nicht?

Sie leben in einer Fantasiewelt, die Personen existieren vielleicht nicht, ich glaube nicht, dass sie wahr ist.

21) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O

22) Wenn ja, welche?

Also, ähm, hm, hm. Da ich, glaube ich, die Geschichte, nicht ganz verstanden habe, konnte ich keine richtige, eindeutige Bedeutung daraus ziehen wirklich. Aber, (...) vom vom

Ich: Und vom Titel her?

Proband: Wie lautet der Titel?

Ich: „Liebe“

Proband: Ach so Liebe, also, die Bedeutung natürlich, also, es geht um eine Scheinliebe oder so.

23) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

24) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

25) Warum?/Warum nicht?

Und der Grund eben wie immer, dass es aufgeschrieben ist.

26) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

27) Warum?/Warum nicht?

Ähm, ich muss sagen, äh, sie hat mir nicht, also – die meisten Geschichten von diesen gefallen mir auch ein bisschen eben, dadurch dass ich, dass sie andere Kulturen noch zeigen eben, aber diese Geschichte war noch ein bisschen mehr, glaube ich, verwirrender als die anderen Geschichten bis jetzt und – ich meine, sie hat mir auch gefallen, aber nicht so sehr wie vielleicht die anderen, wie afrikanische Geschichten, die auch oft gekommen sind oder südamerikanische. Weil sie sehr verwirrend war, also ich habe, weil ich konnte sie nicht ganz verstehen, ja, vom Kontext (...) her.

2. Reproduktion

Gruppensex? Sex mit Tieren? Sex mit Kindern? Jelinek? Sex in der Öffentlichkeit? Ramona hat ihn verlassen.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 23 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Verwandlung in Tiere – Sinn und Verlauf der Geschichte schwer nachvollziehbar

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Da Geschichte für mich weder einen Sinn ergab, noch einen Zusammenhang hatte, kann ich auch keine Bedeutung herauslesen.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Fantasiegeschichte – wie bei Kindern

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Keine Ahnung worum es ging – sehr unverständlich.

3. Reproduktion

Ramona steht auf Tiere, Felix ist in ihrem Bett, Matrix, Sex, Kino, Dürre, Kuschehasen. Ein 11 Jahre alter Junge hat sexuelle Fantasien. Viele bunte Eindrücke der Massenmedienwelt. Sehnsucht, (...), Introspektion, Magie.

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 40 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

(...)? – unleserlich!

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Liebe, (...)? – unleserlich!

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

(...) Introspektion (...) – unleserlich!

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

(...)? – unleserlich! ... Perspektive

4. Reproduktion

Braune Äuglein, lieb (Hund), ... Liebe, geliebt sein/werden, ... sexuelle Komponente, rote Lippen, ein Felix ist im Bett, sagen die Tiere,

Pferdeflanken verstecken in Kissen, ein Felix ist im Bett, verschwinden zwischen ihren Schenkeln, biegsamer Frauenkörper, sie hat einen Felix im Bett, tu felix nube, ... Stoffhase, mit eigenem Geld gekauft, Stoffhase für Tag und Nacht, rote Lippen (Sinneslust überall), neugeformt werden – zum Mann werden durch sie, ein Felix ist im Bett. Der Hund hat so liebe Augen, zu schwarzen Schlitzen, ein Liebesbeweis das (...?) kuscheln, ein Felix ist im Bett ...

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-10
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Es ist eine Zusammenfassung (innerer Monolog) von vielen Menschen, die alle das „Felix ist im Bett“ anders meinen. 1. Hund, 2. Stoffhase, 3. Mann.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja X/nein O
- 8) Wenn ja, welche?

Ein Felix kann ein Tier, ein Mann, ein Ding sein – aber immer wird er/es geliebt.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Art von Ver..ung der Gedanken, innerer Monolog

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Interessant zu hören, aber Zuordnung (trotz schlechter Akustik!) möglich.

5. Reproduktion

Schwärmereien, Ramona, Felix, Stofftier?
(Akustik schlecht, habe nicht sehr viel verstanden)

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Keine Naturgesetze werden gebrochen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Jede Art von Text ist, denke ich, als Literatur zu bezeichnen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Habe nicht besonders viel verstanden.

6. Reproduktion

Zwei Geschichten abwechselnd erzählt.

Die erste: Ein Mann verliebt sich in eine Frau. Seine Gefühle werden genau bebildert und beschrieben. Jede Empfindung seines Körpers. Es kommt zu einer Beziehung zwischen ihm und ihr, zumindest in sexueller Hinsicht. Sexuelle Gefühle werden genau umschrieben bzw. beschrieben. Äußerst positiv. Am Ende aber ist er traurig und verwirrt. Sie hat ihn wohl verlassen. Er läuft durch die Straßen, liest Zeitung und vergräbt sein Gesicht in dem Bett, das noch nach ihr duftet.

Die zweite: Felix ist im Bett, nennt sich diese Geschichte wohl, Felix ist ein Haustier. Zuerst wohl ein süßes Hündchen, dann eine Katze oder zwei Kater, die sich balgen. Das Sicherheitspersonal rückt alles im Zimmer zurecht. Dann ist Felix ein süßer Hase, anschließend eher wieder ein Hündchen mit Schleife, das besser ist als jedes Stofftier.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 25 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Es geht um reale Dinge, um Liebe und Sex, sowie um Haustiere.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Dass Sex und Liebe wunderbar, aber auch verletzend sein können, dass Haustiere niedlich sind und Träume sich erfüllen, wenn man eines bekommt bzw. besitzt.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Alles Geschriebene ist doch Literatur. Auch Liebes- oder Sexualromane, sowie Kinderbücher.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Ja, BEIDE Geschichten haben mir gefallen. Doch vor allem die Liebesgeschichte ist eher zur stillen Lektüre geeignet. Beide Geschichten gefallen, weil sie detailliert beschrieben sind, Eindrücke von nachvollziehbaren Gefühlen vermitteln.

7. **Reproduktion**

Die Geschichte erzählt in mehreren Strängen von Liebe. Wie fühlt sich Liebe an? Wie kann man Liebe erleben? Ist Liebe für immer? Wie lieben Menschen? Wie lieben Tiere? Wie lieben Kinder? Wie lieben Erwachsene? Manifestiert sich Liebe nur durch Gefühle, oder nur durch Gefühltes? Der Mann erfährt Liebe auf den ersten Blick, oder ist es doch nur Begehren? Wo liegt die Grenze? Eine Frau „baut“ sich ihren perfekten Mann und doch können sie sich plötzlich nicht mehr lieben. Sind es gerade die Ecken und Kanten, die die

Beziehung zweier Menschen zu Liebe werden lassen? Ist es bei einer Beziehung zwischen Mensch und Tier gänzlich anders? Körperliche Liebe zwischen Tier und Mensch könnte Nähe sein? Viele Grenzen sind so fließend, dass man nie mit Sicherheit sagen kann, wo sie sich befinden. Oh du Glücklicher, heirate! Wen oder was, wie oder warum, völlig egal. Was zählt ist einzig und allein, wie man persönlich Liebe erlebt oder erleben will, denn perfekt wird oder soll sie nie sein.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 20 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Liebe ist immer wahr, wenn sie so gefühlt wird.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Alle Bedeutungen, die Liebe haben könnte.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?
- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Da der Facettenreichtum von Liebe sehr „schön“ dargestellt wird.

8. Reproduktion

Mir ist es leider nicht möglich, eine Nacherzählung dieser Geschichte wiederzugeben, da eine Geschichte an sich für mich nicht nachvollziehbar ist. Hoffe, meine versuchte Re-Konstruktion der Geschichte ist hilfreich:

2 Parallelhandlungen

1. Erotisches, sexuelle Beziehung zwischen Ramona und Felix. Ramona wird als Göttin beschrieben, er weiß dies nicht. Er sieht sie und entbrennt innerlich. Bei einem Festmahl, an einer Tafel, entwickelt sich ihre Bindung.

Schließlich landen sie im Bett, er vollbringt von ihm noch nie dagewesene Sexualeistungen, vor allem Ausdauer. Er wächst an ihrer Brust, zwischen ihren Schenkeln. Kurzer Einschnitt einer Kino-Beschreibung. Sind sie das Kino? Sind sie im Kino? Es gibt kein Entkommen aus dem Kino. Bewacher richten die Kissen, die Kulisse. Später sind Ramona und Felix auf der Straße. Es scheint als laufe er ihr nach, sie aber verlässt ihn. Auf den Straßen sexy Frauen mit roten Lippen. Eventuell Prostituierte? Eventuell ist Ramona eine Prostituierte? Felix bleibt nur ihr Duft im Bett, wo sie gemeinsam gelegen sind.

2. Geschichte über Felix, einen Plüschhasen. Er gehört einem 11-jährigen Jungen. Felix wird von ihm mit ins Bett genommen. Ausführliche Beschreibung über seine Herstellung („made in Austria“) und „Bestandteile“ (er besteht nicht aus Wolle, so können ihn auch „Allergiker“ an sich drücken). Über all dem immer wieder die Wiederholung des Satzes: „Ein anderer Felix wird gebraucht (?)“

- 1) Männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Realistische Geschichte, Formulierung und Sprache ist aber sehr metaphorisch, bildhaft, rätselhaft.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Bedeutung einer innigen Beziehung, Liebe zu einer Person/früher als Kind zu einem Plüschtier.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Sprachgebrauch, Sprachspiele, regt zum Nachdenken an und ZuhörerIn kann Bezug zu ihrem eigenen Leben herstellen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht? Komplex

9. Reproduktion

Er erblickt sie in einem Gasthaus, vergisst Gesellschaft um sich herum, wirft verstohlene Blicke zu ihr. Sie ist wie eine Schlange, bestimmt ein biegsamer Körper, zu allen Verrenkungen fähig, er würde sie gerne in allen Positionen genießen. Er liebkost ihre Lippen, lernt zwischen ihren Schenkeln wieder zu atmen, ein-, aus-, durchatmen. Ohne Gummi. In ihrem Schoß ist es wie auf Watte, hinaus ins Weltall, zu den Sternen. Zwischen ihren Schenkeln wird er neu geformt, zwischen ihren Schenkeln wird er zermalmt, fern aller Gesellschaft. Ihre Lippen will er liebkosen, sich in ihre Arme wiegen. Er hat kurzes hellbraunes Fell, eine feuchte rosa Nase. Ein Felix ist im Bett, der erste Plüschhase, den sich der 11-Jährige unter der Decke von seinem eigenen Geld gekauft hat, allergieresistent, nicht zu 50% aus Baumwolle und 50% aus Wolle, wenn man doch gegen Wolle allergisch ist. Und ein Staufftier mit Knopf im Ohr ist auch nichts gegen einen Felix. Sobald er fertig ist, ist sie verschwunden. Als Erinnerung bleibt ihr Parfum.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-6
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Weil sie den Sexualakt und ein Kind beschreibt, das mit einem Plüschtier kuschelt, zwei durchaus vorkommende Ereignisse.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Liebe, Sexualität, Geborgenheit, verlassen werden, Ausbruch/Flucht aus der Gesellschaft

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Jede Geschichte ist Literatur.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Schwer zu beantworten: Hätte ich sie selbst gelesen, eventuell mehr Zeit für gewisse Formulierungen, Passagen und zum Nachdenken gehabt, hätte ich vielleicht etwas damit anfangen können. So eher nicht, darum tendiere ich zu „nein“.

10. Reproduktion

Felix kommt ziemlich oft vor. ... muss wohl ein Hase sein, der sich „im Bett“ aufhält. Am Anfang der Geschichte schießt irgendwem Feuer aus den Augenwinkeln und ein Fernseher kommt irgendwie vor. Eine Frau, die ihren Körper in alle Positionen verbiegen kann und der es immer noch gefällt. Ein 11-jähriger Knabe, der sich den Hasen Felix selbst gekauft hat und ihn nur für sich haben will, nicht seiner Familie gönnt. In regelmäßigen Abständen wird Felix an irgendeine Brust gedrückt, sei es die der Frau/des 11-Jährigen oder die eines anderen Handlungsträgers. Der Hase Felix ist besser als ein Plüschtier. Felix mit grün-gelb-karierter Schleife um den Hals mit Glöckchen dran. Irgendwas mit einer Leuchtreklame und einer Frau.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein O

Ist das eine Geschichte?

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Mir ist nichts aufgefallen, das unmöglich wäre, abgesehen von kleinen Übertreibungen, wie die Frau ist eine Schlange, sie kann sich verbiegen, wie sie will.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein O

8) Wenn ja, welche?

Weiß ich nicht, nun es geht ziemlich viel um Felix.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Ich halte das Meiste für Literatur.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Sie erinnert mich an Felix und an einen Hasen. Beides positive Erinnerungen. Sie erinnert mich aber auch an die Geschichte davor, die mir nicht gefallen hat („die Frau ist eine Schlange“ war der Auslöser)¹⁶

11. Reproduktion

Am Anfang ist die Geschichte ein Ineinanderfließen mehrerer Handlungen und verschiedener Genres – Liebesgeschichte, Märchen, Tiergeschichte. Dann wird es Konkreter durch die Beschreibung einer Geburt, die übergeht in die Geschichte eines Jungen und seines ersten Haustieres, eines Hasen. Obwohl nicht klar hervorgeht, ob es sich nicht doch um ein Stofftier handelt. Dies ist der erste längere durchgehende Handlungsstrang. Immer wieder dazwischen werden sachtextliche Beschreibungen eingeflochten. Der nächste längere Handlungsstrang ist eine erotische Liebesgeschichte zwischen einer älteren (?) Frau und einem Mann, die seine „Mannwerdung“ thematisiert. Danach habe ich nur noch Bruchstücke der Handlung in Erinnerung. Ein Erzählteil kommt noch einmal auf den Hasen Felix zurück und immer wieder dazwischen sachtextliche Einschübe. Am Ende kehrt die Handlung erneut zu dem Liebespaar (oder einem Liebespaar?) zurück und der Mann ist allein mit seinen Erinnerungen an seine Geliebte.

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 34 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Die einzelnen Handlungen (Handlungsstränge) können/sind auch in Wirklichkeit so möglich – auch der Märchenpart.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

¹⁶ In der Geschichte „Der Knabe fischte mit dem Netz“, die die Probandin unmittelbar vor der Geschichte „Liebe“ gehört hatte, kommt auch eine Schlange vor (Matuarai verwandelt sich im Schlaf zu einer Schlange).

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ich habe in dieser „Vielheit“ keinen bestimmten roten Faden herausgehört. Es gibt zu viele parallele Handlungen.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

- 11) Warum?/Warum nicht?

Die „Mixtur“ an Genres und Handlungen ist zu unwillkürlich.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

- 13) Warum?/Warum nicht?

Es war mir zuviel auf einmal.

12. **Reproduktion**

Es geht um einen Felix. Auf einer Gesellschaft lernt er seine Traumfrau kennen. Alles um ihn herum verschwimmt, er sieht nur noch sie. Die Liebe trifft ihn wie Amors Pfeil, er muss die Augen unter die Tischkante senken. Diese Frau (Ramona) gibt ihm Erfüllung. Er hält sie für eine Zauberin und hat bei ihrem Anblick einen Orgasmus. Er sehnt sich nach heißen Liebesnächten mit ihr und landet auch tatsächlich im Bett. Sie ist biegsam, wie eine Schlange und jede noch so verrenkte Stellung ist lustvoll für sie (und Felix). Er liebt sie (erotisch) und verliert sich zwischen ihren Schenkeln, vergleicht die Zeit mit ihr mit wogenden Blumenwellen.

Dann geht es um einen anderen Felix (eine Katze?). Das Bett wird hergerichtet mit Polstern und jeder wäre gern Felix. Schlinge drei: Ein Elfjähriger liebt seinen um sein Taschengeld gekauften Plüschhasen Felix und es ist die Rede davon, dass nicht für jeden dieser Felix-Hase der perfekte Partner ist. Als nächstes ist die Rede von einer kuscheligen, zufriedenen Katze mit Glöckchen um den Hals (namens Felix), die, wie alle bisherigen Felixe, im Bett sitzt. Szenenwechsel – wir sind wieder beim ursprünglichen Felix – Ramona hat ihn verlassen. Er fühlt sich, als ob er in ein Loch fallen würde und kuschelt sich in sein Bett, um an ihrem Parfum, das sich noch im Bettzeug gehalten hat, zu riechen. Die Frage wird gestellt, ob es Liebe ist.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 17 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein O vielleicht
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Es kommt nichts Unlogisches vor, wenn er die Zeit mit ihr so empfindet, dann ist das eben so. Kann ja sein.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Weil sie ja mehrere Geschichten beinhaltet (soweit ich das verstanden habe). Wie sehr man versinken kann in einer (körperlichen) Beziehung, Felix und Ramona/der Elfjährige und sein Plüschhase/und der Katzenbesitzer mit seinem Felix-Kater.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weiß nicht! Alles Geschriebene ist doch Literatur. Auch Liebes- oder Sexualromane, sowie Kinderbücher.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Ich fand sie nicht spannend, aber sehr interessant.

13. Reproduktion

Zwei ineinander gewobene Geschichten. Ein Mann begegnet einer Frau, die ihn verzaubert. Sie ist für ihn eine Magierin, eine Hexe, eine Frau mit Zauberstab, der Pfeile aus den Augen schießen. Sie verführt ihn, zwischen ihren Schenkeln ist er wie Plastilin. Sie formt ihn. Er verliert sich in ihr. Es ist als würde sie drei Schlingen um ihn ziehen. Er lässt sich total gehen. Die beiden machen Spaziergänge, durchleben verrückt verliebte Zeiten. Immer wieder versucht der Mann seine Gefühle zu beschreiben, Wörter zu finden. Er führt innere Dialoge, gesteht sich seine Verliebtheit. Da plötzlich, als sie ihn die Liebe gelehrt hat, er sich fertig geformt fühlt, verlässt sie ihn. Er läuft alleine durch die Straßen. Überall sieht er ihre roten Lippen, ihre vollen Kurven, von Plakaten blickt sie ihm entgegen.

Parallel wird die Geschichte eines kleinen Jungen erzählt. Der kleine Junge und sein Felix-Stofftier ... immer wieder werden Vergleiche angestellt. Felix, der besser als jedes Stofftier mit dem Knopf im Ohr ist, ist der Star der Kuschtiere. Hautverträglich, weil eben frei von Wolle, schmiegt er sich mit seinem braunen Fell an den Jungen. Der Junge hat sich Felix mit seiner rot-

grün-blau karierten Schleife vom eigenen Taschengeld gekauft. In der Nacht liegt Felix bei ihm.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 22 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Es sind Schilderungen einer Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau und zwischen einem Jungen und seinem Felix.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O ?
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Es geht um Sex, Liebe, Körper, Vereinigung, Geborgenheit, Konsum, Kinderträume, Bedürfnisse, Schlaf, ...

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Literatur ist, was Freude beim Zuhören und Lesen macht, was verführt, berührt, zum Nachdenken bringt.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Wunderschöne Schilderungen, Worte, sehr bildreich, mit Witz, berührend, verführend, mitreißend.

V (Curcios) Schnittkunde

1. Reproduktion

Also ich habe die Geschichte überhaupt nicht verstanden. Ich habe mir auch nicht besonders viel gemerkt, weil ich sie so langweilig gefunden habe. Ah,

ich glaube, sie war auch nicht wirklich zu verstehen, aber es geht da halt um irgendeinen Mann, ah, der graue Haare hat und einen Schnabel und keine Ahnung, dann tut er irgendsoein Tier abschlachten oder so was ähnliches und ja, ein Haus, dann tut er irgendwie was abmessen bei einem Haus oder so und mit dem Glas irgendwas auch. Keine Ahnung, ich habe nichts verstanden.

1) männl. O/weibl. ☒ X

2) Alter: 19 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0,5 bis unter 5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☐ O

Das ist nicht verständlich, ist auch keine Geschichte, sondern nur wirres Gerede und man kann von irgendeinem wirren Zeug ja nicht behaupten, dass es wahr oder unwahr ist.

5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐ O/nein ☒ X

6) Warum?/Warum nicht?

So wie es erzählt worden ist nicht, weil es keinen Sinn macht.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja ☐ O/nein ☐ O

8) Wenn ja, welche?

Ich habe keine Bedeutung wirklich ausmachen können. Das Einzige, das ich weiß, ist dass er halt, ... dass es vielleicht eine Bedeutung haben könnte, weil er halt sehr nachdenklich ist, weil es um materielle Dinge geht, da hat er halt schon überlegt, ob das so richtig ist, und irgendwann hat die Geschichte auch geredet, von ... ahm ... irgendetwas, was sowieso nicht vorhanden ist, ist weggegangen oder so was ähnliches.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☐ O/nein ☒ X

11) Warum?/Warum nicht?

Weil es sich um wirres Zeug handelt. Also wenn das wirklich ein Mann geschrieben hat und er hat es auf den Markt gebracht oder so, da kann man es eben nur als Kunst verkaufen, wobei ich sagen würde, dass das keine Kunst ist, weil, ich denke mir, auch Kunst muss Emotionen in einem Menschen erwecken und dadurch dass diese Geschichte so was von überhaupt nicht verständlich ist, glaube ich, kann auch kein Mensch da wirklich einen Zugang dazu haben. Und ich glaube, deshalb bin ich auch fast eingeschlafen, weil ich da kein Interesse verspürt habe und ich glaube auch, kein anderer Mensch findet so etwas toll, weil das einfach keinen Sinn macht. Das ist ja nichts. Also mein Hund könnte bessere Geschichten schreiben.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Hm, weil ich auf der Stelle das Interesse verloren habe an der Geschichte, dann hat die Geschichte kurz wieder meine Aufmerksamkeit gehabt, wie sie – wie eben erwähnt wurde – dass irgendetwas, das sowieso nicht vorhanden ist, eben weggegangen ist. Da habe ich gedacht, vielleicht, da habe ich mir komischerweise gedacht, vielleicht könnte sie doch Sinn machen. Und dann habe ich wieder das Interesse verloren.

2. Reproduktion

Also mal, Grüß Gott, hallo. Also ich erzähle jetzt die Geschichte von, also okay, ich erzähle mal die Geschichte. Also es handelt – ähm – über, es handelt von einem Mann, der eine Operation hat eben, eine Schönheitsoperation anscheinend und der – auf - die missglückt eben. Und – äh – ... er schaut eben jetzt grässlich aus. Er kommt dann nach Hause und merkt dann, dass alles eh gleich ist, von seinem, seinem Haus, dass sich nichts wirklich verändert hat. Und – ähm – ja – das ist so ziemlich alles.

1) männl. O/weibl. O

2) Alter: 15 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Vielleicht 2

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Weil ja Schönheitsoperationen immer schief gehen können. (...) weil dadurch, dass ich den Autor nicht kenne, weiß ich ja nicht, ob die Geschichte vielleicht wahr ist oder nicht. Vielleicht hat er sich ja näher damit befasst und ... ja

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja X/nein O

8) Wenn ja, welche?

Eben dass es auch Nachteile haben kann, wenn man sich einer Schönheitsoperation unterzieht.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

(...) wobei ich nicht ganz genau weiß, was ein – also – was man unter literarisches Werk versteht. Für mich ist es ein literarisches Werk, deshalb weil es ja aufgeschrieben ist und deshalb würde ich es unter literarisches Werk verstehen.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Mhm, nicht wirklich so sehr, dadurch dass sie ein bisschen kompliziert war und - ahm - ich lese zwar schon gerne komplizierte, also auch – ahm – Geschichten oder Bücher, die auch – ähm - schwierig sind. Aber das war wohl nur verwirrend. Eher als (...)

3. Reproduktion

Am Anfang operiert ein Arzt – die Operation wird genau be- aber auch umschrieben, danach wird ein wenig das Spital beschrieben. Der Arzt kauft sich Land und ein Haus (dessen Inneres sowie der Stromverbrauch erläutert werden); der umliegende Wald wird ebenfalls beschrieben. Es kommt später zu der Operation an einer gewissen Alice, der Arzt will sie unbedingt retten. In der nächsten Szene arbeitet er in Garten/Feld und reflektiert über sich selbst und das Vergangene.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Ca. 5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Vielleicht einzelne Teile davon, aber die ganze Geschichte als Ganzes ist mit Sicherheit nicht „wahr“.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja X/nein O

8) Wenn ja, welche?

Versuch des Arztes, sich selbst zu verleugnen und aus sich selbst einen anderen Menschen zu machen.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Gewisse Formulierungen und Beschreibungen deuten darauf hin, dass es sich um Literatur handeln könnte.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Spontaner Entschluss, der beim Zuhören zustande kam.

4. Reproduktion

Zu Beginn wird ein Mensch beschrieben bzw. eine Kreatur. Dieser Mensch hat eine Operation hinter sich – deshalb genaue Beschreibung und Aussehen wirkt entfremdet. Dann wird die Operation beschrieben. Nach der Operation kauft sich dieser Mensch ein Haus im/in der Nähe Wald/des Waldes (auch das wird genau beschrieben und dass der Mensch dafür gespart hat und allen formellen Anforderungen gerecht wird). Zum Schluss wirkt es so, als würde er ein Grab schänden, schmückt sich mit fremden Federn und sagt „ich bin jetzt du“.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 8
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Wie der Mensch nach der Operation beschrieben wird hört sich seltsam an, überhaupt sehr seltsame Geschichte.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein O ?
- 8) Wenn ja, welche?

Es wirkt so, als wollte der Mensch jemand anderer sein, sein eigenes Leben und Aussehen aufgeben.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein O ?
- 11) Warum?/Warum nicht?

Fraglich – Sinn habe ich nicht wirklich verstanden, aber Text wirkt sehr ästhetisch (Wortwahl, Satzbau, etc.)

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Weil ich nicht überall „mitgekommen“ bin, wenn ich den Text vor mir hätte und ein zweites Mal lesen könnte, vielleicht würde er mir dann gefallen.

5. Reproduktion

Geschichte ganz schlecht verstanden!!! Am Anfang wurde ein entstellter Körper beschrieben in einem OP-Saal. Dann gab es entweder eine Rückblende oder der Mann hat seinen Körper verlassen. Danach kam es zu einem Grundstückskauf und einer Eintragung ins Grundbuch. Das Anwesen wurde sehr genau beschrieben, z.B. Fläche 308x308, allerdings waren die Maße unrealistisch. Danach passierte irgendetwas im Wald, Details konnte ich aber nicht mehr verstehen. Der ganze Text war eher eine Berichterstattung.

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 30 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 1-2
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Unrealistisch.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X ?

- 8) Wenn ja, welche?

Bedeutung unklar.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
siehe oben

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Berichterstattung.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Sachlich aber unrealistisch.

6. Reproduktion

Eine Person mit grauem Haar, die allerlei Dinge erlebt und dabei ein Haus und dessen Bestandteile überprüft, um letztlich festzustellen, dass alles passt bzw. nichts fehlt. Zwischenzeitlich geht es um eine Operation, könnte sich auch um ein Tier handeln, das geschlachtet wird. Es folgt ein Kriegsschauplatz, die eine Person ist verletzt, seine Haut fällt jeden Moment ab. Viele Aufzählungen in diesem Text, den ich niemals als Geschichte bezeichnen würde, haben mich so gelangweilt, dass ich mich innerlich weigerte, noch eine Minute lang mir diese Farce anzutun.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat?

Während der Uni ca. 8, in der Freizeit 3-4.

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Es kann keine Bedeutung möglich sein, außer vielleicht dass man als Person sein Haus und dessen Bestandteile abzählen bzw. aufzählen kann.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Ich würde nicht im Traum daran denken, diesen Text überhaupt als Geschichte zu beschreiben.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Es ergibt keinen Sinn, ist langweilig und hat letztlich auch keine Verwendung. Meiner Meinung nach sind das nur aneinander gereihte Worte und sonst nichts.

7. Reproduktion

Es geht um eine Operation. Der Saal ist 291x308x ... er hat eine Doppelflügeltür 150x183 und Drehfenster mit Sprossen. Bei der Operation wird aufgeschnitten, Blut abgesaugt, getupft, dann stirbt die Patientin. Ein Kollege mit christlichdemokratischer Ausrichtung sagt er muss sie retten. Der Arzt geht dann, glaube ich, auf den Friedhof. Er gräbt sie aus und schmückt sich mit ihrer Feder das Amulette lässt er liegen.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Es geht um eine kranke Patientin, ihre OP und wie der Arzt auf ihren Tod reagiert.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja X/nein O

8) Wenn ja, welche?

Krankheit – Tod – Umgang damit

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Eine Erzählung.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Unangenehm zum Zuhören.

8. Reproduktion

Bei einer Operation wird jemandem oder bei etwas das Messer hinter dem Kopf am Ohr angesetzt und den Rücken hinunter entlang der schwarzen Linie geschnitten. Die Organe werden gemischt, eine solche Operation gab es zuvor selten. Nach der OP geht der Doktor (Chirurg) um sich ins Grundbuch eintragen zu lassen. (Schlecht gehört) Jemand ist bei Gräbern und findet eine weiße Perücke.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 23 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Wegen der Operation, weil jemand von oben bis unten aufgeschnitten wird. Das ist mehr Fantasy, wie Hannibal.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Tod, Ende, Zerstörung, Friede.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Man erkennt es an der Sprache, gehoben, schön. Verschlungene, lange Sätze, man muss mitdenken.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O

13) Warum?/Warum nicht?

Leider habe ich sie sehr schlecht verstanden.

9. Reproduktion

Der Inhalt der Geschichte war für mich persönlich nicht nachvollziehbar.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 20 Jahre

3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Die Darstellung einzelner Dinge wirkt äußerst unreal.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

Reine Maßangaben, Charaktereigenschaften diverser Böden.

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ich habe die Bedeutung/den Kontext, ehrlich gesagt, nicht wirklich verstanden, irgendwie eine Aneinanderreihung diverser unzusammenhängender Sätze.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Sehr viele Adjektive, obwohl es keine Reimgeschichte ist, erinnert sie doch an einen Reim.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Die Akustik hat zu wünschen übrig gelassen, dem Inhalt konnte ich nicht wirklich folgen, es war mühsam zuzuhören.

10. Reproduktion

Keine Reproduktion!

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

War mir zu unrealistisch von vorkommenden Dingen her.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Begriff der Literatur ist sehr weitläufig und fast jede Erzählung kann darunter fallen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Bin kein auditiver Typ und schaffe es nicht, nur mit Zuhören die Geschichte nachzuvollziehen bzw. mitzudenken.

11. Reproduktion

Es dreht sich um einen Mann, der sich mit Operationen, Forstwirtschaft, Krieg und Ausscheidungen beschäftigt. Der (?) ist allgemein aber eine lose

Zusammenwürfelung von sinnlosen, semantisch wertlosen Sätzen, deren einziges Merkmal die grammatikalische Richtigkeit ist.

- 1) männl. X/weibl. O
- 2) Alter: 21 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-4
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X
- 6) Warum?/Warum nicht?

Es ist keine Geschichte.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Keine Bedeutungen herauslesbar.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X
- 11) Warum?/Warum nicht?

Grammatisch richtige, aber semantisch sinnlose Sätze ohne Hintergrund/Ziel.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Tonqualität sehr schlecht, Geschichte (?) sinnlos, semantisch leer.

12. Reproduktion

Durch die sehr detaillierten Beschreibungen, wirren Anführungen, endlosen Verb und Adjektivenumerationen war es praktisch unmöglich für mich, dem inhaltlichen Textverlauf zu folgen. Hängen geblieben sind im Grunde nur Stimmungen und Themengebiete, deren ich die beschriebenen Eindrücke und Details zuordnen würde. Stichworte in diesem Zusammenhang wären Krieg als Überbegriff und damit in Verbindung Medizin und vielleicht Philosophie und Architektur. Es wurde von einem Körper (Rücken) gesprochen, der markierten Stellen aufgeschnitten wird, auch von Organen, also von einer Operation, die offenbar nicht nach Plan verläuft, auch weil die Umstände

widrig sind. Ich hatte auch das Gefühl, dass von einer Seele geredet wird, die sich einen neuen Platz sucht. Vor allem vom Schlussteil sind nur Stichworte hängen geblieben: konservativ, Alice ist gestorben, christlich, ...

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 18 Jahre
- 3) wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3-4
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☒ X /nein ☐ O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Scheint eine detaillierte Beschreibung eines Sachverhaltes zu sein.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☐ O/nein ☒ X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Keine Geschichte hat in der Form nur eine Bedeutung. Jeder Text verändert sich mit seiner Rezeption. Kriegsmedizin am Feld, Philosophie der Seele.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Wirkt für mich wie ein Romanausschnitt.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐ O/nein ☒ X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Konnte wieder nur schwer folgen, Wortwahl und Schreibstil sind unter diesen akustischen Verhältnissen schwer zu rezipieren.

13. Reproduktion

Verschiedene Glasschalen werden genannt. Ein Körper wird beschrieben. An ihm wird operiert. Die meisten Teile sind schon entfernt. Ein Haus wird beschrieben: Länge, Höhe, Breite, Fußboden. Ein Kind sucht Spielkameraden und fragt verschiedene Arbeitertruppen. Die Rede kommt wieder auf den

Körper. Der Erzähler findet die weiße Feder aus seiner Kindheit und klebt sie auf sein drittes Auge. Das Amulett lässt er liegen.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 4-5
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Die Operation klingt wie ein einziges Chaos. Einzelne Erinnerungsfetzen wechseln einander ab. Jemand könnte sein Leben so sehen.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☐ O/nein ☒ X
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Blick auf eine Operation, Leben – Tod, die Bedeutung des Lebens.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Der Text ist kein Gebrauchstext, sondern persönliche Erinnerung eines Menschen.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐ O/nein ☒ X
- 13) Warum?/Warum nicht?

Viele Zusammenhänge waren nicht klar, vieles hat verwirrt.

14. Reproduktion

Geschichte handelt von einer Person, die immer nur als „er“ erwähnt wird und nie beim Namen. Es ist die Rede davon, dass „er“ gerade dabei ist, etwas auszumessen, wahrscheinlich die Dimensionen eines Hauses oder einer Wohnung, denn die Erzählerin gibt die Größe der Fenster an, sowie die Dimension des Bodens und die Anzahl der nötigen Fliesen. Dann ist die Rede von Luft, immer wieder Luft. Und dann plötzlich von einer Operation und von Röntgenaufnahmen, die wie es mir scheint, bildhaft erklärt werden.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 23 Jahre
- 3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 6-7
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ O /nein ☒ X
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Sie könnte schon in einer Form wahr sein, denn wie es mir scheint, wird hier das Schicksal von einem Mann erzählt. Und da von Operation die Rede ist, von einem kranken Mann.

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 8) Wenn ja, welche?

Es geht um das Leben dieser Person, also dieser „er“ wird hier fast porträtiert und sein Schicksal wird erzählt. Vor allem der letzte Satz lässt auf ein trauriges Ende schließen, sieht ein, dass Krankheit ihn einholt.

- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?
- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 11) Warum?/Warum nicht?

Weil alles Literatur sein kann und auch hier wieder mit Bildern gearbeitet wird.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☒ X/nein ☐ O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Schien mir verständlicher und konnte mich irgendwie einfühlen.

15. Reproduktion

Ich habe leider keine Ahnung, was der Inhalt, Sinn oder überhaupt die Absicht dieser Erzählung war.

- 1) männl. O/weibl. ☒ X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? Mind. 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein X

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Weil irreale Bilder geschildert wurden, die keinerlei Zusammenhänge aufweisen.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Keine Ahnung, bin nicht mitgekommen.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein X

11) Warum?/Warum nicht?

Meiner Meinung nach nicht, Literatur sollte man sich merken können.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Wenn ich sie verstanden hätte (akustisch und inhaltlich) hätte ich mehr darüber sagen können.

16. Reproduktion

Es geht um den menschlichen Körper, über Organe, Knochen, Haut und noch vieles andere. Es wird eine Operation beschrieben, an einem Mann. Später geht es um ein Haus, auch dieses wird ganz genau beschrieben, wie es gebaut ist, usw.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Ich habe den Inhalt nicht genau verstanden, dennoch könnte sie wahr sein, weil sie die menschlichen Körper beschreibt und von einer Operation die Rede ist.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Ich weiß nicht, welche Bedeutung sie haben könnte.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Eine Geschichte wird erzählt.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Zu schnell erzählt, vielleicht wenn ich sie selbst gelesen hätte, hätte sie mir mehr gefallen.

17. Reproduktion

Keine Reproduktion!

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 10

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O

5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

Weil sie sich wie eine Nacherzählung von einem Handlungsablauf anhört. Alles darin Erwähnte kann real sein.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Es könnte sich um zwei Geschichten, die abwechselnd erzählt werden, handeln.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Weil es eine Geschichte ist und Geschichten, meiner Meinung nach, immer auch Literatur sind.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Undurchsichtig, unklar, kompliziert. Man sollte vorher erklärt bekommen, um was es in der Geschichte geht.

18. Reproduktion

Kann ich nicht hören. Verstehe fast nichts, und da das kein Text ist, den man durch Erwartungen vorhersehen kann, schafft es mein Hirn auch nicht, das Fehlende zu ergänzen. Kann mich an Rezepte, Bauanleitungen erinnern. Irgendetwas mit einer Operation, irgendetwas mit Gas. So etwas müsste man lesen – mehrmals.

1) männl. X/weibl. O

2) Alter: 22 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O/nein O

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein O

6) Warum?/Warum nicht?

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Weiß nicht.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☐/nein ☐

11) Warum?/Warum nicht?

Weiß nicht, vielleicht auch nur eine geordnete oder ungeordnete Aneinanderreihung von Textausschnitten.

Eine Geschichte wird erzählt.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐/nein ☐

13) Warum?/Warum nicht?

Weiß nicht.

19. Reproduktion

Ein Mann hat eine Operation, dann baut er auf Kredit ein Haus und wird zum Pflegefall.

1) männl. ☐/weibl. ☒

2) Alter: 21 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 0-5

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ /nein ☒

5) Könnte sie wahr sein? Ja ☒/nein ☐

6) Warum?/Warum nicht?

Die einzige Tür, die in die detaillierten Hausbeschreibungen gemacht wird, ist 1,50x1,80, das empfinde ich als unrealistisch für eine Zeit, in der es Karenz und Kredite, etc. gibt.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☐/nein ☐

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Dazu müsste ich den Text besser verstanden haben, in der Form, in der ich ihn gehört habe, kommt er mir sehr konstruiert als Material der Leser(...) und nicht als literarisch zu interpretierender Text vor.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja O/nein O

11) Warum?/Warum nicht?

Dazu muss man Text genauer lesen, einzelne Passagen und Sätze haben literarischen Charakter („Ich bin jetzt nie“), d.h. tiefere Bedeutung.

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja O/nein X

13) Warum?/Warum nicht?

Unorganisierter Aufbau, verwirrendes Vokabular (Kombination von Adjektiv und Subjekt beispielshalber).

20. Reproduktion

Anscheinend körperlose Seele erhält einen verpfuschten (?) Körper und beginnt damit gut bürgerliche Existenz. (Hängt mit Herz als Chirurg (...) christdemokratisch ist zusammen?) Irgendwas mit Grabraub am Schluss. Die Akustik hat das Verständnis zudem wesentlich erschwert! Elendslage Beschreibung des Hauses.

1) männl. O/weibl. X

2) Alter: 21 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 8-10

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja X /nein O

5) Könnte sie wahr sein? Ja O/nein X

6) Warum?/Warum nicht?

Wirkt nicht so, zumindest nicht, wenn man sie wörtlich nimmt. Vielleicht könnte sie wahr sein, wenn man sie interpretiert hat und sie vollständig aufgelöst ist.

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein X

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Gleichschritt mit Konvention,
Seele, die Körper braucht, um Mensch zu sein,
Mensch, der kosten (?) alle Kraft (?), um vollständig zu sein.

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒/nein ☐

11) Warum?/Warum nicht?

Geschichte = Literatur, weil eine Geschichte

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐/nein ☒

13) Warum?/Warum nicht?

Verwirrend, als gesprochener Text ist ihr schwer zu folgen, bin visueller Typ, Verständnis doppelt schwer, ich mag es, wenn Dinge, die mir erzählt werden, einfach sind.

21. Reproduktion

Leider wegen dem starken Hallen im Saal nur sehr wenig verstanden. Angesetztes Messer ... vorgezeichneter Bereich (nicht verstanden) ... war körperlos --- (nicht verstanden), ein Holzlager/Sägewerk, verschiedene Maße werden genannt (nicht verstanden) ... Patient ... jemand stirbt ... (nur mehr einzelne Wörter verstanden)

1) männl. ☒/weibl. ☐

2) Alter: 24 Jahre

3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 2-3

4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja ☐ /nein ☐

5) Könnte sie wahr sein? Ja ☐/nein ☐

6) Warum?/Warum nicht?

7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja ☐/nein ☐

8) Wenn ja, welche?

9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja ☒/nein ☐

11) Warum?/Warum nicht?

12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja ☐/nein ☐

13) Warum?/Warum nicht?

22. Reproduktion

Keine Reproduktion!

- 1) männl. O/weibl. X
- 2) Alter: 19 Jahre
- 3) Wie viele literarische Werke liest du ca. pro Monat? 3
- 4) Ist das eine wahre Geschichte? Ja O /nein O
- 5) Könnte sie wahr sein? Ja X/nein O
- 6) Warum?/Warum nicht?

Ich finde wieder kein Argument, das dagegenspricht. Diese sprachliche Wirklichkeit mag schwieriger zugänglich sein, doch auch sie steht autonom für sich und ihren eigenen Wahrheitsanspruch.*)

- 7) Hat die Geschichte eine einzige bestimmte Bedeutung?
Ja O/nein O
- 8) Wenn ja, welche?
- 9) Wenn nein, welche verschiedenen Bedeutungen wären möglich?

Die scheinbar zusammenhanglose Aneinanderreihung von Bildern und das Fehlen eines ausgeprägten narrativen dann – und - danach (wie es in der vorherigen Geschichte noch vorhanden war, erleichtert mir seltsamerweise den Zugang zu einer Suche nach Bedeutungen (DIE Bedeutung lehne ich nach wie vor ab) – warum? – zusammenhanglose Bilder – befreien von Sinnzwang! Man ist freier in der Suche nach Bedeutung, je weniger man versteht! Operationsangst, Körperlosigkeit (auch erzähltechnisch fehlt der Zusammenhalt) – die Reihenfolge der Bilder ist flexibel.

- 10) Handelt es sich bei der Geschichte um Literatur? Ja X/nein O
- 11) Warum?/Warum nicht?

*) Das macht sie auch zur Literatur.

- 12) Hat dir die Geschichte gefallen? Ja X/nein O
- 13) Warum?/Warum nicht?

Jetzt habe ich bewusst darauf geachtet. Ich bin ja zufriedener, je überforderter ich bin.

Lebenslauf

Ich bin am 12. Juli 1956 in Wien geboren. Schon während meiner Schulzeit studierte ich am Konservatorium der Stadt Wien Gesang. Nach der Matura im Jahr 1976 besuchte ich den Fremdenverkehrslehrgang der Wiener Wirtschaftsuniversität, welchen ich mit dem Berufstitel „akademisch geprüfter Fremdenverkehrskaufmann“ abschloss und studierte Afrikanistik und Ethnologie an der Universität Wien (Promotion 1987). In meiner Dissertation habe ich mich mit literarischen Frauengestalten befasst („Die Frau als Anti-Heroin in der Suaheli-Prosa-Literatur“). Während der 70er bis 90er Jahre war ich immer wieder in der Reisebranche tätig. In der Zeit von 1977 bis 1994 brachte ich meine vier Kinder zur Welt und zog auch teilweise zwei Stiefkinder auf. Von 1992 bis 1999 leitete ich mein eigenes Reisebüro („Korongo Tours“), welches als Reiseveranstalter auf afrikanische Destinationen spezialisiert war.

Feldforschungen und zahlreiche Geschäftsreisen führten mich nicht nur nach Afrika, sondern auch für drei Jahre in die USA (2001 – 2004), wo ich begann, als Deutschlehrerin zu arbeiten. Nach meiner Rückkehr nach Österreich inskribierte ich im Wintersemester 2005/06 Germanistik an der Universität Wien und fuhr fort, Deutsch als Zweitsprache zu unterrichten. Während der letzten Jahre veröffentlichte ich auch einige meiner Gedichte in Anthologien und den Roman „Mein Afrika“ im Arovell Verlag (2008).